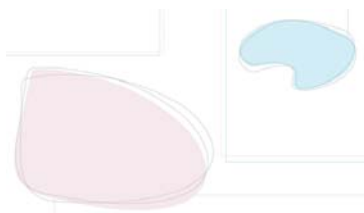


ded

Deutscher Entwicklungsdienst



Friedensjournalismus

Einblicke und Ausblicke

Juni 2006

Einblicke in den Friedensjournalismus

Andere Worte, andere Welten - ein faszinierendes Geschehen

Ich falle mit der Tür ins Haus: Was wir über unsere Gesellschaft, ja über ‚die Welt‘, in der wir leben, wissen, wissen wir in der Hauptsache durch die Massenmedien.¹ Schon zu Beginn an dieser prominenten Stelle trifft man auf ein Vieleckverhältnis von Macht, Herrschaft, Moral und sozialer Kontrolle.

Narr hat einmal sehr anschauend gesagt: Wirklich sei vor allem, was in den Medien erscheine. Geradezu sachlich unterstützt Watzlawick diese Aussage: „Wirklich ist in der Regel, was von einer genügend großen Zahl wirklich genannt wird“ (vgl. Watzlawick 1990: 107).

Der Mensch - und vom Menschen handelt diese Abhandlung - wird wesentlich bestimmt von dem Raum, in den er gestellt ist. Daher tun wir gut daran, die Aufmerksamkeit auf die Frage nach dem Sinn von „Öffentlichkeit“ und ihrer wichtigsten Variable, die Art des Zustandekommens von öffentlichen Meinungen zu lenken. Es ist der weite Raum, in dem sich Positionen, Präferenzen, Problemwahrnehmungen und Handlungsorientierungen durch „argumentative Macht“ (Habermas) entwickeln und durchsetzen sollen (Narr/Schubert 1994: 219). Wir tun auch gut daran, zu beleuchten, auf welcher Basis von Wissen sich unser menschliches Handeln vollzieht. Noch greifbarer tritt die Frage zutage, welches menschliche Handeln zu einem „sinnvollen“ (Hannah Arendt) und friedlicherem Leben führt. Schlag um Schlag rücken mehr Fragen ins Blitzlicht. Wie kommt die Welt in unseren Köpfen zur Darstellung? Welches Handeln, welche innere Bereitschaft und Anforderungen braucht es, um in konfliktreichen Welten entlang der Linie von einem Mehr an Unsicherheiten und zunehmenden Interdependenzen, Krisen und Konflikte nicht mehr nur als Risiken oder Selbstblockierung wahrzunehmen, und stattdessen als ein Prozess, in dem die Chancen der Erneuerung sich oft erst eröffnen. Von hier ist es nur noch ein Schritt zu der Frage, welches Handeln es bedarf, damit erfolgsorientierte kommunikative Handlungen verständigungsorientierten weichen?²

¹ Nach Luhmann 1996, S.10 sind unter Massenmedien „alle Einrichtungen der Gesellschaft, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen“ zu verstehen.

² Vertrauen wächst gerade dann, wenn man seine Probleme erörtert und dabei feststellt, dass sie oft eng mit denen der anderen Menschen zusammen hängen. Je mehr ‚Globalisierung‘, je mehr muss sich mit Gemeinschaft

Wenn die Massenmedien uns „Übersicht“ verschaffen, und hierüber aus Beeinflussungen Deutungen werden, aus Deutungen Überzeugungen und Sinn- und Wertzuschreibungen, aus deren Synthese uns am Ende des Tunnels ein Weltbild entgegenfährt, aus dem sich unser Handeln speist, dann gelangt die Frage nach der Qualität von Medienberichterstattungen sowie der Rolle und Funktion von Medien in den Blickpunkt des Kreises.

All diese Fragen stellen sich nicht als ein schnöder Erbseneintopf dar. Sie zielen auf eine größere Vision, die einer Gewalt reduzierteren und friedlicheren Welt.

Wir leben in der Pluralität und damit in der Differenz. Die ist uns mitgegeben. (Hannah Arendt) Die Welt, wie sie uns in den Medien angeboten und offenbart wird, ist dagegen *eine* Möglichkeit der Darstellung. Wir müssen uns nur wieder daran erinnern, dass wir die Architekten dieser Konstruktionen sind. Das schafft Raum für neue und andere Denkwelten.

Spüren wir dem ein wenig nach. Auf unterschiedlichste Weise und auf verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Ebenen bemühen sich Friedenskräfte mit den Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung, Konflikte zu systematisieren, um sie einordnen zu können, um in Folge entsprechende Interventionen, de-eskalierende Konfliktregelungen zu planen. Verhaltenstendenzen der Konfliktparteien sollen in einer Weise stimuliert werden, dass den beteiligten Parteien ermöglicht, ihren Konflikt aus einer destruktiven in eine konstruktiv - gewinnbringende Situation zu transformieren.

Die Frage, in welcher Form Medien mit ihrer Berichterstattung konstruktiv und de-eskalierend auf Konflikte einwirken können, berührt eine noch recht junge Debatte in der Friedens- und Konfliktforschung.

Diese Abhandlung durchlaufen zwei Linien, nämlich die Beziehungsklärung von Friedensjournalismus³ zur gängigen Medienberichterstattung und die der praktischen Umsetzung. Ist es denkbar, dass dieses Vorhaben bereits in die Tat umgesetzt wurde? Mit dem Vorstehenden soll keineswegs gesagt sein, zuerst steige immer das Thema auf und werde dann auf diese oder eine andere Weise allmählich umgesetzt in Geschehen. Ein Fluss kann seinen Ursprung auch aus einem See nehmen, der von den ihn umgebenden Bergen gespeist wird. Da ist irgendwo eine zunächst unscheinbar anmutende Quelle. Ihr Wasser eilt den Berg hinab, andere Bächlein springen hinzu. Es wird ein breiter Bach, dessen Bett tiefer liegt als andere Bäche, sodass diese ihm zufließen. Es dauert nicht lang, bis in das Flösschen immer größere Wasserläufe, die nur ihrerseits auf ähnliche Weise zustande gekommen sind, einmünden. Über Schnellen, verbreiternd, bald in Windungen, geht es vielleicht durch Seen, aus dem Fluss wird ein Strom und so fort.

Ausblick auf hübsche TV Ideen, blinde Flecken und die Sache mit der Besserwerderei – MedienMacht und Kritik

In den Ablauf des Ganzen möchte ich in diesem Kapitel Nachdenklichkeiten über die Art wie wir kommunizieren, wie wir konstruieren und wie wir mit den Medien und wie die Medien mit uns umgehen, wenigstens ansatzweise einschieben. Warum?

Es erinnert uns daran, dass Gesellschaft nicht nur aufrechterhalten wird durch Kommunikation, sondern überhaupt durch Kommunikation existiert. (John Dewey 1916)⁴ Zweitens dann führt dieser Standpunkt beharrlich zu der Erkenntnis, dass der Zustand einer Gesellschaft in enger Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Medien der Kommunikation, und ihrer Art zu kommunizieren, gesehen werden muss. Drittens – und darum richtet sich das Augenmerk von Friedens- und Konfliktforschern auf die Medien –

³ Mit ihm konkurrieren der Informations-, Interpretierende-, Investigative-, Neue-;Präzisionsjournalismus u. a. Sie setzen in unterschiedlicher Weise das Arsenal journalistischer Darstellungsform wie Meldung, Bericht, Kommentar, Leitartikel, Glosse, Reportage, Feature ein. Darstellungsformen bestimmen die Wirklichkeitskonstruktion. (vgl. Weischenberg 1990: 19ff)

⁴ Dewey, John (1916): Democracy and Education. London/New York, S.5, Dewey 1993; siehe hierzu auch Habermas: Die Theorie des kommunikativen Handelns

ist der Journalismus wie kein anderes Funktionssystem der Gesellschaft auf die Krisen- und Konfliktbeobachtung fixiert.

Über Zeitungen, Fernsehanstalten und andere elektronische Medien bestimmt sich maßgeblich der Blickwinkel und die Einschätzung, aber auch Fragestellungen, die „man“ sich über fremde Nationen, nationale, regionale oder lokale Konflikte, Krisen und Kriege, ihre Verläufe und Lösungen macht - kurzum über die Lage von Einzelwesen, einer Gruppe, über Menschen und deren Wesenszüge, wenn zeitgleich viele Menschen, Kulturen kein Gewicht erhalten, über Wohlstand und Armut, über Elend und Sicherheit, über die geopolitische Einteilung der Welt, die von Politikern gewollt und von Sendeanstalten vollzogen wird. Dass solche Blickwinkel mehr sind als nur Informationen im Sinne einer Nachrichtenübermittlung, dass wir ihre Gesetzmäßigkeiten und den Jargon lernen und langsam und unmerklich auf unsere menschlichen Eigenschaften und unsere Gesetze verzichten, in dem wir die ‚Lebensgewohnheiten‘ dieser Botschaften annehmen, dabei lebendige, unendliche Vielfalt in eine einzige Form pressen, nachahmen und sie sich dabei in ein Größeres hineinweben, auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen, dass soll in

diesem Abschnitt deutlicher werden, von einem Standort in der unbegrenzten Zahl der denkbaren Standorte (interessant hierzu Postman 2000, Watzlawick 1986)⁵

Massenkommunikation erfüllt in modernen Gesellschaften zentrale Funktionen. In Demokratien westlichen Zuschnitts werden Massenmedien verfassungsmäßige Aufgaben zugeschrieben. Sie sollen als Informations- und Unterhaltungsmittel bedeutende gemeinschaftsbildende und-erhaltende Integrationsfunktionen übernehmen. Journalisten sollen die Öffentlichkeit über Sachverhalte oder Vorgänge, die von allgemeiner, politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Bedeutung sind, informieren. Idealtypisch wird davon ausgegangen, dass sich in einem ununterbrochenen Vorgang des Informationsaustausches und der Meinungsbildung eine jene „öffentliche Meinung“ über Angelegenheiten von allgemeinem Interesse bildet, die Regierende in Rechnung zu stellen haben. Als „Vierte Gewalt“ in einer Demokratie ergänzt sie die politische Kontrolle der Herrschafts- und Regierungspraxis. Über die Berichterstattung und

⁵ Watzlawick, Paul (1990) „Das erste Symptom dieser Dehumanisierung ist die Missachtung des Menschlichen“, S. 190 In: Vom Schlechten des Guten. München Zürich 1986; Neil Postman: Wir amüsieren uns zu Tode. 2000

Kommentierung leisten Medien einen wesentlichen Beitrag zur politischen Meinungs- und Willensbildung. Medien sind Vehikel und Teil der Öffentlichkeit, die als Medienöffentlichkeit in bunten Schattierungen erscheint. (Das klingt nach Berichterstatter-Sprache).

Was eben noch klar und übersichtlich aussieht, erweist sich bei näherer Betrachtung vielfältig und zwiespältig. Was sich dem Leser, Hörer oder Seher als veröffentlichte Meinung präsentiert, kann Kontrolle bewirken, Richtungsänderungen in der Politik erzwingen oder Legitimation entziehen. Medien tragen zur Urteilsbildung bei und regen Diskussionen an. Sie haben außergewöhnliche Deutungsmacht und tragen damit erheblich zur Wirklichkeitskonstruktion bei. Medien erbringen Leistungen, die weit über allgemeine Funktionszuweisungen hinausgehen. Und sie haben damit Konsequenzen für das jeweilige Bezugssystem – beabsichtigte und unbeabsichtigte Folgen (vgl. Himmelmann 2001:212).

Corporation-Fernsehprogramme erreichen heute beinahe zwei Drittel der Menschheit. Amerikanische Soap Operas werden auf 50 Kanälen in die Welt gestrahlt. In Zehntausenden von amerikanischen Schulen existieren Verträge, die Schulen dazu verpflichten, Schülern 12 Minuten Werbeprogramme zu zeigen. Apple und DOS wirken mit Durchschlagkraft. Kommerzialisierung, Infotainment, Medienkonglomerate westlichen Ursprungs, die „die Welt“ verdichten, die Vereinnahmung von Fernseh- und Rundfunkmedien durch Unterhaltungssendungen, Infotainment, mediale Politikvermittlung, Informations- und Bilderfluten in einer, in der Geschichte der Menschheit in noch nie da gewesener Fülle, Mediengewöhnung – nichts davon brauchen wir noch zu befürchten. Wir haben es ja längst.

Als Jetztgenießer werden wir durch ein Wechselbad von Gefühlen geschüttelt. Weg mit der Erkenntnis, weg mit der Wahrnehmung, Konserven der Fantasie, die „Zerstreuungsgesellschaft“ zapft sich glamourös von Dance zu hungernden Menschen, weiter zur Surfreise in die Karibik, bizarren Kriegen Afrikas, Erdbeben und Waldbränden an Tiefseetaucherhochzeiten vorbei mit fließendem Übergang zur Direktübertragung von Menschen, die sich vor feureifrigen Flammen vom Balkon stürzen. Unsere Uhren

können wir getrost auslagern, verdichtete Nachrichten erklären uns stündlich, was die Zeit geschlagen hat.

Für die deutsche Zeitungspressen läuft das Leben in vier Zyklen ab. Die Welt hebt aus ihren Angeln – Dem Bürger fliegt der Hut vom Kopf – Der Zug ist abgefahren – Das Wunder von Berlin.

Worte umfassen das Grauen der Welt. Davon abweichend die spektakuläre Hofberichterstattung aus dem Ausland unter dem Signum: „Eliten sprechen mit Eliten“. Liest man die Schlagzeilen deutscher Zeitungen einer gesamten Woche, dann zeigt sich die Welt unter düsteren Wolken: Krieg, Katastrophen und Hunger, wenig Eigenleistung aus der Dritten Welt und aus den Schwellenländern. In emsiger Gleichförmigkeit „greifen Aufständische britische Soldaten an“, „versagen Migrantenkinder“, „droht Afrika (mal wieder) der Bürgerkrieg“, die „flotten Alten“ wollen nur Kinder hüten und eine „Bruderschaft der Männlichkeit macht sich auf zum Dschungel-Marsch“, mit den „Soldaten Gottes kehrt die Gewalt zurück“, USA stationiert neue Einsatztruppen in Europa“, „Blair baut auf Atomkraftwerke“, „ Hamas verärgert Berlin“, „Bewahrt Ruhe“, ein „Warlord“ verbreitet Angst und Schrecken“, im Kongo wird „gefährlich gezauert“ und noch immer ist „kein Frieden in Sicht“. ⁶ Und der Grund, warum ich auf die „Psychologie Heute“ sauer reagiert habe, war der: Ich habe zu wenig Kinder. Man schrieb, ich sei dafür verantwortlich.

Aus medienhistorischer Sicht kann der Krieg als ein wichtiger Faktor gesehen werden, der die Entstehung und Verbreitung von Massenmedien beförderte. Kriege und Krisen haben für Journalisten hohe Priorität. Besonders berichtenswert sind sie, wenn „Elite-Nationen“ beteiligt sind. Auslandsberichterstattung ist im Programm in der Regel als Dauerkrisenbericht etabliert. ⁷ Die dramaturgisch wichtige Reduktion von Komplexität auf die Alternative Sieg oder Niederlage, Gut oder Böse ist von entscheidender Bedeutung. Richard Vincent unterzog der Kosovo-Berichterstattung eine linguistische Analyse. Die

⁶ hierzu auch Weichert, Stephan A.: Die medialen Cheerleader www.freitag.de/2003/26/03261601.php
Zugriff: 06.04.2006

⁷ Studien weisen nach, dass sich ein Viertel der Auslandsberichterstattung auf Kriege und Krisen beziehen.

vgl. hierzu Löffelholz 1993: 18; siehe hierzu auch Hörburger Christian: Massenmedien zwischen Kriegs- und Friedensjournalismus. In: Vogt, Wolfgang (Hg): Friedenskultur statt Kulturkampf. Baden-Baden 1999, S. 152-165

Wiedergabe offizieller Stellungnahmen harmonisiert nur scheinbar mit dem Anspruch, journalistisch „objektiv“ und möglichst unverzerrt zu berichten. Wenn nur Elite- Stellungnahmen herangezogen werden, sind sie in der Regel aus einer prowestlichen Haltung heraus formuliert, stellt Vincent fest. Besonders auffallend war für Vincent, wie häufig und auf welche Art das Thema Terrorismus auftaucht. Ein Drittel der von ihm untersuchten Berichterstattungen amerikanischen Zeitungen und Fernsehsender enthalten die Worte „Terror“, „Terrorist“, „Verräter“, „Demagogen“ Parallel dazu insbesondere das Leid der albanischen Bevölkerung und die Angst der Flüchtlinge. Eine differenzierte Analyse der NATO Aktivitäten, Grausamkeiten der albanischen „Kosovo-Befreiungsarmee“ sowie Bemühungen um den Frieden tauchte nur am Rande auf (vgl. Gleich 2003:139).

Es wird immer etwas gewollt, was nicht gesagt wird. Man könnte jeden Text jeder Zeitungsausgabe ins „Wirkliche“ übersetzen, befand Kurt Tucholsky vor weniger als neunzig Jahren. Nein, die Texte von heute bleiben keinen Schritt hinter denen von gestern zurück.

Die populäre Lebensform „Macht“ setzt ihre Ordnung durch.

Gehen wir näher an die Dinge heran. In einer Medienkultur, in der das ökonomische System regiert, kommt es auf das Verkaufen selbst an. Wenn man es schafft zu gewinnen, steigt der Wert. Rhetorik, die Kunst der Rede, war von jeher im öffentlichen Leben von großer Bedeutung (Sokrates). Für die griechischen Sophisten und deren Enkel war sie ein unerlässliches Mittel zur Mitteilung von „Wahrheit“. Sie glaubten an die Macht der Argumente, die in einer geordneten Abfolge zur Geltung gebracht werden müssen, um die „richtige Meinung“ zu entdecken. Heute sind es Tricks, die nach den Regeln der Produktwerbung funktionieren. Die Lüge wird zu einem täglich erlaubten Wert, weil sie Erfolg verspricht. Getrieben von der modernen Begeisterung für Macht unterwerfen sich Präsidenten, Abgeordnete, Minister dem Urteilsvermögen der Imagemacher. Wozu führt eine mediale Politikvermittlung? Zur Handhabung des Ichs in der Rolle eines Politikers mit gezielter Nutzung der Selektionskriterien von Medien unter ritueller Befolgung jener Vorschriften, die für die Fernsehkameras notwendig sind. Wenn wir dabei, die durch Medien vermittelte „Wirklichkeit“ ins Auge fassen, begegnen uns einseitige, ausgrenzende, verwischende und eindimensionale Sichtweisen mit Mangel

an Zusammenhang und Alternativen, einem Verlust an Vielseitigkeit und einem Versinken in Einförmigkeit.

Die politische Wirklichkeit konstruiert sich in einer bestimmten Weise durch die Medienwirklichkeit. Die „öffentliche Meinung“ wird darum auch nicht von dem tatsächlichen Wirken bestimmt, sondern in erster Linie von den Formen des politischen Prozesses selbst, den Sprachstilen, den Verfahren und Institutionen. Politik und Medien reichen einander die Hand.

„In diesem Sinne haben Medien ihre Unschuld als bescheidener Nachrichtenüberbringer im Dienste der „Wahrheit“ längst verloren“, konstatiert Kommunikationswissenschaftler Christian Hörburger. (vgl. Hörburger1999, www.mediaculture-online.de)

Auch die Auslandsberichterstattung im Fernsehen, seriöse verpackt und moderiert, ist in hohem Grade eine Choreografie von Daten und Vermutungen im Kontext des öffentlich-rechtlichen Mainstream- Journalismus. Der Informationsauftrag der Medien ist eng mit Wirtschaftsinteressen verbunden. Publizistische Nachrichten aus dem Ausland sind mit handfesten wirtschaftspolitischen Eckpunkten verknüpft. (mehr dazu im Kapitel „Politische Kommunikation“)

Im Fabelland der Konstruktionen

Der Löwe

Als die Mücke zum ersten Male den Löwen

brüllen hörte, da sprach sie zur Henne: „Der summt aber komisch“

„Summen ist gut“, fand die Henne. „Sondern?“, fragte die Mücke.

„Er gackert“, antworte die Henne. „Aber das tut er allerdings komisch.“

(Günther Anders)

Gerade weil Kommunikationsprozesse so alltäglich sind, bleibt verborgen, dass sie eine hochkomplexe Struktur besitzen. Sprache drückt aus. Sie wertet unablässig. Sie grenzt ein und sie grenzt aus. Sie ist eine Form gesellschaftlicher Kontrolle. Sie lässt Lebensbedingungen, Rangordnungen und Sichtweisen deutlich werden, jedoch Ausschnittsweise hier mehr, dort weniger. Auch wenn die Analyse der Beziehung von Sprache

und Denken ein wenig so ist, als umarme man eine Wolke, gibt man im Allgemeinen zu, dass wir immer aufgrund innerer Bilder und Vorstellungen kommunizieren und unsere Wirklichkeiten konstruieren. Diese Sinnzuschreibungen schneien nicht wie vor geformte Schneeflocken in ein passives Subjekt. Sie sind überhaupt nur innerhalb eines bestimmten Kontextes denkbar. Sinnzuschreibungen sind keine objektiven, sozusagen platonischen Wahrheiten. Die Zahl fünf hat nichts besonders fünfartiges an sich. Erinnern wir uns: An sich ist kein Ding weder gut noch böse (Shakespeare). Das Denken macht es erst dazu. Jener Aspekt der Wirklichkeit. Was zwischen der Schneeflocke und des bestimmten Kontextes liegt? Davon habe ich keine Ahnung. Die Folgen dieser Einschätzung schaffen aber in jedem Fall konkrete Resultate persönlicher und gesellschaftlicher Natur.

Begriffe strukturieren unsere Wahrnehmungen. Sie sind Bausteine unserer Interpretationen, setzen sich voneinander ab, dehnen sich mit Nebenbedeutungen aus und sie werden mit Gefühlen geladen. (vgl. Glaserfeld, Watzlawick, Eco, Peirce) Unser Denken speist sich in vielfältigen Netzwerken von Diskursen und Emotionen, die uns ständig in einen wechselnden Fluss von Gesprächen von einem Handlungsbereich in den nächsten führen. Bei vorteilhaftem Licht lässt es uns erkennen: Die Erfassung der Welt findet in unserem Innenleben konstruktiv statt.

Ähnlich verhält es sich mit der Medienberichterstattung. Die Massenmedien selektieren, akzentuieren, vereinfachen, bewerten und beeinflussen. Nachrichtensprecher, Moderatoren und Redakteure sind mediale Erzähler, die die Welt ordnen und zurechtrücken. Was wissen wir schon von wesentlichen Dingen ganz anderer Menschen? Medienwirklichkeit spiegelt nicht, sie inszeniert die Realitäten. Der radikale Konstruktivismus betrachtet Massenmedien als „soziale Systeme“, die Wirklichkeitsentwürfe anbieten (Merten 1990:17).

Unsere „Umwelt“ wird demnach mehrfach gebrochen. Manche Menschen denken und handeln aus der Erinnerung heraus, andere aus der Einbildungskraft oder wieder andere aus der Wechselwirkung von beidem. Ob Wissenschaftler oder Medienmacher, ob Politiker, Bildhauer oder Postbeamter, Menschen blicken durch ihre Brillen, manchmal in Dreifachfarben, je nach Kontext mit allen Filtern führen sie Maßstäbe in ihre Interpretationen ein.

Mit dem Weltbild⁸ - eben dem Bild der Welt - mit seinen Voraussetzungen, Annahmen und Erwartungen hat es demnach seine eigene Bewandnis. Jedermanns Weltbild ist eine Konstruktion und nicht ein Abglanz menschenunabhängiger Wahrheiten. Dass die Ausbeutung und private Aneignung von Natur legitim ist, dass technischer Fortschritt ausnahmslos positiv zu bewerten ist, dass die Welt in Nationalstaaten aufgeteilt ist, dass ein „gutes Leben“ mit einem Maximum an Vermögen und Konsum verbunden ist, dass jeder Mensch ökonomisch rational handelt - all dies sind Ideen, Annahmen, die vor wenigen hundert Jahren keinesfalls auf der Welt als selbstverständlich galten und in entlegenen Gegenden noch immer nicht gelten. Die Mythen in anderen Ländern verschwanden nicht, weil die Wissenschaft besser war, sondern weil die Weißen die entschiedeneren Eroberer gewesen sind und weil sie die Träger alternativer Kulturen unterdrückten. Weite Teile der Politiker und Medien stecken noch immer im Dualismus fest – der Westen gegen den Rest der Welt. Ein internationales Forschungsprojekt untersuchte die europäische Berichterstattung inwieweit die Medien zu einer systematischen Wahrnehmungsverzerrung im Kosovo- bzw. Bosnienkonflikt beigetragen haben, die letztlich eine friedliche Konfliktlösung als unwahrscheinlich erscheinen ließ. Diese Studie bietet interessante Einsichten in den begrenzten Interpretationsrahmen dem der internationale Journalismus dem Publikum bezüglich des Konflikts anbot. Eine westliche Sichtweise wurde deutlich. Einen Krieg grundsätzliche befürwortende Berichterstattung als möglichen Beitrag zur Beeinflussung der öffentlichen Meinungen ermittelten verschiedene Studien. Die Analyse von Vincent wurde bereits an anderer Stelle erwähnt (vgl. Gleich 2002:143f, vergleiche auch die Arbeiten von Kempf u.a.)

Wie in einem Brennpunkt laufen allen Strahlungen des „Problems“ in folgenden Zitaten zusammen: *„Seit drei Jahrhunderten steht der Westen an der Spitze – ohne Geduld, andere zu verstehen“*, meint der chinesische Philosoph Wang Hui und der namhafte Schriftsteller Pankaj Mishra bringt es auf den Punkt, wenn er darauf hinweist, dass die Idee westlicher Intellektueller, es gäbe nur eine Moderne, die immer zu den gleichen Ergebnissen führe, aufgegeben werden müsse. *„Würden westliche Intellektuelle von diesem Denken Abstand nehmen, bestünde die Chance, die Erfahrungen Chinas und Indiens in seiner Komplexität*

⁸ Siehe hierzu Feyerabend, Paul, *Irrwege der Vernunft*, 1989, S. 22; ebd. *Erkenntnis für freie Menschen*. 1980, S.27,45; Watzlawick, Paul: *Das Auge des Betrachters*. 1991, S. 140) So neu ist das alles nicht, bereits antike Denker wie Heraklit, Sokrates oder Parmenides zogen die Erkennbarkeit der Wirklichkeit in Zweifel.

wahrzunehmen.“ (vgl. Mishra, Hui In: Die Zeit Nr. 17 „China ist übermodernisiert“, 20.04.2006, S. 9)

Zudem – das ist wesentlich - wenn die Welt ein einheitliche wäre, ist es durchaus nicht klar, dass ein Weltbild das beste Mittel wäre, um sich in ihr zurechtzufinden

.Und die Geschichte der Menschen erzählt es uns: Nichts ist despotischer als die Idee einer „wirklichen“ Wirklichkeit. Weltbilder sind nicht nur unvollständig, sie täuschen auch. In sich. Sie „verkleinern unsere Menschlichkeit“, geopfert wird die Lebensvielfalt in einem eindimensionalen Verständnis von Wissen (vgl. Feyerabend 1996: 22; Watzlawick 1988:32).

Aus einem nebulösen Gemisch von eigener Konstruktion, eindringlichen Wirklichkeitskonstruktionen der Medien und der politischen Wirklichkeit, die schon durch die Medienwirklichkeit in einer bestimmten Weise konstruiert ist, entwickelt sich die Frage des Handelns in einer Welt, in der sich Wirklichkeiten nicht 'objektiv' erfassen lassen und stets die Möglichkeit des Andersseins besteht.

Ich bediene mich aus den Töpfen der Erfahrungen und Gedanken Hannah Arendts. Sie beschäftigte sich sehr grundlegend mit der Frage, was wir eigentlich tun, wenn wir tätig sind? Für sie ist der „öffentliche Raum“, jene öffentliche Sphäre, in der öffentliches Denken und Handeln stattfindet, ein immer wieder neu zu bestimmender Raum. Menschen müssen ihre „Mit-Welt“ bewohnbar machen und diese ständig erneuern. Sie glaubte nicht daran, dass Politik in der Ausübung von Wahrheit bestünde, sondern im Öffnen von Handlungsräumen.⁹ Umso mehr kommt es auf die Urteilskraft an, die Fähigkeit zu Denken, die Fähigkeit von sich selbst zu abstrahieren und sich in den Standpunkt anderer zu versetzen, d.h. ihre Besonderheit wahrzunehmen und sich in ihre Würde zu versetzen (Hannah Arendt, Vita Activa).

Als handelnde Wesen ist es demnach von entscheidender Bedeutung, auf welcher Basis von Wissen wir handeln.

Solche zureichende Kenntnis verlangt geradezu nach einer Medienberichterstattung, die uns in diese Richtung vorangeht.

⁹ Politik ist nach Hannah Arendt, die Kunst, die Wünsche und Vorstellungen von Subjekten (Individuen, Gruppen, Traditionen) an geeigneter Stelle einzusetzen. Es braucht ein Urteilsvermögen, das den Gebrauch der Vernunft verlangt (in Anlehnung an Kant) In: Arendt, Hannah: Wahrheit und Politik. S. 96 und 335)

Wie eine meisterhafte Koppelung zweier Ereignisse und dementsprechend zweier Wandlungen. Die äußere Wandlung sei hier als die Bemühung des „besseren“ Gebrauchs von „Ressourcen“ in der Medienberichterstattung verstanden. Eine Berichterstattung, die sich an einer Lösung von Konflikten orientiert und kreative Prozesse durch ihre Themenwahl und ihre Fragestellungen anstößt und de-eskalierend auf die Konflikte dieser Welt einwirkt (berichtet). Der Takt sowie die Ergebnisse sollten im freien Austausch mit den an der Lösung beteiligten Menschen erfahren werden. Das Verbinden des „Ereignisses“ (äußere Wandlung) mit der Wirkung, die es ausstrahlt – hier: die innere Wandlung, verstanden als den Weg, der Menschen in das Verständnis führt, dass Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden können und nicht nur als Risiken, sondern als Chance für etwas Neues wahrnehmen lässt, der Menschen, die bislang keine Stimmen in der massenmedialen Welt hatten, wieder als Menschen in dieser Welt erkennbar macht.

Die These des auslösenden „Ereignisses“ und seine Wirkungen stellt alles auf den Kopf, was Journalisten über den Sinn und Zweck der Massenkommunikation gelernt haben. Stellt es das wirklich? Auf welche Weise dieses absichtsvolle Berichten an den „Regeln“ von Journalisten rüttelt, wird an anderer Stelle noch angedeutet werden.

Wenn es so ist, wie Medienwissenschaftler Klaus Merten behauptet, dass die Menschen nach „Orientierung“ suchen und nicht nach „Authentizität“ und sich darüber erklärt, warum zum Beispiel die surrogate Wirklichkeit von Bildern scheinbarer glimpflich und imposant verlaufener Blitzkriege auf dem Bildschirm als Realität wahrgenommen wird,

wenn es so ist, wie Studien belegen, dass der begrenzte Interpretationsrahmen von Journalisten zu einer systematischen Wahrnehmungsverzerrung der Ereignisse führt und der Berichterstattung scheinbar wenig Alternativen bleiben, angesichts des Informationsmanagements auf beiden Seiten der Konfliktparteien,

wenn es offensichtlich ist, dass in Krisen- und Kriegszeiten (nicht nur) auch in demokratisch verfassten pluralistischen Mediengesellschaften eine Reihe von journalistischen Qualitätskriterien nicht eingehalten werden (Objektivität, Wahrhaftigkeit, Ausgewogenheit),

wenn die Sache der „Objektivität“ keine Sache der Erkenntnis ist, sondern Ergebnis spezifischer Interessen, die an die Realität von Erkennenden herangetragen werden und die Auswahl und Gewichtung von Behauptungen, allein schon durch die Auswahl und Gewichtung Wertung erhält, die zudem verstärkt wird durch den Gebrauch von Metaphern, Wortphrasen, durch Wiederholung, Hervorhebung, Platzierung, Verknüpfungen mit bekannten Symbolen oder Weggelassenem für die sich keinen Wahrheitsanspruch erheben lassen,

wenn es gerade in der Krisen-, Konflikt-, und Kriegsberichterstattung keine „natürliche“, sondern immer nur eine „soziale Rechtfertigung“ von Nachrichtenauswahl- und -gestaltung gibt, (Neuberger, lesenswert hierzu auch Feyerabend, Watzlawick)¹⁰

wenn es mit ganz unterschiedlichen Modellen der Wirklichkeit möglich ist, in dieser Wirklichkeit zu überleben (Glaserfeld)¹¹,

warum sich dann nicht auf eine Medienberichterstattung verständigen, die der menschlichen Entwicklung nützt? Warum sich dann nicht aus dem Dilemma befreien und sich friedensförderlich orientieren? Bietet es sich nicht an, existierende Kommunikationsmöglichkeiten zu wecken und in einer Sprache zu berichten, die sich nicht in der Konfliktdynamik der Konfliktparteien verfängt? Eine Sprache, die verständigungsorientiert statt erfolgsorientiert recherchiert, selektiert, reflektiert, abwägt, wertet, problemaktualisiert, eine Fülle von Perspektiven vorstellt, nach Zusammenhängen, Ursachen auf vielen Haupt- und Nebenwegen sucht, um sich dabei nichts von allen menschlichen Wirklichkeiten entgehen zu lassen – und unablässig auf ein ganz bestimmtes Ziel hinstrebt (Galtung 1993; Kempf 1995)¹² Wie ein chinesischer Kaufmann, der alle Wohlgerüche des Tees kennt, die seine Natur verändern.

¹⁰ Kommunikationswissenschaftler Christoph Neuberger zufolge führt der überstrapazierte Objektivitätsbegriff zu unangemessenen Erwartungen. vgl. Gleich, Uli, In: Media Perspektiven 3/2003, S.147

¹¹ Watzlawick, Paul (1991): Das Auge des Betrachters, .S. 140

¹² Vincent/Galtung sprechen von einer „Vielzahl von Stories und Hintergrundberichten. Richard C. Vincent/Johan Galtung: Krisenkommunikation morgen. Zehn Vorschläge für eine andere Kriegsberichterstattung. In: Martin Löffelholz (Hrsg): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen 1993. Seite 177-211; Kempf spricht von einer Verarmung von Kommunikation zwischen den Konfliktparteien. Medien verstärken die Polarisierung der Konfliktparteien. (vgl. Herkel, Günter

Eine abschließende Überlegung, wie ich glaube, entscheidende Überlegung zur Frage von Wirklichkeiten. Letztlich müssen sich Wirklichkeitskonstruktionen immer daran messen lassen, ob die Informationen, die mit ihrer Hilfe gewonnen werden können, nützlich für das Überleben von Gesellschaften sind. Glaserfeld führt dazu den Begriff der „Viabilität“¹³ an (vgl. Simon 1991:140).

Und seien wir nicht scheu: Am Ende entscheidet die Frage nach dem Menschen – hat er sich selbst erfüllt, in dem er sich nicht selbst sucht, sondern diene?¹⁴ Mit anderen Worten: Bauen wir uns ein bewohnbares Haus oder einen Käfig?

Konfliktberichterstattung

Geträumte Substanz, die zu dechiffrieren mehr Arbeit macht

Kriegs-, Krisen-, oder Konfliktberichterstattung bilden eines der vorrangigen Themen der Berichterstattung. Sie werden zu den herausragenden Medienereignissen, in denen mit fortschreitender Konfliktintensität Visualisierungsmöglichkeiten der Vereinfachung, der Polarisierung, des Schwarz-Weiß-Malens und die dramaturgisch wirksame Reduktion von Komplexität auf Gut und Böse von entscheidender Bedeutung sind. Kurzum – es wird sich verfangen in der Eskalationsdynamik des Konfliktes. (vgl. Morelli 2002, Kempf 1995) Die mediale Vermittlung von Kriegen führt zu einer eigenen Realität, die etwas anderes ist als der Krieg selbst. (vgl. Wilke, zit. nach Gleich 2003:141).

Analysen verweisen auf die wertende und verzerrende Sprache der Berichte. Sehr oft werden die für den Journalisten leichter zugänglichen regierungsamtlichen und militärischen Positionen und Stellungnahmen wiedergegeben. Dabei spiegelt die ideologische Rhetorik auch jeweils „ihre ideologische Verortung“ wieder. AP als offizielle Nachrichtenagentur zitiert am stärksten offizielle Sprecher, die Washington Post als liberale Zeitung stärker demokratische

¹³ Viabilität: Lebensfähigkeit Es gibt niemals nur eine wahre, richtige Beschreibung der Wirklichkeit, sondern sehr viele verschiedene – je nachdem welche Kriterien der Beobachter für die Auswahl seiner Informationen zugrunde legt, welche Unterscheidungen und Bewertungen er vornimmt und aus welcher Perspektive, mit welchem Interesse und welchen Zielen er einen Sachverhalt betrachtet. (vgl. Simon 1991 In: Watzlawick, Paul, Krieg Peter: Das Auge des Betrachters. S. 140)

¹⁴ Die Frage ummantelt Gedanken im Sinne von Habermas, Nuscheler, Weizsäcker u.v.a.. Gemeint ist der Verzicht auf kurzfristige Vorteile, kurzum eine ‚globale Verantwortungsethik‘ ist gefordert. Je mehr Globalisierung, je mehr muss sich mit Gemeinschaft beschäftigt werden.

Politiker, andere am häufigsten Verlautbarungen mit moralischen Äußerungen. Eine starke Stereotypisierung wurde konstatiert (vgl. Vincent) Wie eine weitere Untersuchung feststellte, wurde der

Funktionswandel der NATO- von einer reinen Verteidigungsallianz zu einer offensiven friedens erzwingenden Organisation, die sich erstmals in die Angelegenheiten eines souveränen Staates einmischte - von der Berichterstattung weitgehend ignoriert (vgl. Gleich 2003:143) .Eine europäische Zeitungsanalyse stellte fest, dass trotz diverser Unterschiede zwischen den Zeitungen ein wesentlich höherer Prozentsatz an Artikeln in allen Zeitungen die Intervention der NATO als unvermeidlich, notwendig und legitim beschrieb, während nur ein geringer Anteil davon ausging, der Konflikt wäre vermeidbar und unnötig gewesen..

Krieg ist immer von Propaganda begleitet. Die öffentliche Meinung ist von der noblen Sache zu überzeugen. Und so wird der Krieg als Konflikt zwischen der „Zivilisation“ und der „Barbarei“ dargestellt. Dazu begeht der Feind systematisch Grausamkeiten, während die Fehler im eigenen Lager nur zufällig und unabsichtlich geschehen.¹⁵ „Hier verselbstständige sich der Krieg als ein lohnenswertes Erlebnis, das zumeist unter Ausblendung der Kriegsfolgen unreflektiert militaristisch und menschenverachtend Stereotypen zeigt“, konstatiert Roland Seim

Hier verselbstständige sich zudem der Krieg als ein lohnenswertes Erlebnis, das zumeist unter Ausblendung der Kriegsfolgen unreflektiert militaristisch und menschenverachtend Stereotypen zeigt. Eine Friedensstörung des "äußeren" als auch des "inneren" Friedens durch Massenmedien steht nach deutschem Strafrecht unter Strafe

Die US- Invasion des Iraks 2003 wurde in vielen westlichen Medien zum „Befreiungskrieg“, in arabischen Medien dagegen zum „Besatzungskrieg“. Was die eine Seite „Terrorismus“ nennt, bezeichnet die andere Seite als „Befreiungskampf“.

¹⁵ Die Erschießungen von gefangenen Talibans in Kundus, bombardierte irakische Bauern. Kriegsverbrechen westlicher Mächte waren nur Versehen, keine Grausamkeiten. Mediengerecht wird die Austeilung von Lebensmitteln durch NATO Soldaten in Afghanistan inszeniert. Jüngste Aufnahmen einer australischen Journalistin, die unter Einsatz ihres Lebens heimlich filmte und dokumentierte, dass amerikanische Soldaten Moscheentüren in Afghanistan eintreten, in private Häuser urinieren, Festnahmen ohne Sinn und Verstand, entblößte Männer fotografieren, sich an Frauen vergehen, Männer und Frauen brutal und menschenverachtend entwürdigen(Dokumentation,Phoenix, 24.05.2006)

Die Zustimmung moderner Kriege ist leicht zu bekommen, wenn die Unabhängigkeit, die Ehre, die Freiheit, vielleicht gar sein Leben davon abhängt und unanfechtbare Werte damit durchgesetzt werden können. In den Verlautbarungen der Verantwortlichen hört man nichts von geopolitischen oder ökonomischen Interessen. Will man Kriege begründen, sollten wir uns nur für die anderen schlagen, nie für uns selbst, schreibt Emile Zola in seinem Roman *Sidoine et Médéric*. Jugoslawien wurde nie der Krieg erklärt, und was sind heute Kampfeinsätze anderes als „friedenssichernde Maßnahmen“.

In führenden Tageszeitungen las man, Saddam Hussein hatte die internationale Gemeinschaft „herausgefordert“. Er ist sicherlich eine Furcht erregende Gestalt, aber eine Herausforderung für Amerika oder gar die Welt war er nicht. Demokratische Staaten hatten ihm - der damals derselbe Diktator war – 15 Jahre zuvor geholfen, sich mit Massenvernichtungswaffen einzudecken und ihm Unterstützung im Irankrieg angeboten. Aus einer der wirksamsten Splitterbomben BLU-82 wurde in der Presse ein „Daisy Cutter“ oder Gänseblümchen-Schneider“. Saddam Hussein schüttelte Donald Rumsfeld in Bagdad herzlich die Hand. Madeleine Albright begrüßte den Einzug der Taliban in Kabul, bevor sie sich dafür engagierte, sie zu beseitigen. 1999 liest man in den Medien: Jugoslawien habe die NATO mit unglaublichem Zynismus herausgefordert. Im Afghanistankrieg wird Osama Bin Laden zum „Teufel vom Dienst“. Offizielles Kriegsziel, war es, den „Terroristen“ festzunehmen. Für eine gute Sache wurde Afghanistan angegriffen. Eine Woche vor der Bombardierung Afghanistans titelte *Le Soir*: „Die Taliban und Bin Laden fordern die Vereinigten Staaten heraus“.

Um Krieg für andere führen zu können, braucht es gute Geschichten. Dafür werden auch oft Journalisten getäuscht. Nicht alle von ihnen recherchieren seriös. Nancy Durham von der CBC (Canadian Broadcasting Corporation) fand heraus, dass sie getäuscht wurde. Davon höchst bestürzt, wollte sie dieses den Zuschauern mitteilen. Der Fernsehsender riet ihr entschieden ab (vgl. Morelli 2004:73).

Der britische Korrespondent Jake Lynch analysierte die Manipulationsstrategien, mit denen die NATO aus Brüssel die Medienberichterstattung und Berichtersteller in ihre genehmen Bahnen lenkte: „Es gibt in den Info-Zentralen der Macht Strategen, die sich Schritte ausdenken, die exakt unsere möglichen Reaktionen einkalkulieren.“

Virilio äußerte sich in der Wochenzeitung Die Zeit im November 1991: "Verglichen mit der Nachrichtenpolitik im Golfkrieg war die Nazi-Wochenschau ein Dokumentarfilm" (Die Zeit. 11/91) Intellektuelle, Wissenschaftler und Künstler werden zugunsten der Krieg treibenden Seite mobilisiert – mit großem Echo in den Medien.

Die Monatszeitschrift National Geographic (eine Auflage von weltweit mehreren Millionen Exemplaren) bot seinen Lesern eine riesige Karte vom Balkan, auf der die Ergebnisse der bevorstehenden militärischen NATO Operation bereits vorweggenommen waren. Das belgische Fernsehen stellte den Kosovo/a auf der Wetterkarte als unabhängigen Staat dar. Musiker, die sich gegen den Irak-Krieg öffentlich aussprachen, tauchten auf MTV nur sehr selten auf. Der Sender hatte Anfang 2003 eine Liste mit Tabu-Songs erstellt. Die BBC spielte auf Anweisung während des zweiten Irakkrieges vor und nach den Nachrichten leichte Musik (vgl. Morelli 2004: 100ff). Der australische Boxer Anthony Mundine erklärte seine Gegnerschaft zum Krieg gegen Afghanistan live in einer TV Show (Rupert Murdoch Sender). Die Sendung wurde aus technischen Gründen während seiner Aussage unterbrochen. Er wurde als Anhänger Bin Ladens und der Taliban diffamiert. Seine berufliche Karriere war beendet. In Amerika mussten Kritiker des Irakkrieges Anzeigenseiten kaufen, um ihre Kritik öffentlich zu machen. Das Recht auf freie Meinungsäußerung scheint in Kriegszeiten aufgehoben (vgl. Morelli 2004:131).

Martin Bell¹⁶ berichtete, er habe selbst Schwierigkeiten gehabt, einen Beitrag in der BBC unterzubringen. Der Beitrag zeigte einen blutigen Hinterhalt von Muslimen gegen Serben. (Harms Way 1996) Die Fakten passten einfach nicht zum gängigen Bild der muslimischen Opfer und serbischen Aggressoren, demnach mussten die Fakten falsch sein

Wenn ein Angriff wie eine Antwort aussehen soll, muss der Feind uns „proviziert“ haben. Alle Staats- und Regierungschefs sind vom gleichen Friedenswillen beseelt. Toni Blair: „Wir haben diesen Krieg nicht gewollt.“ Colin Powel versicherte noch während des zweiten Irakkrieges, Amerika sei nicht kriegslüsternd. Regierungen greifen in Milliardenhöhe in die Staatskassen,

¹⁶ Martin Bell entwickelte das Konzept vom „Journalism of attachment“. Es wurde vielfach kritisiert und der Sparte Public Relation zugeordnet. (vgl. Bloom, Kevin; Foerstel, Kempf, Hanitzsch, Löffelholz) [http // www. themedia. co. za/ article. asp x? articleid= 133103& area= / media_ insighteditorials/](http://www.themedia.co.za/article.aspx?articleid=133103&area=/media_insighteditorials/) -Zugriff 10.05.2005

wenn es darum geht ein bestimmtes Image ihrer Nation der Weltöffentlichkeit zu unterbreiten. Es wird eine Gegen-Wahrheit in Umlauf gesetzt, aus der ein Gegen-Weltbild entsteht. Eine Mobilmachung mache noch keinen Krieg, der Gegner müsse daran gehindert werden, die Welt in Brand zu stecken, es sei das beste Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens. Kein Wort erfährt der Rezipient über die Absprachen mit den Nachbarn. Dafür werden Dokumente verändert und entfernt. Gewalt nach einem rationalen Kalkül. Die humanitäre Lage lässt nichts anderes zu. Aus Verteidigungsgründen, aus Sicherheitsgründen, natürlich defensiv, will man sich mit bakteriologischer und chemischer Kriegsführung beschäftigen. Ein rationales Management von Krieg, verschleiert den Irrsinn, zu glauben, Menschen können gefügig gemacht werden, in dem man ihnen Schmerzen zuführt.

„Wir“ – die Verteidiger der Menschenrechte, die Demokratien, wir lügen nicht, weil wir tatsächlich gute Gründe haben.

Man tut, wie wir sehen, also genau dasselbe, was zu allen Zeiten für die Konfliktparteien bezeichnend war und noch immer mit Erfolg angewendet wird: klassischen Propaganda. Man laviert und manövriert, man streckt sich immer hübsch nach der vorhandenen Decke, beschränkt sich in dem, was unter allen Umständen gültig bleiben soll, sucht in der Not Aushilfen jeder Art und ist sich im übrigen mit Napoleon einig darüber, dass es stets mehrere Arten gibt, um zum Ziel zu gelangen, d.h. zu siegen. (die Kunst des Feldherrn)

Fassen wir kurz zusammen:

Ja, wir schenken heute Lügenmärchen genauso Glauben, wie Generationen vor uns. In Kriegszeiten nehmen Medien keineswegs eine oppositionelle oder gar friedensförderliche Haltung ein.

Mit einem Blitzlicht beleuchten Journalisten eine Situation durch die Objektiv ihrer Kameras – für einen Augenblick ist alles grell erleuchtet, danach wieder dunkel. „Vergessene Kriege“ fanden sich auf Platz 1 der Top-Ten Liste vernachlässigter Themen. (vgl. Teven, Der blinde Fleck der Medien. www.wdr.de, Zugriff 19.04.2006)

Der Golfkrieg im Jahre 1991 ist noch mehr ein Medienkrieg geworden als der Vietnamkrieg, weil seine Wahrnehmung nicht etwa vollständig von (mutigen) Journalisten, sondern von Marktgesetzen beherrscht wurde. Strategiespiele, Vermarktung von Informationen und Desinformationen – und wegen der Mechanismen der Rohstoff- und Energiebörsen mit ihrer spezifischen computerisierten Medienwelt.¹⁷

Man kann von der Annahme ausgehen, dass der Einfluss der Medien auf die Einstellung von Rezipienten in Krisenzeiten mit hoher Wahrscheinlichkeit deutlich größer ist als in alltäglichen Situationen. (vgl. Morelli 2004, Gleich 2003)

Die Medien bieten dem Publikum einen Interpretationsrahmen, wie der Konflikt einzuordnen ist. Es zeigt sich dabei auch, dass, in dem Maße wie innerhalb der Kriegsberichterstattung der Fokus auf die Bewertung eines Präsidenten von außenpolitischen Entscheidungen gelegt wird, der Blick sich zugleich von innenpolitischen Kompetenzen weglenkt. Zentrale innenpolitische Themen verlieren gleichzeitig in den Medien und in der öffentlichen Wahrnehmung an Bedeutung.

Die kalkulierte Nutzung und Instrumentalisierung von Medien und Journalisten durch Kriegsbeteiligte macht die enorm bedeutsame Rolle von Medien deutlich.

Es ist an uns zu zweifeln, auch den Medien gegenüber. Die Qualität von Journalismus ist vor und während der Kriege, Krisen und Konflikte, aber auch in Friedenszeiten zu hinterfragen. Die „Wahrheit“, sie ist uralt und kommt uns in immer überzeugenderen Tönen daher. Aber das ist nur eine halbe Wahrheit. Und damit eine Lüge. Die „Wahrheit“ wird vor dem Krieg schon beschädigt, um den Krieg zu rechtfertigen. Sonia Mikich spricht mit einer klaren Stimme: „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit? Vorsichtig, so stark scheint mir die Wahrheit zu Friedenszeiten auch nicht daherzukommen, sonst käme es vielleicht nicht zu Kriegen.“¹⁸

11 Dazu stellt auch Kempf fest: “The results of the study demonstrate a gross orientation towards escalation of the conflict in the Gulf War coverage in American and European media.” Media coverage of third party peace initiatives a case of peace journalism? <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/1999/345/html/psyc37.html>

¹⁸ Seit April 1998 ist Sonia Mikich Direktorin des ARD Studios in Paris
1998 war sie Korrespondentin, später Studioleiterin im ARD-Studio Moskau mit dem Schwerpunkt Kriegsberichterstattung (Tschetschenien, Karabach, Afghanistan, Tadjikistan). Für ihre Berichterstattung im Sinne der Völkerverständigung erhielt Sonia Mikich 1996 den Medienpreis Telestar und 1998 das Bundesverdienstkreuz.

Politische Kommunikation

Wenn die Sprache nicht stimmt, ist das, was gesagt wird nicht das, was gemeint ist

Pragmatische Verhaltensbeeinflussungen zielen im Sinne Wittgensteins darauf ab, statt des alten „ein anderes Spiel zu lehren“ (Watzlawick 1984) Zur Frage des Wandels ist das wesentlichste Moment in der Bereitwilligkeit, Wandel zu erleben, die Tatsache, dass es irgendwie nicht stimmt. Dafür müssen wir verstehen, wie ein „System“ im Hier und Jetzt funktioniert, um in diesem „System“ verändernd einzuwirken. Vor diesem Hintergedanken sollen die „Spielarten“ von Sprache der Politik und Medien skizziert werden.

Politische Herrschaft ist verknüpft mit einer dauernden kommunikativen Begründungspflicht politischer Entscheidungen. Politische Kommunikation im Raum von Medien, Politik und Öffentlichkeit ist dabei der Vorgang „in dem politische Herrschaft gewonnen, verloren und legitimiert wird, in dem politische Entscheidungen vorbereitet, getroffen und vermittelt werden, in dem Bürger politisch einbezogen und/oder ausgegrenzt werden.“ (Kluge 2000:97). Als wäre damit schon alles gesagt.

In Wahrheit ist politisches Handeln in Mediengesellschaften nicht nur eine Frage der Durchsetzbarkeit, sondern auch eine Frage der Inszenierung unter dem Aspekt der Medienwirksamkeit.

Murray Edelman These hierzu lautet: Politik findet auf zwei Ebenen statt. Auf der Diskursebene und der tatsächlichen Politik. Edelman spricht von einer „Doppelung der Realität des Politischen“ (Edelman 1976).

Politische Wirklichkeit, die schon durch die Medienwirklichkeit in einer bestimmten Weise konstruiert ist, gestaltet sich über symbolische Politik noch simplistischer. (vgl. Scharpf 1985:324, Edelman 1990:15f, Habermas, Sarchinelli 1989, Klein 1998).

Die Politik umgibt sich mit der Werbesprache¹⁹. Der flotte Wahlkampf, das Image „Der Aufschwung gehört mir“ (Schröder) ersetzt die Inhaltsleere des Wahlkampfes. Wer Schröder

¹⁹ Der dunkelhaarige Belmondo-Typ mit Sonnenbrille auf dem Bild erscheint selbstsicher. Dies sieht man dem Bild nicht an, aber es wird von uns in Form von Codes mitgedacht. In der Politik zeigt man keine „weichen“ Emotionen (weiblich gedacht), da aber Politik (dank Max Weber) sachlich/männlich gedacht wird, kann nicht sein, was nicht sein darf. Wir entziffern über Codes. Der Erfolgsmensch benutzt Parfüm, benutzt du es, hast du

wählte, gehörte zur coolen Gang. Der Trick funktioniert nach den Regeln der Produktwerbung. Brandts „Mehr Demokratie wagen“, war ein semantisches Glanzstück. Rau nahm sehr häufig das Wort „Mensch“ in den Mund, damit förderte er die Assoziation, ein besonders menschlicher Politiker zu sein.

Diese wenigen Hinweise müssen hier genügen.

Symbolische Politik ist weit entfernt von der Beschäftigung mit den wirklichen Problemen. Und mancher Wissenschaftler warnt vor der Gefahr der allzu großen Entfernung von Wahrnehmung und Wirklichkeit (Sarchinelli 1989:25ff). Metaphern erlauben uns in einer Welt zu leben, in der die Ursachen scheinbar klar sind und die Abhilfe auf der Hand liegt. Nicht über Ausländerpolitik, sondern über die ausländerfeindliche Sprache wird diskutiert. Politische Metaphern können veränderte Welten herbeizaubern und dienen zur Legitimation der etablierten Politik (Edelman 1990: 15f).

Rhetorische Mittel, Bilder, Metaphern, Symbole dienen der Aufmerksamkeitsgewinnung, dem Überzeugen, sowie der Darstellung von Macht. Metaphern sind sprachliche Verabsolutierungen, die in ihrer Funktion vom eigenen Denken ablenken sollen. Und sie tun mehr, sie lenken nicht nur ab, sie verhindern auch den Zustand des differenzierten Abwägens. In ihrer Nutzung wird nicht der Versuch unternommen, argumentativ zu überzeugen, sondern bestimmte Fakten geraten erst gar nicht ins Blickfeld. Mit Wertemetaphern werden unwillkommene Begleitumstände verwischt. Sie haben einen enorm hohen Gebrauchswert - sie liefern Versprechen, wenn die Lage schlecht ist. Macher leben von Machbarkeitsversprechen. Herrschaft gewinnt dabei, wer die Schlüsselbegriffe für die großen Sehnsüchte der Zeiten oder Generationen zu finden oder auszubeuten vermag. (Interpretationshegemonie)²⁰ Metaphern liefern simple Projektionsflächen für ganz unterschiedliche Erwartungen. Die Zeitknappheit der Medien verschärft das Wage zwischen

auch Erfolg. Der Körper als Lieferant von Botschaften. Die Natur/Freiheit. Die Farbe Weiß/Unschuld. Und so weiter.

²⁰ Politische Begriffe werden besetzt. Im Konkurrenzkampf miteinander sind sie unvermeidlich und auch legitim, sofern sie verbunden sind mit praktischem politischem Handeln. Der Begriff der „sozialen Marktwirtschaft“ war in den fünfziger Jahren von den Unionsparteien besetzt, nicht weil eine Arbeitsgruppe eine Strategie ausgeheckt hatte, sondern weil Ludwig Erhard eine Politik machte, die er und seine Politik so nannten.

Ausdruck und Inhalt eines Wortes. Emotionen, Schmeichelei und Versprechen spielen eine große Rolle in einer Mediengesellschaft.

Politiker machen Nachrichten, um in den Medien präsent zu sein. Vor allem geht es immer wieder um kurzzeitige Aufmerksamkeitsgewinne. Wichtig ist, wer in aller Munde ist. Wer im Fernsehen erscheint, beherrscht die Diskussion. Wer als Politiker nicht in einer Talk Show erscheint, existiert für das Publikum nicht in der Politik. Wer in einer bilderdominierten pluralistischen Mediengesellschaft erfolgreich kommunizieren will, der muss auch die entsprechenden Bilder haben. Es sind nicht die politischen Inhalte, die über den Fall oder Aufstieg eines Politikers entscheiden, sondern die visuelle Präsenz, das Image und die Telegenität. Infolgedessen lässt sich George Bush vor Männern ohne Krawatte filmen (auf Wunsch des Präsidenten abgelegt), weil der Präsident der Kritik, seine Politik sei nur für die Reichen, entgegenwirken will. Die Nachricht: Arbeiter stehen hinter seiner Politik.

Politiker kreisen über Flughäfen. Sie lassen sich vor symbolträchtigen Objekten fotografieren. Kein Bild wird dabei dem Zufall überlassen. Es bleibt zu fragen, was wichtiger war für die Durchsetzung der neuen Ostpolitik, der Kniefall Willy Brandts in Warschau oder die Ostverträge Ende der siebziger Jahre. Helmut Kohl bleibt die glaubwürdigste Visualisierung des Ausdrucks Deutschlands. Greenpeace lieferte die Bilder, die den Grünen fehlte.

Für Staaten ist es wichtig ihr Image im Ausland positiv zu gestalten. Dafür werden enorme Geldmengen investiert. Die Public Relation Arbeit der Politik wurde in den vergangenen Jahren ungeheuer intensiviert. Um ein bestimmtes Image zu erhalten oder aufrechtzuerhalten, werden schon einmal 40.000 Dollar ausgegeben, um die amerikanische Freiheitsstatue zum Leuchten zu bringen. So sieht die Weltöffentlichkeit Georg Bush zwischen strahlender Freiheitsstatue und amerikanischer Flagge stehen. Bush hat eine der erfolgreichsten Frauen in der Werbebranche, Charlotte Beers (Uncle Ben's Reis) als Chefin ins Staatssekretariat für Public Diplomacy und Public Affair geholt.²¹ Der amerikanische Präsident Gerald Ford wollte 1974 den Washington Star für 25 Millionen Dollar aufkaufen, um sie für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Ronald Reagan weigerte sich auf einem Gipfeltreffen neben Margarete Thatcher und Françoise Mitterand auf einem Gipfeltreffen 1981 zu sitzen. Er wollte nicht mit ihnen verglichen werden.

²¹ Vgl. Jörg Becker, <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/24/0,1872,2035064,00.html>, Zugriff 19.04.2006

Lebensgefühle werden nicht mehr nur von der Werbung, sondern auch von der Politik verkauft. Um für ihre Ziele zu werben, schrecken sie nicht davor zurück, die Medienöffentlichkeit mit Pseudoereignissen zu konfrontieren. Auch in der Kriegsberichterstattung ist keine Ausnahme. Fernsehsender werden inszenierte Bilder überspielt, die leider zu oft unüberprüft über die Sender laufen. Während der „Schlacht um Basra“ spielte der britische Sender BBC anderen Medien (z.B. RTL) inszenierte militärische Trainingseinheiten auf einem Soldatenspielplatz zu. Deutsche Medien verwendeten sie als Originalbilder des tatsächlichen Kriegsgeschehens - bildkräftig und gefühlsbetont wird das abstrakt Ferne eindringlich nah. (siehe hierzu Ruppman 1995; Edelman 1990; Klein 1989; Kunczik; Dieckmann 1975; 1980; Patzelt 1991; De Hipt 1991; Huhnke 1996; Sarcinelli 1989;1992, besonders zu empfehlen Kunczik, Michael. Die manipulierte Meinung).

Jeder liest Geschichten, die er für seine Überzeugung braucht. Medien liefern Denkschablonen, sie täuschen eine Nähe und Aktualität vor und sie schaffen emotionale Verbindlichkeiten.

Schlagwörter erheben Relatives zum Absoluten, reduzieren das Komplizierte auf das Typische, es wird einfach, überschaubar und gegensätzlich. Appelliert wird in der Regel an tief sitzende Ängste. Medien holen die Menschen dort ab, wo sie sich mit ihren Werten und Überzeugungen, Gefühlen und Fantasien befinden. Sie nutzen die Konditionierung von Menschen. Mit immer gleichen Plots appellieren sie an Vorurteile, die Realität wird dabei ausgegrenzt.

Die Sportberichterstattung macht sich die Kriegsmetaphorik zu Eigen.

In der Emanzipationsmetaphorik „drängen sich Frauen rein“, „erobern Frauen die letzten Männerbastionen“, das „Quotenopfer Mann“ wird unterdrückt. Durch die thematische Verschiebung wird vom gesellschaftlichen Tatbestand der systematischen Ausgrenzung von Frauen abgelenkt. Es werden Ersatzrealitäten geschaffen, Stereotypen und Klischees inszeniert. In der Medienberichterstattung ist die Entwicklungspolitik der vergangenen Jahre geprägt von Eindämmungs- und Überschwemmungsmetaphoriken. Sie hatten wenig mit den Problemen der so genannten „Dritten“ bis „Vierten Welt“ zu tun.

Die außenpolitische Berichterstattung ist ebenso stark von metaphorischen Begriffen sowie symbolischen Assoziationen geprägt. Ausland – das muss knallen. Tragisch oder bunt. Sehr

gerne wird dabei auf Metaphern aus der Welt der Medizin und Krankheit zurückgegriffen. Der Golf-Krieg ist ein „chirurgischer Krieg“. Chirurgisch präzise operieren Militär und Regierung den „Krebs aus der Saddam-Geschwulst“, man berichtet über den „kränkelnden Mann vom Bosphorus“ (Türkei), der „nordische Koloss“ assoziiert sich mit Russland, „friedliebende Staaten“ sind natürlich die Demokratien, aus einer strukturellen Armut wird quasi eine natürlich Hungerkatastrophe. Moralisch wird aufgerüstet – da „explodieren“ dann ganze Bevölkerungen, aus dem „Teufelskreis der Armut“ gibt es kein Entrinnen.

Krisen sind Gebiete - unser Land wird aus der Krise geführt. Politik ist das Zurücklegen einer Reise, die Wirtschaft erblüht zu einer Pflanze – eine kurze Scheinblüte. Wirtschaftskrisen werden zu Erregern - Krankheiten, die bekämpft werden müssen, was den Vorteil hat, dass Ursachen im „toten“ Winkel“ schwinden.

Der Staat ist ein Schiff, als Signal der Wende – wohin geht die Richtung – nach vorn – zu Lasten des Sozialstaats? Die Flucht in ein geographisches Vokabular weist immer auf Sinnschwierigkeiten hin - die westliche Welt, der freiheitliche Westen.

Sprache ist ein politisches Instrument, mit dem „Wirklichkeit“ gestaltet wird, die zu ihren Gunsten und auf Kosten von anderen definiert wird. In diesen Sprachen werden immer zuerst Menschen umdefiniert. Über metaphorische Deutungen werden bestimmte Gruppen zu Verbündeten, andere zu Feinden. (Sprache des Antisemitismus, Militarismus, Rassismus).

Ausgehend vom Ideal einer kritischen politischen Öffentlichkeit, in der alle Bürger die Chance haben, sich im Spannungsfeld von Konflikt und Konsens, unterschiedliche Bedürfnisse durch vielfältige Formen der Partizipation artikulieren zu können, wird als realpolitisch nicht existierend gesehen (Huhnke 1996:43).

Und so verwundert die Kritik Hannes Siebert vom Peace Media Centre in Kapstadt nicht. Ihm zufolge versagt der westliche Journalismus gerade dort, wo ihm aufgrund der spezifischen Nachrichtenlage eine besonders hohe Verantwortung zukommt: „In Gesellschaften, in denen kein offener Dialog möglich ist, definieren Journalisten den Charakter sozialer Konflikte.“ Viel zu oft begnügten sich Journalisten bei der Krisenberichterstattung aus Unkenntnis, Bequemlichkeit oder gar politischem Kalkül mit der Reproduktion von ethnischen und religiösen Klischees. (vgl. Herkel 2000, FES Berlin, <http://194.245.102.185/publikationen/m/2000/07/08.html>, Zugriff 19.04.2006)

Qualität im Journalismus braucht externe Medienkritik.

„Wasser, Wasser überall, aber kein Tropfen zu trinken“ lautet Coleridges berühmte Medienkritik in Versform. Neil Postman übersetzt diese Versform buchstäblich: Die Informationsflut führt uns von den wahren Problemen weg. Der Informationswert liegt einzig in der Botschaft, die auf Stimmungen rekurriert, die sie selbst erzeugt. Bilder verlieren an Tiefenschärfe. Die Verteilung der Aufmerksamkeit spiegelt in gewisser Weise die Verteilung der Macht in der Gesellschaft wider. Für Postman wird der öffentliche Diskurs zum „unterschiedslosen Geplapper“. Das Allgemeine verbreitet sich auf Kosten des Differenten und Besonderen. Aus „Bürgern werden Zuschauer“. Die Medien und nicht mehr die Menschen selbst bestimmen, was sie erleben, welche Erfahrungen sie machen, was sie wissen, was sie denken, empfinden und wie sie über ihre Nachbarn denken (vgl. Postman 2000).

Fernsehen verblödet – auf diese schlichte These laufen so gut wie alle landläufigen Medientheorien hinaus, gleichgültig wie fein oder grob gewebt. Manipulation und Manipulierte, Nachahmer, "Vorahmer", Simulanten²² - die Ergebnisse inhaltsanalytischer Studien, wie sie etwas in den USA, Großbritannien, Israel und der BRD durchgeführt wurden, führen insgesamt in eine recht einheitliche Richtung. Im Fernsehen werden Handlungsmodelle angeboten, wie mit Hilfe illegitimer Mittel (Gewalt) legitim anerkannte Ziele (Wohlstand, Macht, Prestige, Gerechtigkeit) erreicht werden können. Gewalt in spektakulären Bildern ködert Zuschauer – mit dem Resultat, dass die Öffentlichkeit tatsächlich glaubt, es gibt mehr Verbrechen.²³

Sinkt die Qualität in den Medien, stehen Informationsleistung, Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit und letztlich auch wirtschaftliche Existenz auf dem Spiel. Bürger sind angewiesen auf die Professionalität und Kompetenz der Vermittler medialer Informationen. Medien erfüllen eine verantwortungsvolle öffentliche Aufgabe.

²² Danach kann das Medienpublikum, wir, nicht zwischen einem Ehekrach in der Fernsehserie und einen an unserem Frühstückstisch unterscheiden.

²³ Wirkungsaussagen der Medientheorie sind gegensätzlich. Wer sich genauer einlesen möchte, dem sei Kunczik, Postman, Barlow, Eco, Bourdieu, Enzenberger, Kluge und Senett empfohlen

Frieden und Medien

Heiligt der Zweck der Berichterstattung die Mittel? Wo liegen die Maßstäbe? Journalisten arbeiten unter Marktbedingungen, gleichzeitig sollen sie eine öffentliche Aufgabe erfüllen. Noam Chomsky empfiehlt den Bürgern demokratischer Gesellschaften „Kurse für geistige Selbstverteidigung zu besuchen, um sich gegen Manipulation und Kontrolle wehren zu können. (vgl. Chomsky, 03.05.2003 www.winkestleak.net/commonsense.html)

Der iranische Kommunikationsexperte Hamid Mowlana fragt, wieso internationale Medien, die immer wieder und erfolgreich Kriegshetze betreiben, nicht auch das Gegenteil tun können? (Becker 2002)²⁴

Journalistische Realitäten

Qualität im Journalismus sei – so der Kommunikationswissenschaftler Stefan Ruß-Mohl – abhängig von einer ganzen Reihe von Variablen, darunter dem Medium selbst, dem Selbstverständnis des Journalisten, der Funktion des Journalismus, dem Publikum, dem Genre, sowie der Aktualität (vgl. Gleich 2003:140). Als Qualitätskriterien werden vor allem allgemeine Professionalitätsstandards wie Verständlichkeit, Aktualität, Originalität, Transparenz, Objektivität, Trennung von Nachricht und Meinung, Fairness, Ausgewogenheit, Hintergrund genannt. Beiträge für Informationssendungen (Nachrichten, Berichte, Magazine) sind gewissenhaft zu recherchieren, sie müssen wahrheitsgetreu und sachlich sein.

Der Pressekodex appelliert an die Pflicht zur Selbstbeschränkung, zur Wahrung von Seriosität, Verantwortungsgefühl. Glaubwürdigkeit ist das zentrale Kriterium bei der interessengeleiteten Suche nach Informationen. Sie dient als persönlicher Maßstab zur Selektion brauchbarer Quellen und verwertbarer Inhalte (vgl. Seim 1997. 41ff).

Dennoch ist Journalismus vor allem ereignisorientiert. Eine Nachricht wird zur Nachricht, wenn sie Aktuelles, Sensationelles oder Überraschendes bietet. Nicht selten wird die Wahrheit um

²⁴ Robert Fisk, britischer Korrespondent ‚The Independent‘, Hugh Lewin ebenso erfahrener britischer Journalist, John Dayal, indischer Journalist beklagen ebenso die Entwicklungen in der internationalen Berichterstattung

einer Pointe willen verraten. Gerade im Sensationsjournalismus beugt man sich den Gesetzen des Marktes.

Die Nachrichtenagenturen haben hierbei Schleusenwärterfunktion (dpa oder Reuter) Ihre Journalisten wählen Nachrichten nach hierzu eigens ausgegebenen „Stilbüchern“ mit strengen Vorgaben für die Nachrichtenauswahl aus. Täglich werden 100 Meldungen aus einem Meer von eingehenden Informationen abgesetzt. Tätigkeiten in Redaktionen sind in hohem Maße zeitabhängig. Termine von Konferenzen und Redaktionsschluss liegen formal fest. In großen Redaktionen gehen heutzutage mehr als 2000 Meldungen ein. Im Kampf um Aufmerksamkeit äußern sich alle zu jedem Thema. Politiker, die etwas werden wollen, ebenso wie die Medien, die genannt werden möchten. So werden Nachrichten auch ohne Informationsgehalt zu Meldungen. Die Arbeit ist durch eine hohe Selektion gekennzeichnet. Viele Stories scheitern aus finanziellen Gründen. „Die Recherche ist ein Stiefkind des Journalismus, weil die Medienunternehmen nicht allzu viel Geld dafür rausrücken“, beklagt Kommunikationswissenschaftler Horst Pöttger (vgl. Teves 2004, Der blinde Fleck der Medien. www.wdr.de, Zugriff 19.04.2006)

Kollegen schreiben von Kollegen ab, so erklärt sich mitunter die Gleichförmigkeit. Vielfach werden Meldungen direkt von der Nachrichtenagentur in die Zeitung übernommen. Eine Kontrolle auf Richtigkeit bleibt aus. Das Schreiben unter Zeitdruck fordert seinen Tribut. Und nur die wichtigen Medien können sich spezielle Infoszenen leisten.

In geheimen Zirkeln (Gelbe Karte, Brückenkreis) treffen sich Politiker mit Journalisten ihrer politischen Couleur hinter verschlossenen Türen. Politiker suchen aus, wem sie was geben, sie belohnen und bestrafen (Salonwissen). Wer dabei sein darf, hebt sein Image. Als Politiker taucht man in den Quellen nicht auf. Diese Art von Informationsbeschaffung ist für den kritischen Journalismus tödlich.

Die Instrumentalisierungsversuche weisen auf bedrohliche Entwicklungen hin. Neunhundert Journalisten sind auf jeder Bundespressekonferenz geladen. Von Journalisten wird kaum nachgefragt. Termine sind für Politiker und Journalisten zur Ware geworden. Zweihundert Veranstaltungen im Jahr sind keine Seltenheit. Das wahre journalistische Leben beginnt am Abend. Tissy Bruns (Tagesspiegel): „Politikklatsch ist ungemein wichtig.“ (Dokumentation: Jahrmärkte der Eitelkeiten. Phoenix, 01.06.2006, 22 Uhr).

Viele Journalisten sind Auftragsjournalisten. Sie dienen den wirtschaftlichen Interessen des Senders, ihres Verlages und sollen einzig dafür sorgen, die Auflagen zu erhöhen, hohe Einschaltquoten zu erzielen und die Werbeeinnahmen zu mehren.

Jede Zeitung, jeder Sender, hat eine politische Linie und kein Journalist darf zu weit davon abweichen. Sie sind inzwischen auf vielen Gebieten tätig. (Fernsehsender, Bücher, Beratung von Unternehmen, Seminarveranstalter, Markt- und Meinungsforschung) Kommerzialisierung meint auch Rationalisierung. Redaktionen werden mehr und mehr personell ausgedünnt. Redakteure haben dadurch weniger Zeit zu reisen, zu recherchieren, Kontakte zu knüpfen oder auch nur ihre wichtigste Post zu lesen. In unterbesetzten Redaktionen ist der Selektions-Notstand mittlerweile so verheerend, dass Telefonate abgewimmelt, Faxgeräte lahm gelegt, E-Mails abgewiesen und Attachments gar nicht erst geöffnet werden.

Und doch....

es gibt ein Friedensgebot der Medien

Die Funktion der Medien, dem Frieden zu dienen, ist juristisch und ethisch unbestritten. Ethikcodices finden sich in fast allen Ländern der Welt.²⁵ Journalistische Arbeit soll auf den Frieden und auf die Völkerverständigung gerichtet sein. Im Rundfunkgesetz für den Auslandsrundfunk von 1936, das noch heute Gültigkeit hat, in Staatsverträgen, in Landesmediengesetzen, Multimediagesetzen Deklarationen auf nationaler und internationaler Ebene sowie im Strafgesetzbuch finden sich formale Hinweise hierzu.

Die Bundesrepublik Deutschland ist das einzige Land der Welt, in dem Gewaltdarstellungen der Massenmedien durch allgemeine Gesetze verboten sind.

Par. 131 StGB verbietet bei Strafe jede mediale Schilderung von Aktionen gegen Menschen „durch die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise dargestellt wird.“ Dabei ist nicht so sehr der Inhalt, sondern die Art und Weise der Darstellung ausschlaggebend. Der Paragraph richtet sich gegen eine Friedensstörung des „äußeren“ und „inneren“ Friedens durch die Massenmedien(vgl.Seim1997:132f, 141).

²⁵ Die Bundesrepublik Deutschland ist das einzige Land der Welt, in dem Gewaltdarstellungen in den Massenmedien durch allgemeine Gesetze verboten sind. Par. 131 StGB verbietet bei Strafe jede mediale Schilderung von Aktionen gegen Menschen „ durch die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise dargestellt wird.“ Neben der Wahrung des Friedens soll der Par.vor allem Erwachsene den Zugang zu solchen „sozialschädlichen Medien verhindern. (vgl. Seim 1997: 132f)

Artikel 5 des Grundgesetzes sowie Artikel 1 und 19 der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der UN – Generalversammlung vom 10. Dezember 1948 garantieren einen freien Informationsfluss. Die UN Resolution vom 13. September 1999 für eine Kultur des Friedens kann als Zielvorgabe für Medienarbeit verstanden werden. In der UNESCO Mediendeklaration von 1978 wird den Massenmedien unzweifelhaft eine wichtige friedensförderliche und verständigungsorientierte wirkende Aufgabe zugewiesen.

Und im WDR Rundfunkvertrag lautet es folgend: „Der Westdeutsche Rundfunk soll die internationale Verständigung fördern, zum Frieden und zur sozialen Gerechtigkeit mahnen, die demokratischen Freiheiten verteidigen und nur der Wahrheit verpflichtet sein.“ (Quelle: WDR Gesetz vom 03. Juni 1954, §4, Absatz 2).

Wie lässt sich die Qualität von Kriegsberichterstattung im Besonderen und Berichterstattung im Allgemeinen verbessern?

Über Qualität im Journalismus wird auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert. Diese reichen von den professionellen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen bis hin zu den individuellen Voraussetzungen der journalistischen Akteure. Der Deutsche Journalisten Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, zur Sicherung und Steigerung der Qualität im Journalismus beizutragen. Michael Kunczik befindet, es sei eine Illusion, zu glauben, man könne in Krisen- und Kriegszeiten aktuell und objektiv berichten. Objektive Kriegsberichterstattung sei daher auch gar nicht die Aufgabe der Journalisten. Nach Ansicht des Publizistikwissenschaftlers Ulrich Saxers muss man bei allen Punkten ansetzen, die ihre Qualität beeinträchtigen können. Beispielsweise könne man Krisenherde ständig beobachten, so könne sich das Mediensystem von einem bloß reaktivem zum aktiven bewegen. Die Hinweise müssen hier genügen, weil die Entwicklung weder abgeschlossen ist noch eine klare Richtung erkennen lässt (vgl. Saxer 1995: 210 ff; Kunczik 1995:103).

FRIEDENSJOURNALISMUS

Wenn Politik und Medien in ihrem Wunsch nach Größe uns zum Verhängnis werden, weil sie mit unseren Erwartungen spielen, politische Positionen zurechtschneiden, wenn die Vormachtstellung des Verkaufs individuelle Entscheidungen verdünnt und die Tiefenschärfe dabei verloren geht, wenn immer weniger sinnstiftendes Urteilen befördert wird, dann wird es Zeit über das Mögliche nachzudenken. Das ist es, was wir brauchen, um uns an das zu halten, worum es wirklich geht – an die Vision, wie es sein kann, um uns aus der gegenwärtigen Sackgasse herauszubringen. Ein journalistisches Schreiben, das uns zu den Gefühlen hinführt, die wirkliche Bewegung in unserem Sein erzeugen kann Feindbilder bleiben nur lebendig und ‚real‘ solange die Ängste dahinter real bleiben.

In der Friedens- und Konfliktforschung bemüht man sich um konkrete Möglichkeiten und Wege, wie Medienberichterstatte in Konflikten ihr vorhandenes Potential so nutzen können, dass sie statt negativ (verschärfend), konstruktiv transformierend (schlichtend) auf Konflikte einwirken können (Hafez/Strübel, 2003). In der theoretischen Debatte steckt man noch in den Anfängen. Erst Ende der 90er Jahre entfachte hierzu eine lebhaftere Diskussion, obwohl das Konzept bereits vor mehr als 30 Jahren entwickelt wurde. Als bedeutsamer Prototyp des „Friedensjournalismus“ gilt das Konzept von Johan Galtung.²⁶ Der norwegische Friedensnobelpreisträger hat dem „Friedensjournalismus“ Gestalt gegeben. Einmal durch seine theoretische Konzeption, aber auch – und da sind Galtung und seine Kollegen Jake Lynch und Annabel Mc Goldrick der Theorie um einige Längen voraus - durch die praktischen Umsetzung in Form von kreativen Aus- und Weiterbildungsseminaren für Journalisten in einer Vielzahl von Ländern dieser Welt (u. a. Kolumbien, Südafrika, England, Indonesien, Australien, Nepal, Philippinen).

In seiner letztgültigen Fassung ist das Konzept eher als ein Entwurf zu sehen, der sich in kreativer Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern wie Richard Vincent und Journalisten und Journalistinnen wie Jake Lynch und Annabel Mc Goldrick mehr und mehr Form gegeben hat.

Der Scheinwerfer muss hierbei aber auch noch auf mindestens zwei weitere Meister gerichtet werden. Walter Philipps Davison entwarf bereits zu Zeiten des Kalten Krieges Ideen zu einem

²⁶ 1959 gründete Galtung das Internationale Friedensinstitut in Oslo (PRIO) und 1964 das Journal für Friedensforschung. Galtung ist UN-Berater und Gründer von "Transcend", einen globalen Expertennetzwerk für Konfliktforschung. Für seine Arbeit erhielt er 1987 den alternativen Friedensnobelpreis.

friedensförderlichen Journalismus. In seinem Buch „Mass Communication and conflict resolution“ von 1974 hat Davison entscheidende Aspekte über die Rolle der Medien formuliert. Der Konstanzer Psychologe Wilhelm Kempf findet in der theoretischen Debatte immer wieder besondere Erwähnung. Sein sozial-psychologisches Modell stellt „Friedensjournalismus“ als Konflikt-berichterstattung in Abgrenzung zur Kriegspropaganda dar.

Galtung schreibt dem westlichen Mainstream -Journalismus in seiner Art über Konflikte zu berichten, eine sehr schlechte Note zu. Die gewöhnliche Auslandsberichtserstattung pflege gewissermaßen den Dissens als den Stoff aus dem die „guten Nachrichten“ sind. Dem Friedensforscher fehlen Gewandtheit und Fantasie im Aufspüren von Lösungsvarianten in den jeweiligen Berichten. Die Früherkennung von Konflikten würde zugleich durch das unzureichende Konfliktverständnis behindert. Journalisten berichteten mit wenig Möglichkeit auf eine andere Konfliktlösung als die des Krieges und der Gewalt.²⁷

An dieser Stelle ruft Galtung aber nicht: „Na ja, so ist das eben. Dafür sind die Herrschaften ja schließlich lang genug auf ihrem Platz.“ Vielmehr haucht Galtung dem Journalismus die persönliche Marke seines Stils ein und meldet sich mit einem Denken, das weiter will: „Wenn da ein Markt für Sensation ist, warum dann nicht über positive Sensationen schreiben?“

Um den Grundannahmen von Friedensjournalismus nahe zu kommen, bedarf es zunächst einer schärferen Betrachtung von Konflikten und ihrer Verlaufsmöglichkeiten.

Konflikte sind die Herausforderungen des Lebens. Wunderbar oder verblüffend – auf jeden Fall treffen zunächst einmal zwei unterschiedliche Ziele aufeinander. Beide glauben an die Unvereinbarkeit ihrer Ziele, wie zwei Züge, die durch einen eingleisigen Tunnel fahren sollen. Aber worin haben wir nun die Eigentümlichkeiten eines Konfliktes zu erblicken?

Konflikte können als destruktiv oder als konstruktiv erfahren werden.

Destruktiv, in dem sich zwei Energien wie Felsen gegenüberstehen und sich am Weiterkommen im Wege stehen. Die Beteiligten halten sich im Konfliktspektrum von Gut und Böse auf, persönlicher Verunglimpfung, stereotyper Feindbilder, der Splitter findet sich im

²⁷ Heraklit schreibt dem Konflikt bereits 500 v. Chr. positive und negative Bedeutungsmerkmale zu. Platon kritisierte Sophokles, weil dieser den Eindruck erweckte, tragische Konflikte seien der Natur der Dinge inhärent und wären nicht aufhebbar. Auch die alten Epen, Dichtungen, Dramen u. Theaterstücke lehrten, dass Konflikte entweder als destruktiv oder als konstruktiv erfahren werden konnten.

Auge des anderen und lässt auch nur eine Lösung möglich erscheinen. Ausschließlich interpretiert es sich aus dem eigenen Bezugsrahmen heraus.

Konstruktiv in dem Sinne, dass ein Konflikt als eine Chance wahrgenommen wird, in der sich kreative Energie freisetzt, die Bewegung bringt und aus der heraus - auf der Basis integrativer Lösungsansätze, im Formen und Finden von Gemeinsamkeiten - auf der Basis von Interessen, kreative Handlungsoptionen möglich werden, die für beide oder alle Seiten zum beiderseitigen Vorteil (win-win Lösungen) sind. Das alles findet bei Kempf Ausdruck in Begriffen wie „Perspektivendivergenz versus Perspektivenübernahme“: es ist wichtig die Perspektive zu sehen, mit der die Gegnerpartei gesehen wird, darüber entscheidet sich eine „destruktive oder konstruktive Konflikt-Verlaufs-Berichterstattung“, die entweder eskalierend oder de-eskalierend wirken kann (vgl. Kempf 1996).²⁸

Die Fehleinschätzung des gegnerischen Handelns und seiner Intentionen (Perspektivendivergenz) führt zu einem Konfliktverlauf, der die Beteiligten in klassischer Weise in allen bunten Farben Glasl's ²⁹berühmte Eskalationsstufen hinauf- und hinab laufen lässt (vgl. Kempf 1995). Der Konkurrenzkampf bewirkt eine Verarmung der Kommunikation zwischen den Konfliktparteien (vgl. Galtung, Kempf, Zint, Lynch, Goldrick).

Friedensjournalismus im Sinne von Johan Galtung steht dem Kriegs- und Gewaltjournalismus gegenüber. In seiner konkreten Umsetzung zielt die Berichterstattung auf eine differenzierte Abwägung der Argumente. Ein friedensförderlicher Journalismus gibt den Stimmlosen eine Stimme, er ist einfühlsam, menschenorientiert, wahrheitsorientiert und entlarvt die Lügen aller Konfliktparteien. Er zeichnet das wahre Gesicht von Krieg und seine Folgen. Friedenjournalismus lenkt den Blick auf Friedensstifter und sucht nach Gemeinsamkeiten, er bietet Perspektiven für kreative Lösungen und weckt das Interesse für kooperative Handlungs- und Denkmuster. Der destruktiven Wirkung von Konflikten soll konstruktiv entgegengewirkt werden. Galtungs Friedensjournalismus führt eine Änderung des Diskurses herbei. Über eine

²⁸ Kempf, Wilhelm Konfliktberichterstattung zwischen Eskalation und Deeskalation. Ein sozialpsychologisches Model.

www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-96/9620304m.htm, Zugriff: 07.04.2006

²⁹ Polarisation, Stereotype, Überlegenheit, Unterlegenheit, Gesichtsverlust, Koalitionen, Droh-Strategien, Vernichtungsschläge.

Sachlage wird anders gesprochen – so die Annahme – wenn die Medien eine fundierte, lösungsorientierte Darstellung von Konflikten liefern. Nicht alle Lösungen müssen gut sein, wichtig ist Galtung, dass überhaupt über Lösungen berichtet wird, um eindimensionale Denkwelten aufzubrechen (vgl. Galtung 2004).³⁰

Weiter sollen Journalisten Politiker durch die Art ihrer Fragestellungen für die Logik und Gründe der Gegenseite sensibilisieren und die Konfliktparteien zu einem vernetzten Denken lenken, um sie auf diese Weise aus ihren Denkschablonen zu befreien. Ziel ist es, den Konflikt zu transformieren (vgl. Vincent/Galtung 1993:177ff).

In einem Konflikt lässt sich oft ein Muster beobachten, das den angelegten Gordischen Knoten des Konflikts eher noch fester schnürt. Keine Logik, keine Panik führt die Beteiligten aus dem Konflikt heraus. Für Jake Lynch macht es keinen Sinn: „If all parties – Israel, Syria, the Golan residents – have concerns about losing ‚their‘ water, then it seems to make less sense to seek the emergence of one ‚winner‘ as a solution.“³¹

Als Orientierungsrahmen für journalistisches Arbeiten dienen 10 Vorschläge, die Vincent und Galtung unterbreiten.³² Danach sollen Konflikte von allen Seiten gut beleuchtet werden, es soll sich bemüht werden, Zugang zu Ereignissen, Menschen und Themen bekommen, eine Berichterstattung soll Hintergrundanalyse bieten, Journalisten sollen weniger die Eliten als Quellen benutzen, sondern von ‚normalen‘ Menschen berichten ebenso wie Friedensinitiativen thematisieren und fördern, journalistische Berichterstattung zeigt das wahre Gesicht von Krieg, Journalisten sollen sich im Moll-Klang mit Empathie, unter Berücksichtigung vieler verschiedener Standpunkte, an Konflikte heran schreiben und sich in journalistischer Weise um die Umsetzung von Menschenrechten bemühen..³³

³⁰Quelle: Radio Lora Zürich, Interview v.03.07.2004, www.transcend.org/t_database/articles.php?ida=498).

³¹ Jake Lynch's anschauliche Gegenüberstellung von Kriegsberichterstattung und Friedensjournalismus, Beispiel wie beides geschrieben wird, findet sich im Internet Magazin Peace Journalism www.peacejournalism.com

³² Nachzulesen in: Global Glasnost Toward a new World Information and Communication Order.1992

³³ Journalist Henrik Bork wird in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben. Er zeige Ansätze eines Friedens- und Konfliktjournalismus. Ich habe ihn noch nicht gefunden. Aus der Kaffeetasse trinken und hey, bitte selber suchen.

Friedenorientierte Ergebnispause

Das Licht geht nach und nach über das Ganze auf. Johan Galtung setzt auf die Technik des Umdeutens, in dem er die Welt nicht nur krisen- und konfliktreich gezeichnet sehen möchte, sondern den Fokus auf das „volle halbe Glas“ lenkt. Das journalistische Auge soll auf die vielen friedensförderlichen Bemühungen von Menschen schauen, ablichten und öffentlich machen, kreative Potentiale bei den Konfliktbeteiligten hervorrufen und lösungsorientiert über den Konflikt berichten; das Haar außerhalb der Suppe suchend, dem Gemeinsamen, den Hoffnungen und den Ängsten, Bedürfnissen Aufmerksamkeit geben. Nicht im Kontext partikularer Besonderheiten, sondern im Kontext einer Konflikttransformation soll berichtet werden. Friedensjournalismus kleidet sich in einer ermutigenden Ausstrahlung – ein sensibles, kritisch de-eskalierendes und vermittelndes journalistisches Tätigsein, Fantasie anregend, das Interesse aller suchend, zum Abbau von Feindbildern beitragen und Begegnungen ermöglichen. Mit kreativen Fragetechniken werden Politiker zum Äußern von Friedensvorschlägen animiert.

Ein friedensorientierter Journalismus hinterfragt den Konflikt. Methoden der Konfliktanalyse können hierzu – analog des umfangreichen Frageschemas³⁴ – Konflikte transparenter, detaillierter und damit auch verständlicher in seiner Komplexität erscheinen lassen (vgl. Galtung, epd-Entwicklungspolitik 6/99:29).

Jake Lynch und Annabel Mc Goldrick

An dieser Stelle sind mit mindestens gleicher Bewunderung zwei Friedensjournalisten zu erwähnen, die in langjähriger Zusammenarbeit mit Johan Galtung, die journalistische Praxis in sehr lebendigem Stil betreten haben. Jake Lynch und Annabel Mc Goldrick.³⁵ Ihre Definition von Friedensjournalismus stimmen mit der von Galtungs überein, wenn auch - so far- etwas strenger formuliert.³⁶

³⁴ Konfliktparteien, Ziele Interessen, herausarbeiten, was muss konkret getan werden, um Lösung ..., Positionen, Ursachen, Geschichte, Grad der Eskalation, Dynamik, Verlauf, Form der Austragung, Pillar, Sach-Beziehungsebene, friedensstärkende Elemente, common ground herausarbeiten,

³⁵ Jake Lynch ist Gründer des Konflikts- und Friedenforums in der Nähe von London. Annabel Mc Goldrick ist ebenfalls Mitarbeiterin im Forum. Beide arbeiten als Trainer, geben workshops für Journalisten; NGOs, Indonesia, Cyprus, Nepal, Jordan, Norway, Armenia, Georgia, Hungary und die US.

³⁶ www.Transcend.org Peace Journalism – How to Do it?, Zugriff 06.04.2004

Sie betonen, dass es nicht darum ginge, nur „gute Nachrichten“ zu senden, ebenso wenig bedeute es ein Mehr an Aufgaben. Friedensjournalismus sei aber mehr als nur „guter“ Journalismus. „Guten“ Journalismus finde man auch in der Kriegsberichterstattung. Damit erst gar keine Missverständnisse aufkommen: Kassandras – jene antike Seherin, die das Unglück voraussieht und der Gesellschaft unerbittlich den Spiegel vor die Nase hält - sind ausdrücklich nicht erwünscht. Friedensjournalismus sei nicht gleichzusetzen mit kritischem Journalismus, betonen beide. Ein Journalismus für den Frieden soll Spuren hinterlassen, in seiner leidenschaftlichen und sehr persönlichen Suche nach der „Wahrheit“ und der Suche nach „Gemeinsamkeiten“, mit einem grundlegenden Verständnis von dem, was es braucht, um friedensförderlich zu wirken. In der Erfahrungstatsache, dass das Wesen jeder Beziehung Gestaltcharakter hat, darf es im Zweifelsfall Politikern auch schon mal direkt gesagt werden: „Ihr mögt ganz schön hoch sein, aber ihr seid ganz schön blöd. Ihr solltet eigentlich die „good guys“ sein. Schämt ihr euch nicht!“

Jedenfalls sei von höchster Bedeutsamkeit, den Konflikt in seiner Gesamtheit zu erfassen. Bei Jake und Lynch gibt es kein entweder/oder, sondern nur ein „beide“. Behauptungen werden nicht unhinterfragt übernommen.

Aus einem tiefen Brunnen schöpfen sie und geben Anlass zur Wirkung: Nicht die offiziellen Friedensabkommen schaffen Harmonie in einer Gesellschaft, sondern das Wirken im sozialen Miteinander. Auch das Wirken von Journalisten ebenso wie das von allen anderen Bürgern, sei die entscheidende Komponente.

Friedensjournalismus könne im weitesten Sinne „erzieherisch“ auf Gesellschaften wirken, indem das Verständnis für kreative und gewaltfreie Konfliktlösungen verbreitet und da dadurch das Denken und Handeln von Menschen hineinwirkt. Friedensjournalisten bringen nicht nur Fakten, sie übernehmen auch die Verantwortung für die Konsequenzen ihrer Berichterstattungen. Sie treten als „Kommunikatoren“ auf, indem sie vom „Beobachter“ hin zum „Spekulierer“ – vom „watchdog“ zum „enabler“ (vgl. Lynch, www.Transcend.org).

Bei diesen theoretischen Aussagen blieben beide Friedensjournalisten nicht stehen.

Der anfänglichen Strichzeichnung wuchsen immer neue Linien, dann Farben und schließlich greifbare Trainings-Manuals zu.

Lynch und Mc Goldrick entwickelten interessante Trainings-Module für Journalisten. Ein wertvoller praktischer Leitfaden steht damit Journalisten und anderen Berichterstattern zur

Verfügung. Unter www.Transcend.org; Peace Journalism „How to do it?“ sind diese für jeden via Internet weitgehend zugänglich.³⁷

Das tägliche Arbeitsmaterial von Journalisten seien Konflikte. Aus diesem Grund sollten Journalisten mit Konfliktlösungsmethoden vertraut sein. Der Konstanzer Psychologe Wilhelm Kempf sieht ähnlich großen Handlungsbedarf. Medien müssen ihren „Teufelskreis“, Konflikte nur konkurrenzbetont darzustellen, durchbrechen und neue Orientierungsmuster liefern.³⁸ Darum müssen „friedenswissenschaftliche Erkenntnisse“ an Journalisten weitergegeben werden. Ein so verstandener Friedensjournalismus dürfe – so Kempf – nicht bedeuten, derselben Art von Propaganda zu verfallen, käme es Wahrnehmungsverzerrungen und Fehltritten nur mit umgekehrtem Vorzeichen gleich(vgl. Kempf 1995).³⁹

Nadine Bilkes Weg zum Frieden

Nadine Bilke ist freie Mitarbeiterin bei den ZDF- Internetchrichten. „Friedensjournalismus“ heißt ihr Buch.

Wie sich Journalismus Konflikt lösend in einer gewalttätigen Umgebung auswirken kann, zeichnet Bilke anhand eines Radiosenders in Liberia nach - das "Talking Drum Studio". Der Sender ist eine Nichtregierungsorganisation. Seine Mitarbeiter machen sich stark für die Pressefreiheit und setzen auf Versöhnung statt auf Dissens. Sie bieten den Menschenrechten eine Plattform und sind auch außerhalb des Sendebetriebs friedenspolitisch aktiv. Als Gegenbeispiel: sei hier an das ruandische "Hassradio" Mille Collines erinnert. Im

³⁷ Auch unter Using Conflict Analysis in Reporting. The Peace Journalism Option 3 – By Jake Lynch for Conflict and Peace Forums. Conflict and Peace Forum www.conflictandpeace.org ; email:info@conflictandpeace.org

³⁸ Galtungs Frieden soll Gewaltverzicht und Kreativität und nicht Sieg und Waffenstillstand beinhalten. (Galtung 1998, zit.nach Zint :2000 Medien im Konflikt – Mittäter oder Mediatoren? Auch unter <http://194.245.102.185/publikationen/m/2000/07/08.html> , 07.04.2006, Konferenz FES Berlin, 11.Mai 2000

³⁹ Martin Zint und Jörg Klußmann haben einen gemeinnützigen Verein „Eine Welt Medien“ in Bonn gegründet (aus der Evangelischen Fachstelle gleichen Namens hervorgegangen). Ziel: Fortbildung von Journalisten im Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung.(Quelle: Fabrikzeitung, Nr. 204, September 2004, S.14)

eskalierenden Konflikt zwischen den Hutus und den Tutsis riefen die Redakteure damals offen zum Massenmord aufgerufen.

Auf einhundertfünfunddreißig Seiten führt Bilke ihre Leser durch achthundertfünfzehn Fußnoten. Schon auf den ersten Seiten folgt eine Tour de France durch die Klärung der grundlegenden Begriffe Krieg, Konflikt, Gewalt, Frieden, die Analyse von Ursachen der Gewalt, die Friedenswissenschaft, die Konfliktkultur bis hin zur Kritik des journalistischen Handelns, die am Ende in ihren Begrifflichkeiten vage bis ungeklärt bleiben. Habermas und Kant im Zack - Zack Kurs, ein bisschen Macchiavelli, ein bisschen Behauptungen, der Wunsch nach einer „Neuen Ordnung“ (Bilke 2002:74), ein wenig unhinterfragte Übernahme von Annahmen großer Ideengeber. Als wüssten Theorien, was die Welt zusammenhält.⁴⁰ Auf der Suche nach ihrem „Weg zum Frieden“ sind es nicht die Biologie und nicht die Psychologie, die sie dabei begleiten können, scheinen sie Bilke zufolge nicht sehr ergiebig, denn sie „stellen kaum Methoden zur Überwindung von Gewalt dar“ (vgl. Bilke 2002:25). Es wundert, war es denn nicht gerade die Biologie, der wir die Erkenntnis der „kleinen Schritte“ verdanken – und denken wir den „Weg zum Frieden“ nicht besser in kleinen Schritten? - Doch, so sagt sie ja selbst auf Seite 25. Und ist es nicht die Theorie des Wandels (Lösungen), die uns Psychologie und Psychotherapie näher brachte? Sind das nicht wesentliche Erkenntnisse, die in der zivilen Konfliktbearbeitung durch Methoden des Umdeutens und des lösungsorientierten Denkens praktische Anwendung finden?

Bilke richtet sich an die Friedensforscher: „Sie dürfen nicht dem Irrtum erliegen, dass ihr Ziel, eine Welt ohne Gewalt, erreichbar ist.“ Im Weiteren bezieht sie sich in ihrer Friedensdefinition auf mehrere Wissenschaftler, und führt hierzu auch Galtung⁴¹ an: eine gewaltfreie Welt sei „letztlich“ eine „Übung in Beharrlichkeit, im Glauben an einen Fortschritt, der nie absolut sein kann.“ Und so wird aus dem Absoluten ein: „Mehr und besser Frieden und (eine) weniger bösartige Gewalt“ (Bilke 2002:27). Das mag schön sein für jene, die im Auge des Friedens sitzen, aber wohl kaum eine befriedigende Definition für jene sein, die an den Rändern leben und weiter hin Gewalt erfahren, ob nun weniger bösartige oder bösartige Gewalt. Gewalt hat kein humanes und gemäßigtes Gesicht. Auffällig ist auch hier, dass sich „Fortschritt“ in der westlich-rationalen Vorstellung per se positiv denkt.

⁴⁰ Das Wissen in Gefühlen, Köpfen, Augen, Ohren, Bauch, Geschichten, die in Gemeinschaften erzählt werden, Eigenarten unterschiedlicher Wahrnehmung und Reaktionen auf Konflikte und Ereignisse, das Wissen, in dem sich zeigt, wie sich etwas anfühlt und wie die Dinge aussehen – das Wissen ist in jenen wiss.Arbeiten wohl nicht mit enthalten.

⁴¹ Galtung, Johan: Frieden mit friedlichen Mitteln. Opladen. 1998

Nadine Bilke skizziert im Weiteren ein Modell, das als „Wegweiser“ zu Galtungs Orientierungspunkten *Frieden, Wahrheit, Menschen, Lösung* führen soll. Erscheinen ihr die Begriffe als zu absolut, setzt sie diesen Friedfertigkeit, Wahrhaftigkeit, Empathie, Kompromiss- und Gesprächsbereitschaft vor. Es sei die Friedfertigkeit, die zum Frieden führe, die Wahrhaftigkeit, die eine Annäherung an die Wahrheit ermögliche, die Empathie, die den Menschen in den Mittelpunkt stelle und Kompromiss- und Gesprächsbereitschaft könne zu einer Lösung führen (vgl. Bilke 2002: 74ff). Die Wege: *Friedfertigkeit, Wahrhaftigkeit, Empathie, Kompromiss- und Gesprächsbereitschaft* füllt sie mit Aufgaben/Handlungen auf. So ist das Streben nach Wahrhaftigkeit mit der friedensjournalistischen Handlung verbunden, mehrere Quellen zu nennen, Zusammenhänge über die Aktualität hinaus darzustellen, selbst aktiv recherchieren, die eigene Befangenheit erkennen und die Widersprüche verschiedener Perspektiven analysieren. Das soll als Beispiel an dieser Stelle genügen

Es scheint nicht wirklich klar, was das „Neue“ an Bilkes Matrix ist, das sie zu „ihrem Konzept“ erennt. Nichts von dem, was sie in ihrer schematischen Aufgliederung in Anlehnung an Galtung in ein seichtes Betonbett packt - das dann aber mit Ausdrücklichkeit doch kein festgeschriebener Rahmen sein soll - ist nicht bereits bekannt, entwickelt und in Buchform abgeheftet. Anleitungen zum friedensjournalistischen Schreiben sind bereits von Lynch und McGoldrick in wirklich anregender Weise mit konkreten Fragetechniken formuliert. Die Publikation des Europäischen Zentrums für Konflikt Prävention bietet mit dem Buch „The Power of the Media“ einen Orientierungsrahmen, der unter der Prämisse verschiedener Konflikttypen unterschiedliche Medieninitiativen vorschlägt (European Centre for Conflict Prevention 2002: 21ff). Das Institute of War and Peace Reporting bietet exzellente Trainings-Manuals, Anleitungen zum friedensjournalistischen Berichtens, die via Internet eingesehen werden können. (www.iwpr.net), Ross Howard hat ein ebenso interessantes Handbuch hierzu veröffentlicht (als pdf. Datei online). Galtung erläutert in seinen Werken wie eine Annäherung an absolute Begriffe und wie durch eine bestimmte journalistische Arbeitsweise, Friedensjournalismus in der Praxis umgesetzt werden kann. Dass „Wahrheit“ nicht als eine absolute Wirklichkeit definiert werden kann, ist seit Urwerken bekannt - daraus hat der Konstruktivismus schon lange die Konsequenzen gezogen. Für Galtung definiert sich Frieden zudem als eine „gewaltfreie und kreative Konfliktransformation“ und nicht mehr nur als „Abwesenheit von Gewalt“ (vgl. Bilke 2002: 18). Insgesamt hat es den Anschein, Johan Galtung sei weniger um Begrifflichkeiten besorgt: „Es gibt viel europäische Journalisten, welche sagen: Herr Galtung, was sie unter Friedensjournalismus verstehen, ist einfach guter

Journalismus. Ich bin einverstanden. Wir verlangen, dass wir bei Berichten über Verkehrsunfälle die Kausalkette nachvollziehen können [...]. Warum sollte das bei so gewichtigen Themen wie dem Irakkrieg anders sein? (vgl. Lerjen/Ackermann, Interview 03.07.2004, Radio Lora, Zürich)⁴²

Eine systematische Darstellung reißt Ideen aus dem Boden, der sie wachsen ließ und ordnet sie in ein künstliches Schema ein, relativ zu einem System betrachtet. Lassen sich damit all diese komplexen Wechselwirkungen erfassen? Eine Matrix besticht in ihrer Klarheit und scheinbaren Einfachheit. Aber lassen sich damit Vernetzungen und Rückkoppelungsprozesse erfassen. Liegt dem ganzen nicht auch ein geradlinige Ursache- Wirkungs- Logik zugrunde, in der wir stillschweigend voraussetzen, wir hätten es mit Objekten zu tun, die unabhängig von unserer Handlungen so sind, wie sie sind? Ideen sind keine Akteure, die handeln. Akteure handeln. Begrifflich bleibt es unverändert vage, aber möglicherweise führt es ja tatsächlich zu einem tieferen Sinn. Dennoch ist zu fragen, welche Überlegung garantiert uns, dass wir den Weg vom Resultat trennen können, ohne das Resultat zu verlieren? Der Versuch, sich durch ‚Wahrhaftigkeit‘ der Wahrheit zu nähern, schafft das Problem der Vagheit nicht ab. Kann ein abstrakter Ansatz das ganze Wesen eines Bereichs einfangen, sagt mir dieser Ansatz, was wirklich vorgeht?

Im Weiteren scheinen einige von Bilkés Ausführungen zu unreflektiert.

Ihr Fazit: "Ohne mündige Vermittler und ohne die nötige Selbstreflexion (...) kann eine demokratische Öffentlichkeit nicht funktionieren." Das Habermas'sche Denken könne für ein Journalismuskonzept nutzbar gemacht werden – im globalen Maßstab Die Ausformulierung einer Diskursethik sei ein lohnenswertes Projekt (vgl. Bilke 2002: 54). Na, da befinden wir uns ja beinahe auf einem anderen Planeten. Es sind behauptete Annahmen über vermutete reale Prozesse, die in ihren Entwicklungs-Pfaden keineswegs als gesichert angesehen werden können und sehr idealtypisch daher kommen. Es setzt Meinungsfreiheit, Gleichheit, Respektieren anderer Meinungen und ein Rechtssystem voraus. Die Demokratie wird in seinem Konzept gleich mitgedacht.⁴³

⁴² Quelle www.transcend.org/t_database/articles.php?id=498

⁴³ Hingewiesen sei hier auf Harald Müllers demokratietheoretische Arbeit: "Antinomie des demokratischen Friedens" Er untersucht hierbei Kausalitätsmechanismen der „Theorie des demokratischen Friedens“.

Medien als „System“, als „Vierte Gewalt“ ebenso wie das Konzept der „Öffentlichkeit“ auf der Basis eines westlich-rationalen- wissenschaftlichen Denkmodells sind weder überall existent noch sind sie 1:1 modellhaft übertragbar. Medien weisen in Entwicklungsländern ganz andere kulturelle Formen und Öffentlichkeiten auf. Dieses wirft Fragen der Bevormundung im Nord/Süd/Ost Verhältnis auf. Habermas Diskurstheorie wird vor allem kritisiert, weil sein Modell sehr hohe Anforderungen an den Bürger stellt. Zudem erscheint die Welt heute aufgeteilt in eine Informationsgesellschaft (bitte nicht mit Wissen gleichsetzen) und dem Rest der Welt. Das durch die Massenmedien postulierte - wie bereits an anderer Stelle bemerkt - Öffentlichkeitsprinzip ist auch in Demokratien ein Wunschdenken. Ein Mehr an Informationen führt nicht zwangsläufig zu einem Mehr an Wissen. Und die Verfügbarkeit über politische Information, sagt noch nicht, dass sie auch genutzt wird.

In der Globalisierung variiert der Grad des Betroffen-Seins von Gesellschaft zu Gesellschaft, Ressourcen und Problemlösungskapazitäten unterscheiden sich deutlich voneinander. Die Welt zeigt sich in vielen kleinen eigenen Welten, kulturell geprägten Einheiten mit völlig unterschiedlichen Wahrnehmungsmustern, Werten, Normen. Ein öffentlicher Diskurs erfordert daher mehr als eine Vernetzung. Mit Blick auf das Cyberspace gilt auch zu fragen, welche Türen werden mit dem virtuellen Raum verschlossen, welche Gestaltungsräume erst gar nicht eröffnet?

Bilke zufolge ermögliche nur ein „positives Menschenbild“ - „eine optimistische und anspruchsvolle Auffassung von den menschlichen Fähigkeiten“ - einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten. (Bilke 2002: 25). Dem Höhenflug der Vision sind damit keine Grenzen mehr gesetzt. Es blieb auch schon zu Rousseaus Zeiten ungeklärt, wieso die Gesamtheit aller natürlichen, guten Menschen zu dieser finsternen, üblen Macht ausartet, die für Unterdrückung, Selbstmord, Alkoholismus, Kriminalität und Gewalttätigkeiten aller Art verantwortlich ist. Die Religion der Liebe verirrte sich in die Inquisition. Vielleicht sollten wir uns den Menschen weder gut noch böse denken, sondern an seine Möglichkeit der Entwicklung glauben. Ach, wahrscheinlich meinte sie es auch so.

Sie weisen vernachlässigte kausale Argumente, Brüche und Widersprüche auf. Kausalitätsmechanismen können sich neutralisieren, es gibt eine Vielzahl von Antinomien, die sich hemmend, aufhebend oder sogar gefährdend auf den demokratischen Frieden auswirken können. Müller, Harald: Demokratie im Krieg- Antinomien des demokratischen Friedens. In: Schweitzer, Christine/Aust, Börm/Schlotter, Peter (Hg): Demokratien im Krieg.2004, Baden-Baden, S. 35-52

„Die Strategien zu einer Veränderung der Gewalt produzierenden Verhältnisse“ müsse in Politik, Ökonomie und Kultur greifen – richte sich an Staaten, Generationen, Klassen, Nationen, Ethnien und Individuen.“

Hinzuzufügen wäre an dieser Stelle ebenso die Macht von Wissenschaft, die scheinbar ‚objektiv‘ daher kommt und Weltbilder auf eine sehr ausgrenzende Weise konstruiert. Zweckrationales Handeln (Kant/Weber), dessen einziges Bindeglied Geld und Macht darstellt, hat zu einem ausschließlichen Denken in Effizienz geführt

Die Annahmen über die Funktion und Wirkung von westlichem Medieneinsatz in Entwicklungsländern läuft wie ein roter Faden entlang der Linie von Entwicklungstheorien der Vergangenheit. In den späten 50er Jahren erklärte manch Modernisierungstheoretiker, Entwicklungsländer müsse man einem intensiven Medieneinfluss aussetzen, Hierüber würden sich die Länder nach dem Vorbild des Westens in Industriegesellschaften verwandeln (vgl. Becker).

Demokratien versprechen einen viel versprechenden Ansatz, meint Bilke - weil ihnen grundlegende Werte gemein sind, auch wenn sie mit ihrer derzeitigen Ausgestaltung ihrem friedensförderlichen Anspruch nicht gerecht werden (vgl. Bilke 2002:46).

Grundlegende Werte haben und hatten auch andere Gemeinschaften, Kulturen, Völker dieser Welt. Aber wie steht es um die „Vernunft“ in Demokratien? „Kant als Vordenker“ - „als Ausgangspunkt für Friedensentwürfe“ (vgl. Bilke 2002: 28f) schreibt Bilke. Immanuel Kant wurde zum Chefberater – Die Theorie: Demokratien sind grundsätzlich friedfertig - Frieden global durch Demokratie total lautete nun das Prinzip, Iran, Irak, Afghanistan. Ist das die „weniger bösartige Gewalt“(Bilke), weil sie sich im Vernunftdenken westlichen Modells kleidet? Wie steht es um die friedens- hemmenden Faktoren, die liberale Demokratien in sich tragen. Liberale Denker haben - auf der Grundlage von Rationalität - nur selten ihre Einschränkungen und damit Missachtung und Entwertung anderer Gesellschaftsformen bemerkt.

Demokratie scheint ein sehr anspruchsloses Konzept zu sein in Sachen sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit. Geheimdienstoperationen, Wirtschaftssanktionen, politischer Druck, offene Drohungen, inszenierte Politik – sind das nicht mit Gewalt ausgetragene Konflikte zwischen Demokratien? Wie begründet man, dass man

eine erhöhte Friedfertigkeit ausgerechnet der Demokratie und nicht dem wirtschaftlichen Wohlstand zuweist?

Schon hier wird deutlich wie stark der Orientierungsrahmen sich im Raum westlicher Ideen bewegt. „Kants demokratischer Frieden“, Habermas'sche Diskursgesellschaft, Orientierung an den Menschenrechten, Werte, die westlichen Mediensystem zugrunde liegen. Wenn Aspekte berücksichtigt werden sollen, die den Rest der Bevölkerungen anderer Länder und Kontinente betreffen, sollte Friedensarbeit den Bezugsrahmen, den sie zur Grundlage für Friedensarbeit gemacht hat, wie zum Beispiel Transparenz, Dialog fördern, das „Andere“ einbeziehen, dann sollte „das Andere“ auch Gegenstand dieser Diskussionen werden. Eine einhegende, alle Interessen berücksichtigende und abwägende Diskussion. Ein selbstkritisches Überdenken demokratischer Grundannahmen und Wertvorstellungen wäre dabei wünschenswert. Der Eurozentrismus wird bekanntlich am radikalsten von westlichen Intellektuellen kritisiert, was aber nicht bedeuten muss, dass es „die Anderen“ davor schützt.

Nachklang

Insgesamt ergibt sich anhand der von mir in dieser Arbeit berücksichtigten Autoren, dass die Medien als wichtige Akteure für die Friedensarbeit bewertet werden.⁴⁴ Indem friedensorientierte Medien allen, aber besonders den Stimmlosen sowie den Minderheiten und Ausgegrenzten eine Stimme verleihen, ihre Situation sichtbar machen und Kernursachen von Konflikten behandeln, nehmen Medien eine „Schlüsselfigur“ auf den Wegen, die zum Frieden führen, ein (Zint). Friedensjournalismus wird als Prozess gesehen. Hierbei müssen nicht alle Techniken auf einmal Anwendung finden. Sie sollen als eine Art „Werkzeugkasten für Recherche und fürs Schreiben“ benutzt werden, angepasst an die eigenen Handlungsmöglichkeiten und Konfliktkonstellationen (Bar Tal, Friedensforscher Tel Aviv). Medienwissenschaftler Krotz gibt dem Aspekt der Vernetzung Bedeutung. Die Kooperation von Journalisten über Grenzen hinweg, ist ihm dabei wichtig. Ähnlich argumentiert Jörg Becker. Auch Entwicklungsländern müsse in enger Kooperation mit andern Akteuren zusammen gearbeitet werden. „Friedensjournalismus, pazifizierender, schlichtender und ausgleichender, wird sich an der persönlichen Teilhabe des Berichterstatters messen lassen

⁴⁴ Der Schweizer Weihbischof Henrici ,definiert Friedensjournalismus als ein „Gegen den Strom schwimmen“.

Medienethisches Ziel wäre, dass sich „Medien überhaupt nicht in den Dienst nehmen lassen.“www.kath.ch

Interview 01.06.2003 Medien für den Frieden.

müssen“, konstatiert Christian Hörburger. Für ihn sei es gerade das „reportierende Ich“, dass sich unter „berufsständischen Verabredungen und Verpflichtungen aus dem Gegenstand des Berichts herausgemogelt“ habe. Die autographlose Weltbeobachtung, die nur mit einem Standpunkt daher kommt, den der „namlosen Agenturmeldung“ sei signifikantes Brandzeichen für eine „verantwortungslose Weltbeobachtung. (Hörburger 1998.ww.mediaculture.online.de)

Die Kritik richtet sich bei allen Autoren an westliche Mediensysteme (Ausnahme Becker). Auffallend ist dabei, dass sich Hinweise auf gelungene Erfolgsbeispiele, fast ausschließlich auf die Medienarbeit in Entwicklungsländern beziehen.

„Wer den Wal hat, hat die Qual“

Nicht selten wird angenommen, gegenwärtig lebende Journalisten haben weder mehr die Zeit noch die Gabe der Reflexion. Dieses ist eine halbe Wahrheit und ein ganzer Irrtum. Es wird mehr reflektiert. Die Frage ist, wie man diese Reflexionen fixiert. Kürzlich lasen Journalisten Friedensforschern die Leviten:

„Excuse me, but Peace is not in my job description, I just report the facts.“

ZDF-Chefredakteur Nikolaus Brenner ist davon überzeugt: „Guter Journalismus hat immer den Frieden im Sinn“

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Friedensjournalismus>)

Und für Peter Limbourg, Chefredakteur von N24 ist die Idee des Friedensjournalismus gar „weltfremd und nicht erstrebenswert. Man kann auch als Reporter nicht den Hunger der Welt bekämpfen, indem man sich zum Nahrungsjournalisten erklärt.“⁴⁵

(Quelle: www.heise.de/tp/r4/artikel/17/17025/1.html, 06.04.2006)

Andreas Zumach (TAZ) bringt es auf den springenden Punkt: „Das ist mir zu hoch.“ Andere Äußerungen klingen so oder so ähnlich: „Was ist neu? Oder „Ich muss erst selbst noch einmal

⁴⁵ Medienwissenschaftler Stephan Alexander Weichert zitierte ihn unlängst

für mich klar kriegen, was Friedensjournalismus bedeutet.“, meint ein Politikredakteur der Aachener Nachrichten.

„Ein Journalist sollte sich nie mit einer Sache gemein machen - auch nicht mit einer guten“, war der Leitsatz von Tagesthemen-Legende Hajo Friedrichs. Genauso sieht es USA-Korrespondent Gerhard Spörl vom Spiegel: "Ich bemühe mich, den Dingen auf den Grund zu gehen, egal, worüber ich schreibe. In jedem Fall aber", so Spörl, "sind mir Ratschläge von Friedensforschern oder Kriegsfreunden unwillkommen, die mehr Gesinnung erbitten." Doch gerade die goldene Journalistenregel "be first, but first be sure" war im Irak leichter gesagt als getan.

Hanitzsch (S. 172 fasst unter Verweis auf Gjeltten (2001, S.76), dass "keinerlei Notwendigkeit dafür (besteht), dass Journalisten ihre professionellen Fähigkeiten in den Dienst der Konfliktlösung oder -prävention stellen müssten. Sie müssen einfach nur ihre Arbeit besser machen - im Rahmen der traditionellen Standards ihres Berufs.“ „Was wir brauchen ist mehr Qualität im Journalismus“, schreibt Hanitzsch (2004: 205) an anderer Stelle „ – nicht eine neue Art von Journalismus [...] Wilhelm Kempf meint dazu: „ Dem ist nichts hinzuzufügen, außer dass sich diese Qualität eben gerade in der Konfliktberichterstattung nicht von selbst einstellt.“ (Quelle: Wilhelm Kempf www.cco.regener-online.de/2005_2/rezension_.htm, 07.04.2006)

Medien und Journalisten stehen dem Konzept eher ablehnend gegenüber. Friedensjournalismus sei ein allzu akademisches und realitätsfernes Projekt, man würde Journalisten wie auch Medienkonsumenten damit überfordern. Das würde kaum jemand produzieren und schreiben können und schon gar niemand kaufen und lesen wollen. Die Hauptkritik richtet sich gegen die aktive Rolle des Journalisten. Im Konfliktfall, käme es einer Aufgabe des objektiven Standpunktes gleich. Sie würden die Funktionen von Politiker, Diplomaten oder Mediatoren (Friedrich-Ebert-Stiftung) übernehmen müssen. Eine Friedensorientierung verletze die journalistische Neutralität. Zudem erfülle die Berichterstattung aus Krisengebieten und Kriegsgebieten die meisten Forderungen des Friedensjournalismus, ohne dass sie die Position des Beobachters oder Informationsvermittlers aufgeben müssten.

Hier geben sich Statements gegenseitig Kontext und determinieren. Das Problem rührt wiederum nur daher, dass man meint, wir müssten etwas, das wir erkennen schon kennen, um erkennen zu können, dass wir es tatsächlich und nicht nur scheinbar erkennen. Für Journalisten ist die Frage nach der Realität meist sehr einfach, meint Peter Krieg: Realität ist das Ereignis, über das zu berichten ist.

(Watzlawick/Krieg 1991: 129ff).

Journalisten nehmen es zum Anlass auf ihre Bäume und in ihre Höhlen zu flüchten. Den Eintritt in ihre Nester gestatten sie nicht. Die Szene wird so um originelle Denker und die Möglichkeit alternativer Wirkung gegen den Stumpfsinn gebracht.

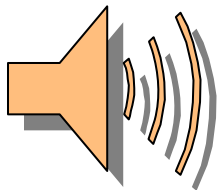
Es erscheint ein wenig, wie es sich in der Geschichte von Abbot nachlesen lässt. Als sich ein Quadrat aus „Flachland“ nach „Strichland“ begab, und die Linie von Linien - in seinem Land Quadrat genannt - dem längsten aller Striche im Strichland, die Wirklichkeit von Flachland verständlich machen wollte, nämlich die, dass es noch eine weitere Dimension gibt, stürzten sich der König und alle seine strich- und punktförmigen Untertanen auf das Quadrat (Abbot, 1952). Oberflächlich betrachtet sind wir nur wenige Literaturjahre davon entfernt. Alternativen herabzusetzen oder zu ignorieren heißt, einen wohlverdienten guten Ruf zur Stärkung eines Dogmatismus einzusetzen.

Sollte man dieses Wirken mit dem Argument, es sei eine unbrauchbare Methode der Informationsgewinnung, um der lieben Objektivität willen, die keine ist, zum Stillstand kommen lassen? Wohl kaum.

Ausblicke

Zurück zum Leben. Nehmen wir einmal an, es gäbe Friedensjournalismus. Dann gingen Veränderungen jenen Kritikern voran.

Die in diesem Abschnitt zusammengestellten Beispiele für einen Friedensjournalismus versuchen den Nachweis zu erbringen, dass Journalisten durchaus über eine breite Palette an analytischen und rhetorischen Mitteln für eine de-eskalationsorientierte Berichterstattung verfügen. Diese sind auch in der Absicht zusammengestellt, um nachzuweisen, dass Vielfalt fruchtbar ist und dass es dabei um die Qualität des Lebens konkreter Menschen geht.



Auf Fallstudien älterer Art weist Politikwissenschaftler Jörg Becker hin. Ihm zufolge sei die gesamte Re-education Politik der Nachkriegszeit im besonderen Maße Medienpolitik gewesen. Sie war keineswegs

Interessenfrei. Das Konzept des **amerikanischen Soldatensenders 1212** im Jahre 1944 sah die Gewinnung von Glaubwürdigkeit der Rezipienten vor. In demokratisierender Absicht wurden Nachrichten in Form gebracht. Die Bedeutung von Radio-Schulfunk ist für die damalige Zeit unbestritten. Noch 1931 existierten im Deutschen Reich zweitausend Schulfunksendungen. (Becker 2001) Mehr als die Hälfte aller Schulen besaß ein Rundfunkgerät. „Wenn man heute Radio hört, fällt einem nicht Pädagogik ein“, meint Becker.

In Deutschland stellt das Radio schon längst nicht mehr das „Supermedium“ dar. In vielen Entwicklungsländern gehört es dagegen zum wichtigsten Informationsmedium.

So ganz verloren mag man Beckers Argument nicht stehen lassen



Die Rundfunksender **WDR5, WDR3, Deutsche Welle, Deutschlandfunk** oder auch der **Hessischer Rundfunk** senden durchaus Berichte und Reportagen, die das Prädikat „Friedensjournalismus“ verdienen.

Wenn Hörer aktiv in die Sendung einbezogen werden und dieses auch in erfrischender Weise zum „Thema des Tages“ tun, das sich mit dem Begriff „Achtsamkeit“ auseinandersetzt (WDR 5), wenn über die Arbeit einer palästinensischen Schülerin an einer deutschen Schule berichtet wird, die aufklärende Arbeit über den jüdischen Glauben leistet und sich gegen Antisemitismus in Kreuzberg einsetzt⁴⁶ dann sind das Hinweise auf die Möglichkeit einer friedensförderlichen Berichterstattung. Das Hörfunkprogramm des **WDR 5** startete im Februar 2004 seine fünfteilige Feature-Reihe über **Friedensmacherinnen**. Die 30-minütigen Folgen wurden jeweils am Sonntag um 7.30 Uhr und um 22.00 Uhr gesendet. In Kooperation mit **Peace Counts** setzte der WDR zum Thema „Konflikte und Frieden“ einen Schwerpunkt, der Beiträge in vielen Sendungen des Radiosenders umfasst. Koordinator des Radioprojekts ist der Journalist und Historiker Dr. Heiner Wember aus Münster. Unter anderem berichtete Abt Benedikt Lindemann von seiner Friedensarbeit in Jerusalem.

In Nordrhein-Westfalen und Raum Mainz/Wiesbaden erscheint seit fast vier Jahren eine Hörfunk-Sendung mit dem Titel „**Friederikes Wi(e)dersprüche**“, die von einigen **Lokalsendern** ausgestrahlt wird und im Internet als MP3 Datei jeweils am Ende des Monats zur Verfügung steht. In 12 Minuten werden Informationen gesendet, die nicht allgemein zur Verfügung stehen. Oft vergessene oder übersehene Zusammenhänge werden in der Sendung erläutert. Themen bleiben keine Einmalmeldungen, Hintergründe werden analysiert.

⁴⁶ Deutschlandfunk, 14.30 Uhr, 24.April2006

Das Format: ein Dialog zwischen einer Frau und einem Mann, lustige Missverständnisse und falsche Interpretationen, kleine Details, viel Fantasie, belegte Quellen - einmal im Monat über den Frieden reden. Friederike weiß immer gut Bescheid und erklärt Zusammenhänge. Anton weiß weniger, kennt sich aber auf dem Gebiet der UN gut aus. (Netzwerk Friedenskooperative 2006:12f)⁴⁷

Das alternative Lokalradio „**Radio LoRa**“ in Zürich sucht noch ein kleines friedensjournalistisches Team. „Kernige Konfliktanalysen, kulturelle Kompetenz, Menschlichkeit und realistische **Lösungsvisionen**“ soll das Team bieten und der „**Friedenspraxis eine Stimme geben.**“ (97.5 mhz; www.lora.ch) Ihr Forum ist im Aufbau. www.peacejournalism.ch

Die Tübinger Gesellschaft „**Kultur des Friedens**“ plante im Jahr 2003 den Aufbau einer Kulturbrücke zu den Menschen im Irak. Über einen „Friedenssender“ sollte der Dialog zwischen den Religionen und ethnischen Gruppen unterstützt werden. (<http://www.kulturdesfriedens.de/dok.htm>).

Die **Deutsche Welle Akademie** führte gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im Juli 2005 ein Seminar zum Thema „Friedensjournalismus“ in **Indonesien** (Jakarta) durch, zeitgleich fanden die Friedensgespräche zwischen der indonesischen Regierung und dem „Free Aceh Movement“ in Helsinki statt - praxisnaher Anschauungsbericht in Sachen Friedenberichterstattung. Jeden Tag bekamen 18 Journalisten, 15 davon vom staatlichen **Radio Republik Indonesia** (RRI) und jeweils einer aus Malaysia, Nepal, und Südkorea eine Hausaufgabe. In Life-Aufsagern, Interviews und Vox-Pops setzten die Teilnehmer das Gelernte um. Unun, leitende Redakteurin im englischen Auslandsprogramm von RRI, ruft nunmehr morgens ihre Kolleginnen zusammen um die Nachrichtenlage auf Konfliktsprache-Potenziale zu überprüfen und entsprechend „neutrale“ Formulierungen zu finden. Ein guter Ansatz! Die Deutsche Welle hat zudem ein Programmfenster in **Belarus**, Weißrussland, gestartet. Der unterdrückten belarussischen Zivilgesellschaft soll eine Stimme gegeben werden.

⁴⁷ Wer mehr Informationen haben will, muss sich über die Email Adresse an das Team wenden.
Email: friederike@hecker-mainz.de

Wenn im Kulturjournal des **Norddeutschen Rundfunks** (TV) über den möglichen Fund von Pyramiden in Bosnien berichtet wird, weil dieses Projekt aus sich heraus zu einem **Versöhnungsprojekt** zwischen ehemals verfeindeten Menschen wird, da im gemeinsamen Tun und Suchen nach historischen Quellen, sie zugleich ihre Selbstachtung, Würde und gegenseitige Anerkennung als Menschen wieder finden (ohne Konfliktmanagement), und die Stimmen der „normalen“ Menschen (Galtung) vor laufender Kamera Gehör finden, wenn über **„Krieg als Dienstleistung“** aufklärend berichtet wird, so geschehen durch den Journalisten Rolf Uessler, der mit seiner umfangreichen Recherche, dem Publikum die Möglichkeit eröffnet, das Geschäft in den Krieg einzusehen⁴⁸, wenn eine Dokumentation, Menschen hinter den Soldaten sichtbar werden lässt, in dem Soldaten sich offen zu ihren Gefühlen bekennen, auch ihrer Schamgefühle und vor laufender Kamera bekennen, sich vom Krieg abwenden zu wollen⁴⁹, wenn eine **Dokumentation** sensibel nachzeichnet, wer aus einem intelligentem Kind eine „Bombe macht“, Mütter und Väter beider Seiten zu Wort kommen lässt und eine arabische Mutter vor laufender Kamera mutig sagt: „Ich lehne das ab!“, hinter dem gescheiterten Selbstmordattentäter ein 16-jähriger Junge sichtbar wird, dessen Traum es ist, Ingenieur zu werden und das **Credo des Films lautet: Wir können zusammenleben.** – dann sind das ebenso Hinweise auf die Möglichkeit einer friedensförderlichen Berichterstattung. 50

Im September 2004 wurde die erste Ausgabe der von DW- TV und Abu Dhabi TV ko-produzierten Talk-Show **„Meet Europe“** gesendet. Die Talkshow-Serie wird monatlich in Berlin produziert. Aus einem Kaffeehaus richten vier Gäste, Europäer und Araber, den Blick auf die arabische Welt. Ziel ist es den interkulturellen Dialog zu fördern - Wie sehen, verstehen oder missverstehen die Europäer die arabische Welt.

⁴⁸ 1.5 Million Söldner weltweit. Militärfirmen, die an der Börse dotiert sind, ihrem Stakeholder gegenüber verantwortlich. Regierungen können auf diese Weise am Parlament vorbei private Söldner einsetzen- „Outsourcing“, in Friedenszeiten sind sie arbeitslos, also organisieren sie ihre Nachfrage selber. Im Irak: 30.000, in Berlin haben ehemalige CIA und FBI Mitarbeiter eine Tochterfirma von Dilegance gegründet. Wirtschaftliches Interesse – wie im tiefsten Mittelalter. Bericht: 3SAT, 27. April 2006

⁴⁹ Phoenix, 27.04.2006, Doku.WDR.de

⁵⁰ Hessischer Rundfunk 11. Mai 2006



Susanne Jäger, Mitarbeiterin der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz kommt zu ähnlichen Ergebnissen wie Becker. Friedensjournalismus gab es in Deutschland in der Nachkriegsberichterstattung bis in die 60-er Jahre hinein – wenn auch in geringem Ausmaß. (vgl. Jäger 2005:279).

Der Journalismus sei damals weniger Elitenberichterstattung gewesen, als ein um Versöhnung mit der französischen Bevölkerung bemühter. Jäger führte gemeinsam mit ihren Kollegen eine experimentelle Rezeptionsstudie durch. Hierbei wurde die Attraktivität von eskalations- und de-eskalations orientierten Nachrichtentexten untersucht. Leser lasen. Das Ergebnis dieser Studie: Die Leserschaft nimmt nicht nur friedensjournalistische Texte genauso an wie Texte des bekannten Mainstream - Journalismus, sondern bevorzugt diesen sogar in einigen Aspekten (Projektgruppe Friedensgruppe Konstanz 2005:234).⁵¹

Neuere Untersuchungen zur Berichterstattung über den Nahostkonflikt während des israelisch-palästinensischen Friedensprozesses (Annabring 2000;ASPR 2003) und zur deutschen Presseberichterstattung über Frankreich nach dem 2. Weltkrieg (Jäger) liefern Hinweise, dass die Nachrichtenfaktoren keine starren Entitäten sind, sondern von den Medien durchaus flexibel gehandhabt werden.

Zwei kalifornische Nichtregierungsorganisationen leisteten im Jahre 1982 mit der Serie „Spacebridges Pioniersarbeit. Das Esalam Institute of Big Sur und Internews bemühten sich um eine verbesserte Verständigung und um einen Spannungsabbau zwischen Amerika und der damaligen Sowjetunion. Rockkonzerte in Amerika unter Einsatz von Satelliten mit Zuschauern in Moskau. Im selben Jahr gründete John Marks Search for Common Ground. Ziel dieser Nichtregierungsorganisation ist es, Konflikte der Welt mit Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung und dem Einsatz von Medien zu

⁵¹ Susanne Jäger und Wilhelm Kempf, Gründer der Projektgruppe, geben einen aktuellen Überblick über das Forschungs- Entwicklungsprogramm “Konstruktive Konfliktberichterstattung”

Produktionen wie „Chernobyl“ und „Three Mile Island“ folgten. Im Fernsehen wurde gezeigt, wie man die gemeinsamen Probleme der Amerikaner und Sowjets in kooperativer Form lösen könnte. Das Konzept wurde mit der Partnerorganisation dem European Centre for Common Ground (Brüssel) in die Welt getragen. Die Geschichte von Search for Common Ground begann mit zwei Mitarbeitern, heute sind es vierhundert in 50 Ländern.

Search of Common Ground establishes COMMON GROUND



Das Institute for **War & Peace Reporting**, mit Sitz in London, unterstützt lokale Journalisten in Krisengebieten. Sie bieten spezielle Kurse zum Friedensjournalismus in Krisengebieten an. Ihr Fokus liegt in Ländern wie Afghanistan, Balkan, Zentralasien und dem Kaukasus.

Internews ist eine internationale NGO, die Medien zur Konfliktlösung einsetzt.

Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit und Friedensarbeit unterstützt **Search for Common Ground** Radioprogramme und Filme lokaler Sender in Burundi, Angola, Mazedonien, Ukraine, Sierra Leone.

Die bekanntesten Organisationen, die Medien für Friedensarbeit einsetzen, sind der **BBC**. Der britische Sender leistet besonders in Afghanistan, Albanien und Somalia wertvolle Arbeit. In Afghanistan sendet der BBC seit 1993 eine Soap Opera mit dem Namen „New Home New Life“ in verschiedenen lokalen Sprachen. Es behandelt das Alltagsleben und die Probleme des Dorflebens. Millionen von Menschen erreicht das Programm. Es vermittelt den Menschen, wie man in einer Gesellschaft überleben kann, in der die öffentlichen Infrastrukturen zerstört sind. Neben der zivilen Konfliktbearbeitung werden u. a. Themen wie Gesundheit, Gender, soziale Probleme, Landwirtschaft,

Drogensucht und Waldwirtschaft behandelt. Die Themen setzen direkt an den Realitäten der Menschen vor Ort an. So quitiert in einer Serie ein Mujahedin und räumt stattdessen Minen, erinnert wird an traditionelle Konfliktlösungsmethoden, die keine Waffen erforderlich machen.

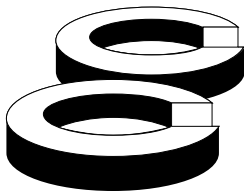
Hirondelle ist 1995 gegründet worden und hat seitdem Radiosender in vielen Ländern eingerichtet. Die Stiftung betreut: Star Radio in Liberia (2000 geschlossen), die Nachrichtenagentur am Internationalen Crime Tribunal für Ruanda, Arusha in Tansania, Radio Blue Sky im Kosovo, Radio Ndeke Luka in der Zentral Afrikanischen Republik, Moris Hamutuk, ein Radioprogramm für Flüchtlinge in Timor sowie das bereits erwähnte Radio Okapi im Kongo (<http://www.hirondelle.org>).

Media for Peace ist eine Initiative kolumbianischer Journalisten, die „transitional development“ als Initiative voranbringen. Ihr Wirken umfasst die Ausbildung von Journalisten im Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung, Begegnungen zwischen dem am Friedensprozess Beteiligten, Aufbau von Dokumentationszentren und die Forschung

Alle hier erwähnten Akteure sind ausdrückliche "Friedensmedien", die sich dem Ansatz des Friedensjournalismus verpflichtet fühlen und der Friedensbewegung nahe stehen:

IMPAC (Institute for Media, Policy and Civil Society Canada), **Media for Peace**, **Radio Okapi** im Kongo und **Radio Niederlande** in Benin. Im südlichen Afrika unterstützt das **Open Society Institute** eine Vielzahl von "community radio stations" (allerdings soll hier auch darauf hingewiesen werden, dass George Soros hinter diesem Institut steht).

Das Institut für **Medien, Frieden und Sicherheit der UN** befördert diesen Diskurs weltweit, ebenso die **Abteilung SOS Medien der UNESCO**, **Reporting the World** und die **Stiftung Hirondelle** oder auch das **Institute for War & Peace Reporting**.

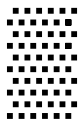


Radio Okapi ist ein Netzwerk aus 9 Radiostationen, das im Jahre 2002 in der Demokratischen Republik Kongo gegründet wurde. Es ist als ein gemeinsames Projekt der UN und Stiftung Hironnelle - einer Schweizer Organisation von Journalisten - ins Leben gerufen worden. Radio Okapi ist neben einer Vielzahl anderer Medienangebote, das größte, das wichtigste Radioprojekt im Kongo und auch das beliebteste. Konkrete Analysen, doppelt überprüfte Fakten und Quellen, investigativer Journalismus sowie eine strikte Trennung von harten Fakten und Meinung gehören zum ethischen Kodex. „We don't tell (them to) do this or do that – we say as far as we know, this is exactly what happened.“ (European Centre for Conflict Prevention 2003:113) Programme werden am Ort des Geschehens produziert mit einem Personal, das aus der Region kommt. Aktuell berichtet das Radio gerade zu den kommenden Wahlen. Es bietet eine Plattform für alle, die Politiker und für die bislang Stimmlosen. Jeden Tag bietet Okapi eine Runde des Dialoges. Die Bürger lernen über das Leben anderer Regionen ihres eigenen Landes. Es ist ein Sender für alle Kongolesen. Spezielle Informationen über die Arbeit der Vereinten Nation, Gesundheitsthemen, Menschenrechte und Kultur sind Bestandteile der Programme. Nachrichten werden in fünf Sprachen gesendet. Seit Monaten bereitet Radio Okapi seine Hörer auf die kommenden Wahlen vor. Der Sender arbeitet seit einem Jahr in Kooperation mit der Unabhängigen Wahlkommission (CEI), um umfassende Informationen zu gewährleisten. Radio Okapi: wird durch Switzerland, the European Community, the United States, the Netherlands, Sweden, Britain, France and Canada, internationale Organisationen wie die the United Nations High Commissioner for Refugees, UNESCO, the ICRC, the International Foundation for Electoral Systems (IFES) and the UNDP finanziert. Website: www.monuc.org/radio



Die Common Ground Produktionen des **Studios Ijambo**, der populärsten Radiostation in **Burundi** ist sehr erfolgreich mit einer Soap Opera, die Konflikte des Alltages mit Nachbarn, Freunden oder innerhalb der Familien nachspielt. Gemeinsam mit den Zuhörern wird nach Konfliktlösungen gesucht. Diese Sendung gilt als einer der erfolgreichsten seit Bestehen des Senders.

In **Ruanda** wird nicht auf den Einsatz von Medien verzichtet, auch wenn es ein Radiosender war, der 1994 mit Hassmeldungen zur Gewalt aufrief und Feindseligkeiten zwischen Ethnien in schrecklicher Weise schürte. Mit dem Ziel, Dialoge anzuregen, produzierte das **Arusha Video Projekt** Filme über die Gerichtsverhandlungen und sammelte Hintergrundinformationen zu anderen Genoziden.



IMPACS (The Institute for Media, Policy and Civil Society) gründete zwei Radiostationen in **Kabul, Afghanistan**. Die Sender werden von Frauen betrieben und richten sich mit ihren Programmen an **Frauen**. „We think if they hear other womens' stories on the radio they can learn, but they can also not feel so alone in their lives.“

Dies ist kein leichtes Unterfangen für die Frauen, da sie oft dem Druck ihrer eigenen Familienangehörigen ausgesetzt sind. Die Journalistin Wardak wurde von den ältesten der Dorfgemeinschaft und ihrer Familie des Dorfes verwiesen.

<http://list.web.net/archives/women-peace-and-security/2003-December/000774.html>

Women-peace-and-security Canadian group



Eine mobile Radiostation, the „**Suitcase Radio**“ bringt Informationen zu den Frauen auf den Fiji-Inseln. "We work with a focus group of around twenty women at any one time, documenting their stories. They then take us into their communities so that we can talk to more people, collect more women's stories, and capture their issues and their development priorities." (full story im Internet) "How can a single mother in rural Fiji resolve conflicts for the UK government? At an historic Foreign Office conference, Rosemary Bechler catches up with "suitcase radio" pioneer, Sharon Bhagwan-Rolls, to discuss women's roles in politics and peace." Bechler veröffentlichte hierzu einen Artikel – einzusehen über **Reporting Canada News**, veröffentlicht 6/6/2006. <http://www.cnetwork.ca/reportingcanada/single.asp?StoryID=3783>



Das **Institute for War & Peace** unterstützte Journalisten in **Mazedonien**. Ein Land, in dem nur eine Minderheit von Albanern leben. Als es im Jahre 2001 zu gewalttätigen Unruhen in der Stadt Bitola kam, berichtete ein Mazedonischer Journalist, der für IWPR arbeitete, über diesen Vorfall mit den gängigen Stereotypen und Vorurteilen über albanische Mitbürger. IWPR arbeitete mit diesem Journalisten und sorgte zugleich dafür, dass der mazedonische Berichterstatter weitere Quellen von albanischer Seite erhielt. Der Journalist schrieb seinen Artikel neu. Daraus wurde einer der wenigen Artikel, der ausbalanciert beide Seiten zu Wort kommen ließ, Konflikt entschärfende Töne enthielt und sogar in der albanischen Presse in albanischer Sprache veröffentlicht wurde („cross-community reporting strategies“).



In Zusammenarbeit mit lokalen Journalisten und weiteren Akteuren der Zivilgesellschaft und einer international conflict resolution group Conciliation Resources“ wurde im Jahre 2003 die **Monatszeitschrift „Panorama“ im Kaukasus**

veröffentlicht. Anfang der 90-er Jahre herrschte ein schlimmer Bürgerkrieg zwischen Abkhazia und Georgien. Die Grenzen waren geschlossen, eine Kommunikation zwischen den beiden Konfliktparteien fand nicht statt. Misstrauen und Missverständnisse verhinderten politische Lösungen. Die Zeitschrift wird von Bürgern beider Seiten produziert und erscheint in zwei Sprachen, Georgisch und Russisch. „Brücken zum Dialog“ könnte man dieses Projekt nennen.



Auch in **Kroatien** führt IWPR ein „**cross-community-project**“ durch. Kroatische und serbische Journalisten untersuchen gemeinsam verübte Gewaltverbrechen, der jugoslawischen Armee und serbischen Paramilitärs. Serbische Soldaten, die bereuen, kommen zu Wort, serbische Leser konnten etwas über die begangenen Verbrechen ihrer Regierung erfahren, kroatische Leser hörten zum ersten Mal über die Gewissensbisse serbischer Soldaten. Alle sahen, eine gemeinsame Arbeit zwischen Serben und Kroaten ist möglich.



Search for Common Ground engagiert sich seit 1997 in **Liberia** und unterstützt die Radiostation **Talking Drum Studio**.

Finanziert werden die Programme überwiegend durch das niederländische Außenministerium und der amerikanischen Organisation für Internationale Entwicklung. Zehn Stunden auf Sendung in englischer Sprache.



Alle Programme können kostenlos von anderen Sendern übernommen werden. Alle Mitarbeiter werden überdurchschnittlich bezahlt. Die finanzielle Unsicherheit ist ein wichtiger Aspekt, der dem Überleben von vielen Nichtregierungsorganisationen in vielen Entwicklungsländern schwer zusetzt. Oftmals überleben diese NGOs nur durch das Wirken ehrenamtlicher Mitarbeiter. Mit wenig Aussicht auf eine überlebensnotwendige Existenzsicherung, gestaltet sich Medienarbeit in Entwicklungsländern nicht immer leicht. Talking Drum Studio bietet Musik, kurze Trailer, ein **lebensbejahendes Zitat** für den Tag, kurze Nachrichten, Interviews, traditionelle Musik aus dem gesamten Land werden vorgestellt, sowie Berichte aus den unterschiedlichen Provinzen. 15 Minuten sind den Frauen des Landes gewidmet, und mit dem Programm „Golden Kid News“ spricht der Sender Kinder an. „Coming Home“ richtet sich an die **Lebenswelten von Flüchtlingen** (Talking Drum Studio wurde auch erfolgreich in Sierra Leone aufgebaut.

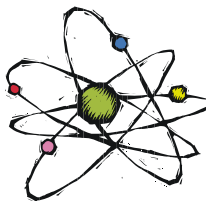
In einer halbstündigen Sendung sind Gäste unterschiedlicher Couleur geladen, der Moderator versucht zu vermitteln. „Ground Drama“ ist ein Programm, das Konflikte des Alltags behandelt; eine spezielle Geschichte über den Neubeginn einer Flüchtlingsfamilie bietet das Format „The Refugee“. 15 Minuten werden traditionelle Märchen vorgestellt und auch traditionelle Musik erhält Raum. Mitglieder verschiedener Stämme stellen ihre Musik und Gebräuche vor. **Einfache Menschen kommen zu Wort**, aber auch Repräsentanten der Regierung, die UNO, Nichtregierungsorganisationen und die Verwaltungen. Es wird selbst und ausführlich recherchiert. Reporter benutzen die Methoden der Konfliktbewältigung, in dem **Gemeinsamkeiten betont** und Handlungsmöglichkeiten aufgeführt werden. Gäste sind immer wieder aufgefordert, eine **Lösung** zu entwickeln, nach Vorschlägen für die Beziehung von eigenen und dem Nachbarland wird gefragt.

Es wird über eine NGO berichtet, die Jugendlichen in ihrem Neuanfang unterstützt. Viele **Friedensträger** finden im Programm The Refugee Erwähnung. Es wird über Selbsthilfegruppe berichtet. Schwelende Konflikte werden behandelt, die Gäste der „anderen“ Seite eingeladen. Und es wird direkte oder auch indirekte Kritik an der Regierung geübt. Über die Zerstörungsgewalt von Kriegen wird berichtet, gleichfalls werden Aspekte von zukunftsweisenden

Neubauten und positiven Aspekten Rechnung getragen. Im Mittelpunkt stehen **Versöhnung** und **Wiederaufbau**.

Themen werden länger behandelt, langsame Entwicklungen auch als langsam genannt. Opfer des Krieges kommen zu Wort und Regierende müssen Stellung beziehen. Gesellschaftliche Anstrengungen für eine bessere Zukunft stehen im Mittelpunkt. Der

Ansatz des Konzepts Friedensjournalismus wird den Zuhörern erläutert und in verschiedene Sendungen eingestreut, damit hebt es sich von anderen Sendern ab. Hörspiele denken über die Realität hinaus und bieten Lösungen an. Die Menschen stehen im Mittelpunkt der Programme. Friedensstifter, Journalisten, Kinder, Frauen, sie alle berichten von ihren eigenen Erfahrungen. Empathie ist ebenso ein Schwerpunkt. Medien in Liberia betonen und kämpfen für die Pressefreiheit und rufen zur Vorsicht im Umgang mit Meldungen, die Unruhen auslösen könnten



Welche Art von Material und Darstellungsform verwendet wird, klärt sich über die Frage, wie am besten das Verhalten, der am Konflikt beteiligten Akteuren verändert werden kann (Konflikttransformation).

Es gibt eine Vielzahl von Medienprojekten in Entwicklungsländern, die je nach Konfliktlage im Land mit unterschiedlichen Strategien und Medieninterventionen, oft in gemeinsamer Zusammenarbeit mit lokalen und internationalen aber auch privaten Sendern das Ziel verfolgen, Wege für eine friedvollere Welt zu begehen. Interview, Zuhörer Briefe, Dokumentar-geschichten, Drama. Straßentheater, Puppenspiel, Comic, Poster, Friedenslieder, Musikkonzerte, Hörspiele, Soap Operas, Videoeinsatz, Geschichten sein.

Interventionen kann die Fortbildung von Journalisten bedeuten, die Finanzierung von Produktionsausstattungen, Journalistenaustausch zwecks Krisenberichterstattung, die Versorgung mit humanitären Informationen in Flüchtlingslagern, Informationen über Zugang von Wasser, Gesundheit, Sicherheit, vermisster Familienmitglieder, dem Aufbau von Radiostationen in Flüchtlingslagern, die Unterstützung lokaler Medien, Informationen über die Arbeit von internationalen Organisationen im Land, Kommunikation zwischen Parteien

anzuregen, Konfliktanalyse, Austauschprogramme, Aufbauen von journalistischen Netzwerken, um eine bessere Konfliktanalyse zu erreichen, Soap Operas, Hörspiele, Toleranzwerbende Aktionen oder das Unterstützen von Rahmenbedingungen für freie unabhängige und verantwortliche Medien.

Fragen, die bleiben: Was tun, wenn ein Präsident des Landes, einen Sender wegen der „öffentlichen Sicherheit“ schließt, oder erst gar nicht zulässt? Auch die UNO ist kein unparteiisches Etwas. Wer entscheidet, ob die Zeit „reif“ ist für eine Medienintervention? Mindestens ebenso relevant ist die Frage der Auswirkungen, die eine Medienintervention mit sich bringen könnte.



Halten wir uns für eine Weile im freischaffenden Raum von Film auf

Film und auch Video werden in der ganzen Welt zu einem immer wichtigeren Instrument der Menschenrechtsbildung. Besonders in Entwicklungsländern gehören Videos ebenso wie Radio spätestens seit den 80er Jahren zu den wichtigsten Kommunikationsträgern. Nichtstaatliche Organisationen nutzen sie mehr und mehr als Kommunikationsmittel für ihre Zwecke. Menschenrechtsfilme fallen nicht plötzlich vom Himmel, sozial engagierte Filme gab es seit es das Medium gibt, aber erst seit kurzem werden sie als besondere Kategorie wahrgenommen. Film ist auch so erfolgreich, weil er auf Emotionen setzt: eine der mächtigsten Instrumente, wenn man Veränderung erreichen möchte.

Und auch aus Sicht derjenigen, die Filme produzieren dürfen: Filme regen zum Nachdenken an. Film kann Verständnis für das „Andere“ schaffen. Das Drehen von Filmen führt zu persönlichen Erfahrungen, das Engagement und einen tieferen Blick in die Geschichten jener Welten schaffen und zu einer Auseinandersetzung mit seiner eigenen Welt führen.



Im Februar 2006 wurde auf der letzten Berlinale zum zweiten Mal ein Filmpreis verliehen. Filme und Filmemacher, die **Menschenrechtsthemen** in besonderer Weise darstellen, wurden ausgezeichnet. Nie zuvor waren so viele Filme zu sehen. Auch die Zahl der Menschenrechtsfilmfestivals wächst – international und in Deutschland. Mehr und mehr Dokumentar- und Spielfilme treten auf den Plan und rütteln wach. Der Mann aus Ruanda, der über sich selbst hinauswächst, Menschen vor Folter und Tod bewahrt (**Hotel Ruanda** - ein außergewöhnlicher Film),



Ehemalige **Kindersoldaten aus Uganda**, denen geholfen wird, das Trauma des Tötens und Getötet werdens zu verarbeiten (Lost Children), die tschetschenische Menschenrechtlerin, die Dokumente unter Einsatz ihres Lebens sammelt und aus dem Land schmuggelt (Coca, die Taube aus Tschetschenien).

Im Flüchtlingslager von Sabra und Shatila werden 1982 hunderte palästinensische Flüchtlinge von christlichen Milizen getötet. Der **Dokumentarfilm „Massaker“** behandelt aus Tätersicht das Massaker in den Flüchtlingslagern. Er hatte nach 15 Jahren Premiere im Libanon. Verfeindete Parteien stellten sich der Vergangenheit im Kinosaal.



Der **europäische Filmpreis**⁵² ist ein Medienpreis, der Filme auszeichnet, die friedensförderlich wirken und sich stark machen für den Frieden. Filme, die Einblicke in unterschiedliche Wertesysteme geben, auf Toleranz zwischen Kulturen hinweisen, Integration, Emigration, Ehrenmord und seine Geschichte hinter der Geschichte. Filme geben, Stimmlosen eine Stimme; sie können als Frühwarnsysteme wirken und sie erinnern uns an die Bedeutung von Empathie, sie regen zum Nachdenken und zur Diskussion an, sie geben Menschen Gesichtern, sie wirken schon während der Produktion. Indem sie den Protagonisten Raum geben zum Reflektieren, Dinge an- und auszusprechen, werden aus Opfern Handelnde (empowerment). Sie können dazu beitragen, Konflikte zu bewältigen. Auf dem **Beiruter Menschenrechts- Filmfestival 2005** „Civil Violence and War Memories“ gelang es erstmals, einen kritischen und schonungslosen Film von Volker Schlöndorff über den Bürgerkrieg zu

zeigen (Die Fälschung). Hisbollah und christliche Milizenführer nutzen einen deutschen Kriegsreporter, um die westliche Medienöffentlichkeit zu manipulieren. Später wurde in dem überfüllten Kinosaal mit großer Emotionalität über diesen Film diskutiert. Nicht ohne Grund bezieht die **Bundeszentrale für politische Bildung** den Kinofilm heute mehr als je zuvor in ihr politisches Konzept mit ein.



Das **Medienprojekt Wuppertal** produzierte und präsentierte Teil 1 der Filmreihe „Jung und Moslem in Deutschland“. Im Jahr 2006 werden zehn neue **Dokumentarfilme mit jungen Moslems** über das junge moslemische Leben gedreht. Die Filmreihe soll nach der Fertigstellung als DVD und Video zusammen mit einer didaktischen Konzeption zum Einsatz in ganz Deutschland als Bildungsmittel eingesetzt werden. (www.medienprojekt-wuppertal.de/home.php)

⁵² ARD Medienpreis, 10. Mai 2006



Mulo - Eine Zigeunergeschichte, 1992 30 Min., Buch und Regie:
Iva Svarcova Produktion: Svarcova-Film i.A.d. ZDF, Redaktion:
Bärbel Lutz-Saal, Ansprechpartner: Susanne van Lessen

Mulos sind ruhelose Seelen der Roma, die erst Frieden finden, wenn sie in heimatlicher Erde begraben werden. Vor dem Hintergrund des Krieges im ehemaligen Jugoslawien handelt der Film vom Wunsch der serbischen Roma nach Ruhe vor Vertreibung und Verfolgung. Dem Roma-Mädchen Florica, das in Deutschland lebt, erscheint kurz nach dessen Beerdigung ihr Onkel Rajko und bittet um Hilfe. Er will nicht zum Mulo werden, fern der Heimat und in fremder Erde. Gemeinsam mit den Großeltern sucht und findet Florica eine Lösung.


Der Film wurde 1993 mit dem Prix Futura ausgezeichnet
(<http://www.bildungsserver.de/zdf/zdf.html?a=117>)



An einem weiteren Beispiel zeigt sich der atmosphärische Wandel. Der Radiosender WDR 5 machte auf **Kathrin Klinghaars Buch „Sprung in die Stadt“** aufmerksam. Klinghaar bietet einen frischen neugierigen Blick auf ein Filmprojekt das sich „Relation“ nennt. Die Autorin dokumentiert das Projekt in Form von Essays, szenischen Dialogen, Interviews und Gesprächsrunden. Das **Projekt „Relation“** hat zum Ziel, in Deutschland ein anderes Bild von Osteuropa zu zeichnen. Dazu gehören sechs **Filmproduktionen aus Südosteuropa**, Ländern wie Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Ukraine und dem Kosovo. Polen kennen wir, weil man dort günstig tanken kann, wo Moldawien liegt, weiß nur eine Minderheit. Tschetschenien war eine Zeitlang für Schlagzeilen gut. Aber die Halbwertszeit öffentlicher Betroffenheit ist von kurzer Dauer. Nur wenige mitteleuropäische Filme gelangen in unsere Kinos. In diesen Ländern leben wache Generationen, Menschen mit Kraft, Mut und Format. Menschen, die den Wechsel von

Sozialismus, Kommunismus hin zum Kapitalismus erlebt haben. Was tun diese Menschen, wofür stehen sie ein? In Pristina der Hauptstadt des Kosovos sind 60 Prozent der Menschen unter 30 Jahren - junge moderne Menschen, die etwas wollen. Soziologen, Künstler, Literaten

werden ermuntert in die Länder zu fahren, Arbeitstreffen werden organisiert, um sich dort einander zu begegnen. **Zeitungspublikationen werden in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Städteschule für Bildende Kunst** ausgestellt. **Fernsehproduktionen aus der Ukraine** und Rumänien werden in Kooperation mit Arte und dem Projekt „Relation“ vor Ort und auf Arte ausgestrahlt.



Jake Lynch und Annabel Mc Goldrick produzierten ein **Video: „News from the Holy Land- theory and practice of reporting conflict“** ist eine friedensjournalistische Arbeit zum Israel-Palästina-Konflikt.

Die beiden Friedensjournalisten zeigen auf, dass es mehr als einen Weg gibt, um über Krieg zu berichten.

Neben Uri Avnery, dem Veteran der israelischen Friedensbewegung berichten viele andere Personen. Sieben vorgestellte Beispiele ermöglichen dem Publikum, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Hintergründe zur Situation von Palästinensern an Checkpoints werden analysiert, das Bemühen von Aktivisten und Aktivistinnen, die sich in ihrem Engagement, Gewalt an den Frontlinien zu mindern. Der Film thematisiert die seit Jahrhunderten existierende und tief sitzende Angst von Menschen jüdischen Glaubens. Es ist unmöglich, das Handeln der Israelis verstehen zu wollen, ohne diese Ängste mitzudenken. Es kommen Menschen zu Wort, die das besetzte Land aufgeben wollen, weil dieser Frieden mit dem Palästinensern der Schlüssel zu ihrer Sicherheit ist. www.hawthornpress.com. 49 Minuten Video

Der Film wurde Juni 2005 in **Tel Aviv**, in **Bethlehem** und **Ramallah** als Teil der **Konferenz zum Friedensjournalismus** vorgestellt.

Gleichzeitig wurde darüber in einem 8-minütigen Feature im **israelischen Fernsehen** berichtet. Fredi Gruber interviewte Lynch und McGoldrick.



Search of Common Ground brachte über einen Fernsehsender verfeindete Parteien Israel/Palästina zusammen, um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

Mit der Filmserie: „**Shape of the future**“,

Erstmalig wurden beide Parteien gemeinsam ins Bild gesetzt. Ausgestrahlt werden die Produktionen im hebräischen, israelischen und arabischen Fernsehen. Search of Common Ground erinnert alle Parteien daran, dass es trotz der Frustrationen möglich ist, die Probleme zu lösen – gemeinsam. Und es ist möglich, friedvoll zusammenzuleben.



Auf einem Weltforumstreifen begegneten sich im Dezember 2003 in Genf die wichtigsten und größten Medienkonzerne dieser Welt. Guillaume Chenevière, Executive Director of the WEMF wies in diesem Zusammenhang auf einen jungen asiatischen Fernsehsender in Sri Lanka hin, der sich in seiner Programmgestaltung als **Lobbyist des Friedens** versteht: „A television report from **Sri Lanka** gave the example of **Young Asian Television**, a production group that works to promote peace and better understanding of the human consequences of war. (www.wemfmedia.org/session_one.htm, Zugriff 20.04.200

Friedensjournalismus kann auch bedeuten, eine „**Ethik der Zurückhaltung**“ zu praktizieren, um die Verschärfung eines Konflikts zu verhindern, so geschehen auf der Insel Mauritius während der Wahlen im Jahre 1999. MaBC Mauritius Broadcasting schüttelte kein Öl ins Feuer. Die Spannungen waren zu groß.

Die **ARD** verzichtete im April dieses Jahres auf die Ausstrahlung einer Dokumentation des Filmautors Uri Schneiders. Die Dokumentation schildert die Situation in Palästina, in der Menschen islamischen Glaubens Menschen christlichen und griechisch-orthodoxen Glaubens unterdrücken, Frauen mit dem Argument umgebracht wurden, sie seien keine Jungfrauen mehr, und die Täter ohne ein Verfahren ihrer Wege gehen. Der Imam, der gegen Gewalt an Christen aufrief, wurde seines Amtes enthoben.



Friedensarbeit kann heißen, Friedensjournalisten, die aufgrund ihrer Tätigkeit verfolgt und gefoltert wurden und darum aus ihren eigenen Ländern fliehen mussten, eine Zufluchtsstätte zu bieten. In Frankreich bemüht sich ein Kreis aktiver Journalisten um das Wohl dieser Journalisten. In einem „common house“ finden sie ein neues Heim. Zudem ist ein weiteres Ziel, jene Journalisten in Frankreich als Journalisten arbeiten zu lassen.¹ (ZAPP, NDR3, 03.05.2006)

Die Deutsche Welle beschäftigt ebenso politisch Verfolgte JournalistInnen.

Anmerkung:



Eine Journalistin wurde aufgrund einer kritischen Radiosendung bedroht, die Suche nach Wahrheit war ihr Selbstverständnis, trotz Demokratie brachte man ihren Mann um, sie wurde auf der Flucht zweimal vergewaltigt. In Kamerun, ein Land mit offizieller Pressefreiheit wurde Remy N. aus dem Studio rausgeholt, verprügelt, verlor ein Auge, fünf Tage im Gefängnis, Familienangehörige unter Druck gesetzt. (ZAPP, 03.05.2006, NDR)



Das **Medium Internet** bietet eine kleine Klasse an elektronischen Friedensmedien. Diese Liste stellt nur ein Auszug dar:

- **Peace Media** e- Magazine <http://peacejournalism.com/default.asp>
- **Friedensnews**, ein österreichisches Online- Magazin
www.friedennews.at - ist ein Weblog von Friedensaktivistinnen und Friedensjournalistinnen zur Berichterstattung über alle friedensverwandten Themen /plus Radiosendung Andreas Landl
- **Friedenszeitung Duisburg** Das Magazin „FriedensForum“
www.friedenskooperative.de/ff.htm
- **Peacejournalism.com** (Artikel von Nadine Bilke zu Ghana)
- **Reporting Canada News** bietet interessante Artikel: “features stories of conflict resolution innovations and successes gathered by grassroots membership: stories that are not covered by the mainstream media but have made an important impact on everyday lives.” Meinung, Analyse wird speziell gekennzeichnet.
<http://www.crnetwork.ca/reportingcanada/single.asp?StoryID=3783>



- **Novo** hat zum Anspruch, der schlechten journalistischen Sorgfaltspflicht, dem „Prediger“- Journalismus und unseriösen Journalismus in der Mainstream-Berichterstattung mit informativen Artikeln über internationale Krisenherde entgegenzuwirken. <http://www.novo-magazin.de/itn-vs-Im/novo-1.htm>

- **Nolumn** No. 1, December 2005 – George Trefgarne, *Sunday Telegraph*, November 6, 2005 Nolumns - not columns - comments on newspaper comments, veröffentlichen gelegentlich Serien, in denen friedensjournalistische Kommentatoren Kolumnen von Zeitungen und Fernsehberichten analysieren

- **conflict & communication online**
www.cco.regener-online.de

- **"Good news Bulletin"**, ein in den USA Ende des Zweiten Weltkrieges herausgegebenes Bulletin von Robert Jungk, in dem ausschließlich über positive **Mut- Machende -Projekte** berichtet wurde. In Anlehnung produzierte Schüler Zeitung. Beide wurden in Marburg im November 2005 auf der Robert-Jungk-Tagung präsentiert.
<http://www.zwnetz.de/Jungk/index.html>

Zivil ist eine Zeitschrift für Frieden und Gewaltfreiheit. Das Blatt verspricht Inhalte, die „man sonst nirgends findet.“ Das friedensjournalistische Format wird von der evangelischen Zivildienstseelsorge herausgegeben. zivil berichtet über die „Schattenseiten der Gesellschaft“ wie z.B. Gewalt in der Pflege, Kleinwaffen. Es veröffentlicht zudem Reportagen von Peace Counts.



Media Workers Against the War wurde 1990 durch John Pilger und Paul Foot gegründet. In ihrer Kritik am britischen Mediensystem, die ihre Öffentlichkeit keine adäquaten Informationen zu Ländern wie Irak, Afghanistan, Palästina und Iran bieten, gründeten sie ein Forum für Journalisten. In ihrer Arbeit wenden sie sich gegen die Methoden des Mainstream Journalismus, aber auch gegen all die politischen Lügen der Regierenden: „It campaigns against the occupation of Iraq and Afghanistan, against the racism hysteria over asylum seekers, against Islamophobia, and for freedom for Palestine. It is backed by the NUJ and is an affiliate of the Stop the War Coalition. <http://www.mwaw.org>

In diesem Forum formulieren bekannte Journalisten wie **Tim Lezard**, der Präsident des Nationalen Journalistenverbandes, ein „consistently voiced journalists' opposition to the war on terror“, zur schlechten Kriegsberichterstattung und zu den vielen Lügen von Regierenden, unter anderem **Yvonne Ridley**, die gefangen gehalten wurde von den Taliban während ihrer journalistischen Tätigkeit für die Daily Express.



Sie schreibt über die Medien und Irak:

"The military build-up, the "shock and awe" assault and the liberation of Iraq had been constructed on a tissue of lies from politicians on both sides of the Atlantic. The British media is usually very intolerant of lies and liars. What are we going to do with those who lie to their parliament, their country and the world? It now falls on the media to demand the truth the whole truth and nothing but the truth because political pressure, from an ineffectual government opposition, is not working."



Und wer **Frieden hören** möchte, der kann sich beim Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. für 15 Euro eine CD bestellen. In dieser **CD Rom** werden wichtige Aspekte des Themenkreises „Krieg und Frieden“ durch Beispiele klassischer Musik „hörbar“ gemacht. 39 Hörbeispiele aus den Werken verschiedener Komponisten der Vergangenheit und Gegenwart mit Kommentaren des Bremer Friedensforschers Prof. Dr. Dieter Senghaas.

Bezug

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

Corrensstr.12, D-72076 Tübingen,

Tel.: 07071/920510, Fax: 07071/9205111

E-Mail: kontakt@friedenspaedagogik.de

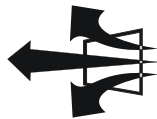
<http://www.friedenspaedagogik.de>



PEACE COUNTS

ist eine nichtselbständige Stiftung.

Auf einer **CD-Rom** von „**Peace Counts**“ werden Erfolge der „**Friedensmacher**“ vorgestellt. Zehn Friedensprojekte aus den Regionen Nordirland, Naher Osten, Sri Lanka, Mazedonien, Afghanistan, Kolumbien, Japan, Philippinen, Südafrika und Mali. Weiter werden in eigenen Sequenzen die Grundsätze des Friedensjournalismus und der Friedensfotografie aufgezeigt. Eine eigene Sequenz beschäftigt sich mit dem Thema „Wie man Frieden macht.“ Zu beziehen ist die CD über das Institut für Friedenspädagogik in Tübingen. Online shop: : <http://www.friedenspaedagogik.de>



Interessierte Leser können selbiges auch als **Buch** bestellen. Michael Gleich, Gründer von **Peace Counts**, Mitherausgeber und Autor des Buches „**Die Friedensmacher**“. Dieses Buch ist eine Expedition zu den besten Friedensstiftern der Welt. Renommierete Autoren und Fotografen erzählen von Ex-Terroristen in Nordirland, die Jugendliche von Gewaltfreiheit überzeugen, von einer Gynäkologin – halb Muslimin, halb Christin – die auf dem Balkan zwischen den beiden Gruppen vermittelt, vom Wunder am Jordan, wo sich Umweltschützer aus drei verfeindeten Staaten für sauberes Wasser engagieren. Man liest von Ärzten, Entwicklungshelfern, Geschäftsleuten und Menschenrechtlern, die angesichts scheinbar auswegloser Situationen immer wieder Auswege finden. Dazu zwei Essays „Wie man Frieden macht“ und „Wie sich Frieden auszahlt“.

Alle Honorare der Autoren und Fotografen fließen in Friedensprojekte vor Ort ein. Darüber hinaus stellt die Reportagen noch in anderer Hinsicht eine wichtige Anregung für die Weiterentwicklung friedens-journalistischer Konzepte dar, namentlich in Bezug auf das in der einschlägigen Literatur bislang vernachlässigte Thema der Friedensfotografie. Die reichhaltige und großformatige Bebilderung der Reportagen spielt für den Eindruck, welchen der Leser von den Geschehnissen erhält, eine bedeutende Rolle. (www.peacecounts.org/html/news_start.html)

Petra Gerster & Michael Gleich, 2005. Die Friedensmacher. München: Carl Hanser Verlag.



Peace Counts betreibt seit Sommer 2003 eine Friedensberichterstattung. Die Reportagen über erfolgreiche Friedensmacher finden ihren Platz in **auflagenstarken Printmedien**. Hier eine nichtvollständige Liste der Veröffentlichungen:

→Sonntag aktuell (Auflage: 1 Million Exemplare; Medienpartner von Peace Counts) veröffentlichte insgesamt acht ganzseitige Reportagen, u.a. aus Mazedonien, Sri Lanka, Israel, Südafrika.

→Süddeutsche Zeitung (Palästina, 25.1.03)

→Frankfurter Rundschau (Afghanistan, 28.2.04)

→Natur & Kosmos (Sri Lanka, Heft 1/04)

→Focus (Nordirland am 14.4.03, Sudan am 5.4.04)

→brand eins (Brasilien und Israel in Heft 2/04)

Außerdem erschienen noch eine Reihe von Berichten über Peace Counts:

→Magazin „M“ (11/2003, Medienmagazins von ver:di)

→„der Überblick“ (Heft 4/2003, Quartalszeitschrift des evangelischen Entwicklungsdienstes)

→Lufthansa Magazin (Heft 12/03, Auflage: 600.000)

→Entwicklungsethnologie (Heft 1 + 2/03)

→Publik (Heft 4/04, Mitgliedermagazins von ver:di).

Fotografen von Peace Counts, die Friedensprozesse begleiten und abbilden, stellen sich seit mehr als zwei Jahren der besonderen journalistischen Herausforderung. Ergebnisse wurde erstmals im Februar in den Räumen der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin gezeigt. Auf dem ehemaligen Expo Gelände in Hannover fand eine Fotoausstellung vom 25. Mai bis 29. Mai unter dem Motto „Erfolgreiche Friedensmacher“ statt. **Positive Zukunftsbilder** sollen dabei helfen, die Globalisierung so zu gestalten, dass Menschenrechte, Umweltschutz und Frieden zu zentralen Prinzipien werden. (Veranstalter evangelische Kirche)

(www.peace-counts.org/html/news_start.html)

Die Inhalte von Peace Counts werden über Mainstream-Magazine, Radio, Fernsehen und Bücher verbreitet sowie als Lehrmaterialien für Schulen.

Im Mittelpunkt der Veröffentlichungen stehen **Vorbilder für Frieden aus aller Welt**. Sie portraituren Menschen, Gruppen und Organisationen, die besonders kreativ, glaubwürdig, langfristig und erfolgreich an Friedensprozessen arbeiten.

Die **Agentur Zeitenspiegel** ist ein Zusammenschluss renommierter AutorInnen und Fotografen mit Sitz in Weinstadt bei Stuttgart. Weitere Büros sind in Havanna, Mailand und Brüssel. Sie arbeiten für Magazine wie den Stern, Geo, Focus, aber auch für Tageszeitungen, Zeitschriften im Ausland und für **Peace Counts**. **Friedensjournalistische Beiträge** stammen von Tilman Wörtz, Uschi Entenmann, Bernd Hauser, Jürgen Schäfer und Uli Reinhard



Im Sudan wirbt eine Zeitung seit dem Jahr 2003 für den Frieden. **Sudan Mirrors** 20.000 Exemplare seien unterwegs in den Südsudan, berichtete der BBC.

<http://www.jonet.org./sholog.html?query=&last=&sort=&page=185>, Zugriff 19.04.06



Ein weiteres **Buch** ist ein praktisches Studienbuch für jene, die sich für einen „anderen“ Journalismus interessieren. Der Fokus ist Südafrika. „**Soul Beat Africa: Communication for Change**“ www.comminit.com/africa



Das Institute für **War & Peace Reporting** (IWPR) - mit Sitz in London - hat im Jahr 2004 ein **Handbuch für lokale Journalisten in Krisengebieten** veröffentlicht. Das Institut bietet spezielle Reportagen mit Hintergrundanalysen über Konflikte, Medien und Menschenrechtsthemen in den jeweiligen Regionen. Die Journalisten arbeiten vernetzt über nationale Grenzen hinweg. http://www.iwpr.net/special_index1.html

Institute for War & Peace Reporting Lancaster House, 33 Islington High Street, London N1 9LH, UK

“**Reporting for Change: A Handbook for Local Journalists in Crisis Areas.**
By C Bickler, A Borden, Y Chazan, A Davis, S Jukes, J MacLeod, A Stroehlein,
S Sullivan, J Vultee, J West 2004 © Institute for War & Peace Reporting



Im südlichen Portugal entsteht in Monte Cerro ein „soziales und ökologisches Friedensexperiment“. Menschen suchen ein neues Zusammenleben (**Friedensdorfmodell**). Friede, so sagen sie, wird nur gelingen, wenn die gleiche Visionskraft, die gleiche Intelligenz, die gleichen finanziellen Mittel in den Aufbau von Friedensmodellen investiert werden, wie bisher in den Krieg. Der Aufbau einer „**Schule für den Friedensjournalismus**“ ist ein integraler Bestandteil des Projektes.

(IGF - Institut für Globale Friedensarbeit, <http://www.tamera.org>)

Sabine Lichtenfels, Mitbegründerin von **Tamera** ging gemeinsam mit anderen aus Aktivistinnen aus dem Israel/Palästina Projekt im Nahen Osten und Europa im Jahr 2005 auf Pilgerreise. Friedensjournalistisch begleitet wurde das Projekt von Friedensjournalistin Leila Dregger sowie FilmemacherInnen. Tamera erstellt mit den Mitteln des Friedensjournalismus wirkungsvolle Medienstrategien. (www.sabinelichtenfels.de/Ring_der_Kraft/Veranstaltungen2005.html, Zugriff 12.04.2006)



Peace Boat besteht seit 1983 als Nichtregierungsorganisation, ist weltweit mit Initiativen in Konfliktregionen vernetzt und besitzt Konsultativstatus bei den Vereinten Nationen. Dreimal im Jahr wird sie zur schwimmenden Universität. Wenn es an Konfliktregionen festmacht, kommen Referenten lokaler Organisationen an Bord und halten Vorträge. Die Teilnehmer gehen auch an Land und restaurieren Schulen, verteilen Nahrungsmittel oder übergeben Computer an Schulen. **Peace Counts** war mit an Bord und schrieb eine **Reportage** 2004.



Das „**Women Waging Peace Network**“ ist ein Netzwerk von mehr als vierhundert Frauen, die sich alle, ob als Direktorin einer Nichtregierungsorganisation, Anwältin, Wissenschaftlerin, Lehrerin, Regierungsangestellte oder Journalistin, im friedenspolitischen Bereich engagieren. WWPN ist im Jahre 2001 gegründet worden. Die Diversität von Biografien und die unterschiedlichsten Expertisen auf unterschiedlichsten Ebenen bereichern die weltweite Friedensarbeit. Sie engagieren sich für den friedensförderlichen Einsatz von Frauen in Konfliktgebieten. Ihre Forschungsarbeiten und Analysen beschäftigen sich mit der Effektivität von Frauen, die sie in Krisengebieten über die Friedensarbeit leisten.



Auf ihrer Webseite wird über „Friedensmacherinnen“ in Konfliktgebieten berichtet, die Mut und Hoffnung machen. **Ayten Aliyeva** ist eine dieser Frauen. Als BBC World Service- Korrespondentin in der **Aserbaidtschan** Abteilung arbeitet sie Hand in Hand mit dem Armenischen Presse Club, um eine gemeinsame Plattform eines ausbalancierten Journalismus und eine faire Konfliktanalyse des Konflikts zu garantieren. Sie schreibt zudem für die **Azeri Zeitung** Zerkalo und das **Echo**.



DAS BERICHTETE IST NUR EINE SEITE DER GESCHICHTE. DA WIR ABER EBENSO DURCH DIE NACHRICHTEN BEEINFLUSST WERDEN, DIE WIR ALS BÜRGER NICHT ERFAHREN, KOMMT DER ARBEIT DIESER INITIATIVE WICHTIGE BEDEUTUNG ZU

Die „Initiative Nachrichtenaufklärung“ nominiert vernachlässigte Nachrichten und Themen auf der Basis aller Vorschläge, die von Medienschaffenden, gesellschaftlichen wissenschaftlichen und politischen Institutionen, von interessierten BürgerInnen eingereicht werden. (Deutschland) Eine Jury entscheidet über die Rangliste der Top-Ten. Medienwissenschaftler Thimm (Jury-Mitglieder) lässt das Argument, „ das Interesse der Öffentlichkeit spiegelt sich in den Medien wieder“, nicht gelten.

In vielen Fällen werde Öffentlichkeit auch zu wenig Interesse zugetraut:

Die Initiative bietet Hintergrundanalyse über Sachverhalte, klärt auf, setzt Relevanz und das unter Angaben aller Quellen. Ein wichtiger Teilaspekt von Friedensjournalismus. Dieter Prokop fragte über die Berichterstattung im Kosovokrieg: „Was wurde nicht gezeigt? Und beantwortete seine eigene Frage:“ Dass die Rüstungswerte während des Kosovokrieges höher stiegen als der Dow-Jones- Indes.“ Zweifler?⁵³

Die Initiative wurde im Mai 1997 gegründet. Einmal im Jahr wird eine Top-Ten Liste im Internet veröffentlicht:

2005: Korruptionsbekämpfung durch die UNO – Deutschland ist nicht dabei

Vom Petro Dollar zum Petro Euro – Iran plant neue Ölbörse im Jahr 2006

Initiative Nachrichtenaufklärung

www.wdr.de/themen/kultur/1/nachrichtenaufklaerung/index.jhtml



Im Folgenden sollen einzelne friedensjournalistische Artikel vorgestellt werden:

Terry Greenblatt, Direktorin der Israelischen Frauenorganisation Bat Shalom

entwickelt **gemeinsam mit israelischen und palästinensischen Frauen Strategien für einen Weg zum Frieden**. In ihrer Funktion als Aktivistin für den Global Fund of Woman plädierte sie gemeinsam mit Palästinenserinnen vor dem US Kongress und dem UN Security Council und dem Europäischen Parlament für eine gewaltfreie Lösung hinsichtlich des noch andauernden Konflikt.

(<http://www.womenwagingpeace.net/content/articles/0397a.html>)

⁵³ Sonia Mikich <http://194.245.102.185/publikationen/m/2000/07/08.html>

Auszüge aus ihrer Rede im Jahre 2001 auf einem Filmfestival in San Francisco:

I live in Jerusalem, and I have spent much of the past 10 months being scared. In hopes of generating a discussion that might take us beyond attacking and delegitimizing each other...I want to talk about the fear we share these days...and the questions I believe we should consider together.....

[I am] anxious as I sit across from a Palestinian peace and liberation colleague before an Israeli-Palestinian woman's political dialogue, and she opens with a smile, and then a tear, and looks over and says, "Terry, my soul is overwhelmed with sorrow to the point of death." **Frightened again, that I am not large enough to hold her pain, scared that I could potentially drown in her well of desperation.**

In recent months, Israeli, American, and Palestinian participants in the Oslo and Camp David negotiating teams have been publishing opinion papers on the collapse of the peace process. We now have documentation that reveals the original spirit and intention of Oslo-which was based on the understanding that the imbalance of power between the occupier and the occupied, and the negative history between our two peoples- represented almost insurmountable obstacles for conventional-type negotiations.

As Israeli negotiator Dr. Ron Pundak noted, "Our goal was to work towards a conceptual change, which would lead to a dialogue based, as much as possible, on fairness, equality, and common objectives. For many years, our two peoples had tried to attain achievements at the expense of the other side. Every victory won by one side was considered a defeat for the other. In contrast," says Dr. Pundak, "Oslo was, from the start, guided by efforts to abandon this approach and to achieve as many win-win situations as possible. [...]"

The spirit of Oslo was never tested, and therefore it is unacceptable to say that a negotiated settlement is impossible. Oslo didn't fail, we did.

We never sat down together on the same side of the table and TOGETHER LOOKED at our common and complex joint history, with the commitment and intention of not getting up until-in respect and reciprocity-we could get up together and begin our new history as good neighbors.....

I believe that existing borders are not necessarily an obstacle for women. Led by our feelings and instincts, women will cross them. Nothing will stop us.....

Even when we are women whose very existence contradicts each other, we will talk-we will not shoot. I am suggesting that it is imperative and constructive for us, all of us, **to individually and communally examine our fears. There is much that informs our political positions and passions that has its roots**

in those fears. In that process of examination lies much of the potential for the genuine unity and identity we might one day be able to reclaim-together.



Ein Artikel von **Professor Werner Schiffauer** spürt Feindbild-Ideologien nach. Er bietet dem Leser genug Stoff, um sich kritisch mit dem medieninszenierten Bild von „Gut gegen Böse“ auseinanderzusetzen. Im Sinne von Gianni Vattimo könnte man auch sagen, es handelt sich um die Befreiung von der *e i n z i g e n* Interpretation. Auch in diesem Artikel lassen sich Teilaspekte von Friedensjournalismus erkennen. Pro und Contra, auf Handlungsmuster beider Seiten wird eingegangen, Gemeinsamkeiten werden hervorgehoben. Die Lösung: Nur ein genaueres Hinschauen hilft. Lasst euch nichts aufzwingen. Über diese Auseinandersetzung wird deutlich, dass das Friedliche sich nicht kämpfend denken lässt. Die Worte erreichen den Leser mit einer Ethik der Sorge und Aufmerksamkeit. Genug Gründe, diesen Artikel auch als einen friedensjournalistischen Artikel zu deklarieren. Rechte Politiker reden nach dem Karikaturenstreit vom „Kampf der Kulturen“ zwischen Westen und Islam. Warum das falsch und gefährlich ist, erklärt der Einwanderungsexperte Professor Werner Schiffauer. Aus Platzgründen wird auf die Internetadresse verwiesen. Dort ist der Artikel in Vollversion zu lesen. <http://www.clubalpha60.de/alpha-press/aktuell/kampfkulturen.htm>

Auszug: „**Den Kampf der Kulturen gibt es nicht**“

Auf dem Höhepunkt der Demonstrationen gegen die Mohammed- Karikaturen titelte die Welt am Sonntag „Kampf der Kulturen bricht offen auf“. Stehen wir vor einem Konflikt zwischen dem Westen und dem Islam? Dieses Bild vom „Kampf der Kulturen“ ist falsch und gefährlich. Es behauptet, dass einem einheitlichen Westen ein einheitlicher Islam gegenübersteht – grundverschieden und unvereinbar. Doch es gibt weder „den Westen“, noch „den Islam“ [...]

Quelle: Linksruck Nr. 216, 08. März 2006

Friedensjournalismus vom BBC Korrespondenten Fergal Keane:

Keane konzentrierte sich in seiner Berichterstattung über Ruanda auf einen Hutu, der in einem Distrikt Kigalis einen Konvoy organisierte, der mehrere hunderte Kinder von Tutsi rettete. In seinem Bericht zeigt er die Gesichter von Menschen beider Seiten, immer ist der Journalist auf der Suche nach vielen Wahrheiten.

Keane, Fergal (1996): Season of Blood. A Rwandan Journey.

Besonders hervorgehoben werden auch JournalistInnen wie Robert Fisk und Sonia Mikich



Auf der Website: <http://www.friedensjournalismus.de/ghana/hexen.htm#top> finden sich friedensjournalistische Artikel von Nadine Bilke zum Thema Ghana aus dem Jahre 2002:

Krieger für den Frieden

Sieben Jahre nach einem grausamen Krieg versuchen die Menschen im Norden, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen

Ich habe Kräfte, aber nur gute"

Frauen werden der Zauberei angeklagt und aus ihren Dörfern verbannt. Eine Kampagne kämpft für ihre Menschenrechte



Auf der Seite <http://www.mediachannel.org/originals/warandpeace.shtml#peace>

Findet sich eine Gegenüberstellung von “Kriegsberichterstattung versus Friedensjournalismus

– ein Beispiel:

World Leaders Plead For Sanity In Mideast Meltdown

Prospects for Middle East peace lay in tatters last night after the worst day of violence in the occupied territories since trouble erupted a fortnight ago.

Two Israeli soldiers were killed by rampaging youths who broke into the police station where the soldiers were being held after straying into a Palestinian area. Viewers tuned to television news stations watched in horror as a ringleader of the lynch mob appeared at an upstairs window, his hands dripping with blood.

Israel responded with rockets fired from helicopter gunships at buildings thought to have some connection with the attack. Targets included the broadcasting center of Palestinian television, blamed for inciting local youths to riot, and the Gaza headquarters of Yasser Arafat, accused by Israel of failing to bring his people under control.

U.S. President Bill Clinton, watching the diplomatic prize of his term in office slipping away, appealed for calm. "While I understand the anguish the Palestinians feel over the losses they have suffered, there can be no possible justification for mob violence," he said. "I call on both sides to undertake a cease fire immediately and immediately to condemn all acts of violence."

Secretary of State Madeleine Albright earlier called upon "the entire international community to join the United States in urging Chairman Arafat to take the steps necessary to bring this senseless and destructive cycle of fighting to an end."



U.N. Secretary-General Kofi Annan called the lynching and mutilation of the Israeli soldiers' bodies "a chilling act." The soldiers, both reservists called up to active service in the last few days, had driven their armored vehicle into part of the Arab-dominated West Bank town of Ramallah — whether by accident or design was last night unclear. Palestinian police arrested them and locked them in the cells as a 300-strong crowd, maddened with pent-up rage, gathered outside.

As the mob surged forward, guards reportedly offered little or no resistance. Then the crowd, who included several dozen waiting newsmen as well as rioters who'd stormed the police station,

"Peace — Now More Than Ever," Say Arabs And Jews As Death Toll Inches Up

Middle East peace campaigners redoubled their calls for dialogue last night after violence in the occupied territories caused widespread destruction to property and claimed two more lives, bringing to 89 the number of people killed in the present round of troubles.

In Ramallah, Palestinian police intervened to try to save two Israeli soldiers, who'd driven their car into the West Bank town in an apparent blunder, from being dragged out and seized by locals angry over recent violence and living conditions under the U.S.-brokered Oslo "peace process."

But when a 300-strong crowd converged on the town's dilapidated police station, where the Israelis were taken for their own protection, officers were overwhelmed and could not prevent the pair from being shot and killed.

By this stage, international news crews, in Ramallah to cover the funeral of a Palestinian shot by Israeli soldiers, had been alerted to the standoff by local activists and converged on the police station. They were treated to a gruesome spectacle.

First, two shots rang out from within, then, shortly afterward, a young man appeared at the window with blood smeared on his hands. The soldiers' bodies were tipped over the balcony to the street below, where they were beaten with scaffolding poles to cheers from some onlookers.

The scenes caused anger and frustration in Israel, where they were repeatedly shown on television news bulletins. But Uri Avneri, a founder of the Peace Movement, said the media had failed to prompt Israelis to reflect on their treatment of the Palestinians, instead presenting events in such a way as to instill "total contempt for the other side."

He predicted that calls for a hard-line approach would be short-lived and replaced by a strengthened resolve to make genuine peace, something opinion polls suggest is still favored by most Israeli voters.

Three hours after the killings at Ramallah, Israeli helicopter gunships launched rocket attacks on targets including the police station itself, the



heard two shots ring out.

The two dead bodies were pitched over the balcony to the street below, where youths beat them with scaffolding poles and dragged them through the streets. Young men and women in western clothes cheered and clapped, smiling at the orgy of violence.

The gruesome spectacle of blood on Arab hands provoked Israel into her most forceful retaliation in 14 days of conflict, which has now left 89 people, mostly Palestinians, dead.

Targets for precision strikes ranged from the police station where the atrocity took place to three rubber patrol boats of the Palestinian Navy, moored in Gaza marina. Israeli tanks later circled Palestinian cities and the army clamped an internal closure on the areas, preventing Arabs from leaving their communities.

A smiling, defiant Mr. Arafat was cheered by hundreds of Palestinians as he toured sites hit by Israeli rockets and visited the wounded at a Gaza hospital.

"Our people don't care and don't hesitate to continue their march to Jerusalem, their capital of the independent Palestinian state," he said, adding that the Israeli actions were tantamount to "a declaration of war."

Israeli Prime Minister Ehud Barak dismissed the claim as "nonsense, bullshit and propaganda." Interviewed by CNN correspondent Christiane Amanpour, the former general added ominously: "It doesn't amount to anything. It was not one in millions in what we can do if we are really in war." Israeli military spokesmen later added that their operations were designed to eliminate terrorism.

Many in the region described yesterday's chaos as a nail in the coffin of the peace process in which Israel, the Palestinians and the United States have invested so much over the last seven years. The Palestinian authorities responded by freeing 31 jailed militants from the extremist group Hamas, whose spiritual leader, Sheikh Ahmed Yassin, warned Israel she would pay "a heavy price" for the rocket attacks on Arab soil.

The releases contravened the terms of the 1993 Oslo Accords and subsequent Wye River Agreement, under which the Palestinians are responsible for ensuring Israel's security and for clamping down on terror campaigns being plotted

broadcasting center of Palestinian television, which Israel blames for inciting riots with emotive reporting, and Yasser Arafat's headquarters in Gaza City. No one was killed in the attacks after Israel issued specific warnings of intended targets.

But for many Palestinians the action underlined the arbitrariness and impunity of the occupying forces in territory Israel first gained in the 1967 war. Negotiations in the seven years of the Oslo process have concentrated on the proportion of land to be "given back," in spite of U.N. resolutions that declared the occupation illegal and called on Israel to withdraw forthwith.

Troops closed off entire Arab communities yesterday, a frequent occurrence, which adds to the unpredictability of everyday life for Palestinians. An army checkpoint just south of Bethlehem obliged Ibrahim Issan to scramble over a nearby hill to reach his office at the Hope Flowers school, which places peace and coexistence at the heart of the curriculum.

When movement between areas is possible, Israeli volunteers teach Hebrew, science, English and computer skills to local children; in return, they learn Arabic and Palestinian culture. Mr. Issan founded the school to help overcome negative perceptions as a contribution to peace from the grassroots: "We have a lot of fanatics, but my dream is for Muslims, Jews and Christians to live together. It will not happen without hard work."

Classes were abandoned for the day only after soldiers refused to allow a water carrier to get through. Water is not piped to this part of the West Bank, another frustration underpinning the conflict. The writer Norman Finkelstein estimates that for every liter of water available to a Palestinian in the territories, an Israeli settler consumes 876 liters.

Some analysts believe fears and grievances over so basic a need as water prove the conflict must be seen — and peace sought — in a wider Middle East context. Israel's chief stated concern is invariably "security" — neighbored as she is by countries that still deny her right to exist. The kidnapping of three Israeli soldiers at the weekend by Hezbollah has fed these concerns. Syria supports the Lebanese guerrilla group and wants the Golan Heights, more territory Israel annexed by force in 1967, to be returned. Negotiations brokered by the United States foundered earlier this year.

and carried out from within their autonomous areas.

Some analysts believe Mr. Arafat needed a fight with Israel to shore up his wavering authority among his own people. At the Camp David talks earlier this year, Mr. Barak offered unprecedented concessions by an Israeli leader, including some disputed parts of East Jerusalem. But the two leaders' positions ultimately proved irreconcilable, with neither willing to cede control over holy sites in the Old City.

Now, such talk seems to belong to a distant dreamland. In the here and now, the ancient hatreds that divide Arabs and Jews speak more loudly than any rhetoric of peace. Yesterday's madness has all but drowned out the hopeful mood music of those few short weeks ago.

The Golan forms the eastern shore of the Sea of Galilee, the "Kinneret" that supplies much of Israel's water; downstream lie the occupied territories, which rely on whatever is left to flow further south in the River Jordan. If Israel is to be relieved of pressure from Hezbollah, she may have to return the Golan to Syria on terms that provide for some sharing of access to water from the Sea.

Syrians in turn are nervous about their water, most of which comes presently from the Euphrates. Upstream, Turkey is now building a massive dam, flouting international law, which could reduce the Euphrates to a trickle. Besides providing irrigation, the Ilisu Dam would inundate areas where Kurdish separatism has flourished, an issue affecting other countries with Kurdish minorities including Iraq and Iran. Johan Galtung, director of the TRANSCEND international peace network, called yesterday for a Conference for Security and Cooperation in the Middle East, to consider all parties and all their issues together, with recognition on all sides of Israel's right to exist and of the Palestinians' right to be represented by their own independent state.

FAZIT

Wie diese Auswahl zeigt, begegnen uns friedensförderliche Meldungen in Form von CDs, Hörbüchern, Rundfunk- und Fernsehsendungen, Büchern, Kino- und Videofilmen, Fotoausstellungen, Pressemitteilungen, veröffentlichten Artikeln in Zeitungen und im Internet. Es handelt sich dabei allerdings – mit Ausnahmen – zumeist um das Wirken alternativer Medien. Legt man Johan Galtungs Anforderungen an einen Friedensjournalismus zugrunde, so können die hier aufgeführten Medien dem

Friedensjournalismus zugewiesen werden. Sie erfüllen wichtige Kriterien, mal mehr, mal weniger – sie sind menschenorientiert, lösungsorientiert, sie bemühen sich um Ausgewogenheit und weisen kreative Wege in die Zukunft. Vernachlässigte Teilaspekte der Konfliktwirklichkeit rücken in den Blickpunkt.

Besonders hervorzuheben ist die Arbeit von Peace Counts, weil die Stiftung es mit ihrer Medienarbeit geschafft hat, die Aufmerksamkeit der Massenmedien an sich zu ziehen. Zwölf Journalisten, die sich mit außergewöhnlichen Ideen und Kreativität an friedensstiftende Sensationen (Galtung) heran schreiben – und filmen, dabei weder beschönigen noch färben, sondern dokumentieren.

Alle hier vorgestellten Aktivitäten sollten als eine Bemühung gesehen werden, eine Gegengewicht zum Mainstream Journalismus zu schaffen, aber vor allem friedensförderlich zu wirken. Gemeinsam schärfen sie den Blick für friedliche Konfliktlösungen. Sie beweisen auch, dass eine andere Form von Berichterstattung möglich ist. Sie machen Menschen sichtbar, wo sie sind, mit einem nahen Blick in analytischen Schritten auf der Suche nach Lösungen und Friedensstiftern.

Jörg Becker wirft ein zusätzliches Licht auf Medienprojekte in Entwicklungsländern. Die meisten Medienprojekte würden erst nach Ende des Konflikts durchgeführt werden. Medienprojekte mit Präventivcharakter seien nahezu unbekannt. Dieses Argument wird auch von Henning Zierock⁵⁴, dem Vorsitzenden der Tübinger Gesellschaft Kultur des Friedens (GFK) geteilt. Medienarbeit sollte, so formuliert Kommunikationswissenschaftler Becker, derart angelegt sein, dass „verhindernde Inhalte und Verhaltensmuster stützt und stärkt, die aus der eigenen endogenen Kultur kommen“ Eine solche Vorgehensweise könnte auf Nachhaltigkeit und Versöhnung und Frieden hinauslaufen. Zudem ließe die Medienarbeit sich besser gestalten als unter den schwierigen Bedingungen eines Postkonflikts.⁵⁵ Skepsis sei geboten, weil der Schein der Vielfalt trüge. Es gäbe nur eine Handvoll Großakteure, wie George Soros oder die

⁵⁴ Zierock fordert eine „präventive Berichterstattung“. Pressemitteilung, 22.10.2003
www.kulturdesfriedens.de/dok3.htm

⁵⁵ Ähnlich argumentieren Tobias Debiel und Volker Matthias: humanitäre Hilfe und Entwicklungsgelder fließen meist dann üppig, wenn die Katastrophe bereits eingetreten ist.“ In: Krisenprävention: Was wurde erreicht? 2000

Ford Foundation, oft fehle es an der kritischen Distanz von NGOs zu ihrer eigenen Arbeit hin (Becker 2002: 43ff)

Das Konzept Friedensjournalismus erscheint nicht unrealistisch. Wege zu den „Wurzeln, Alternativenvielfalt, Kreativität, Zwischentöne, lohnende Beziehungsarbeit, Vernetzung mit Journalisten in anderer Welten Länder, Gedankenarbeit, den harten Dichotomien, dem Schwarz-Weiß und Freund-Fein-Denken entgehen, dabei das friedensförderliche in den politischen und gesellschaftlichen Prozess hineinarbeiten und ihnen damit einen unwiderstehlichen Grad an Zivilisiertheit verschaffen. Der springende Punkt auf den dabei alles zuläuft, ist die Offenheit von Journalisten, sich im Milieu von Konfliktverläufen, Konfliktlösungsstrategien aufzuhalten und sich in ihren ereignishaften Strukturen auszukennen. Will man dieses Aufgabenbündel auf den theoretischen Punkt bringen, dann ist anzumerken:

Weder in der Kriegsberichterstattung sind plötzlich alle journalistischen Regeln außer Kraft gesetzt – auch wenn dieser als eine besondere Kategorie daherkommt- noch sind sie es in einem Journalismus, der friedensförderlich wirken soll. Friedensjournalismus appelliert allerdings an die Aufmerksamkeit, die Wachheit und die Sorge eines Journalisten. Was passiert hier eigentlich? Wo stehe ich? Was und wer sind meine Quellen? Wie wirkt sich meine Berichterstattung auf den Konflikt aus? Wie kann ich es Politikern schwerer machen, sich aus der Mitverantwortung zu ziehen? Welche alternativen Lösungen bieten sich? Auf welche Weise kann ich durch meine Berichterstattung de-eskalierend auf den Konfliktverlauf einwirken? Welches sind die vergessenen Themen? Und warum? Welche Wortwahl treffe ich? Wie stelle ich Menschen dar? Was heute friedensstrategisch wahrscheinlich nötiger ist als alles andere, ist eine Vision. Friedensjournalismus erinnert an die Möglichkeit einer Entschleunigung der Warenproduktion „Nachricht“, an eine Entwicklung in den Massenmedien, die keinem mehr gut tut, weder der Politik noch den Medienmachern und am allerwenigsten dem Publikum – der Öffentlichkeit.

Friedensjournalismus hat die Reduzierung von Gewalt als roten Faden. Das ist der Punkt jeder Berichterstattung. Frieden sollte nicht als „Objekt“ konstruiert werden, oder als etwas gedacht werden, was angeeignet werden kann. Viel mehr Friedlicheres denken, und das als eine dauernde Möglichkeit des Zustandekommens. Dazu braucht

es Menschengruppen, die in ihrer Differenziertheit erkennbar sind und geachtet werden, es braucht Dialoge auf der Basis von ständiger Auflösung sicher gedachter Fundamente, es braucht die Durchsetzung von Menschenrechten und es braucht Medienmacher, die sich ihrer Rolle als „shaper of society“ bewusst sind und sich dem in aller Verantwortung stellen.

Frieden lässt sich wollen, durch Friedenswollen können Dinge in Bewegung gesetzt werden. Letztlich steht und fällt jede Berichterstattung über Krieg und Frieden mit der Glaubwürdigkeit des Reporters. Warum nicht der Geschichte mehr 'Eigensinn' entgegenbringen? Das Thema ist gar nicht so neu. Man muss es vor allem zur Kenntnis nehmen

Gerade in Krisengebieten sollten Journalisten „on the ground“ arbeiten, um selbst zu erleben, wovon sie erzählen. Nachrichten kompetenter und kritischer zu machen, ihnen in Kriegszeiten zu misstrauen, auf Gemeinsamkeiten und friedensförderliche Aspekte zu schauen, sollte die Norm sein und nicht die Ausnahme. Heißt das, die gebotene Objektivität zu verlieren?

Mikich schreibt dazu: „Absolut nicht, es ist meiner Meinung nach „objektiv“ geboten, sich zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit zu entscheiden. Objektiv, heißt nicht neutral. Und fair, heißt nicht von einem Gleichgewicht zwischen Opfer und Aggressoren auszugehen. Je klarer und präziser unser Reporterblick ist, umso glaubwürdiger ist unser humanistisches Anliegen.“⁵⁶

Literatur zum Friedensjournalismus

Arendt, Hannah (1970) Macht und Gewalt.

Albrecht, Ulrich / Becker, Jörg (Hg.) (2002): Medien zwischen Krieg und Frieden. Baden-Baden

Becker Jörg (2001): Neue Medien, alte Hoffnungen. In : Entwicklung und Zusammenarbeit. 42.Jg. 2001:4, Bonn, S.124-125

⁵⁶ Sonia Mikich erhielt 1996 den Medienpreis Telestat für ihre Berichterstattung im Sinne der Völkerverständigung., 1998 das Bundesverdienstkreuz

Becker, J. (2002). Medien im Krieg. In: Albracht, U., Becker, J. (eds). Medien zwischen Krieg und Frieden. Baden-Baden: Nomos, 13-26.

Bell Martin (1996): In Harm's Way: Reflections of a War-Zone Thug.

Bilke Nadine (2001): Friedensjournalismus. Wie Medien deeskalierend berichten können. Munster

Bickler, C, Borden, A, Chazan, u.a.(2004): Reporting for Change: A Handbook for Local Journalists in Cris Areas. Institute for War&Peace Reporting. London

Bläsi, B., Jaeger, S., Kempf, W., Spohrs, M. (2005). Glaubwürdigkeit und Attraktivität von eskalations- und deeskalationsorientierten Nachrichtentexten. In: Projektgruppe Friedensforschung Konstanz (ed). Nachrichtenmedien als Mediatoren von Peace-Building, Demokratisierung und Versöhnung in Nachkriegsgesellschaften. Berlin, 203-234.

Davison, W. Phillips (1974): Mass Communication and Conflict Resolution. The Role of the Information Media in the Advancement of International Understanding, New York/London. Münster 2002

European Centre for Conflict Prevention (2003): The Power of the Media. A Handbook for Peacebuilders. Utrecht

Galtung, Johan (1998): Friedensjournalismus: Was, warum, wer, wie, wann, wo? In: Kempf, Wilhelm / Schmidt-Regener, Irena: Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster, S. 3-20;

Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln. Opladen

Galtung, Lynch, McGoldryck (2005), Reporting Conflict: An Introduction to Peace Journalism, London

Galtung, Johan (1997): Der Frieden ist das erste Opfer des Krieges – deshalb Friedensjournalismus. In: epd-Entwicklungspolitik, H. 20/21, 1997, S. 8

Galtung, Johan (1999): Friedensjournalismus - Niedere und hohe Straßen der Konfliktberichterstattung. In: epd-Entwicklungspolitik, Nr. 6 / 1999, S. 29-32.

Galtung Johan (1998): Galtungs Konzept eines Friedensjournalismus. In: Zint, Martin: Medien im Konflikt – Mittäter oder Mediatoren. 2000, S. 29

Galtung, Johan/Richard Vincent: Global Glasnost (1992) Toward a New World Information and Communication Order. Hampton

Glaserfeld, Ernst von (1991): Abschied von der Objektivität. In: Watzlawick, Paul; Krieg Peter (Hrsg): Das Auge des Betrachters. Seite 17-30

Gerster, Petra; Gleich, Michael (2005): Die Friedensmacher. München

Gleich, Uli (2003): Qualität im Journalismus am Beispiel der Kriegsberichterstattung. In: Media Perspektiven. (Hg) Institut für Kommunikationspsychologie/Medienpädagogik der Universität Koblenz. 3/2003, S. 139- 148

Hafez, K. (2001). Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Baden-Baden

Hanitzsch, T. (2004). The Peace Journalism Problem In: Hanitzsch, T., Löffelholz, M., Mustamu, R. (eds). Agents of Peace. Public Communication and Conflict Resolution in an Asian Setting. Bonn: Friedrich Ebert Stiftung

Hörburger, Christian (1999): Massenmedien zwischen Kriegs- und Friedensjournalismus. Baden-Baden

Holtz-Bacha, Christina / Scherer, H. / Waldmann, N. (Hg.)(1998).: Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen

Jaeger, S. (2005). Themenauswahl in der Nachkriegsberichterstattung. In: Projektgruppe Friedensforschung Konstanz (eds). Nachrichtenmedien als Mediatoren von Peace-Building.

Keane, Fergal (1996): Season of Blood. A Rwandan Journey.

Kempf, W., (1995): Begriff und Probleme des Friedens. Beiträge der Sozialpsychologie. Kurseinheit 1: Aggression, Gewalt und Gewaltfreiheit. Hagen: Fernuniversität Hagen

Kempf, Wilhelm u.a. (1996): Qualitative Inhaltsanalyse von Kriegspropaganda und kritischem Friedensjournalismus. Konstanz

Kempf, Wilhelm: Konfliktberichterstattung zwischen Eskalation und Deeskalation. In: Wissenschaft & Frieden, Nr. 2 / 1996, S. 51-54.

Kempf, Wilhelm (1999): Media contribution to peace building in war torn societies. Konstanz: Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Universität Konstanz.

Klingl, Livia (2002): Menschen zwischen den Fronten. Erlebnisse einer Kriegberichtserstatteerin. Pölsen

Lasswell, H.D., (1927) Propaganda Technique in the World War. London: Kegan Paul.

Lynch, Jake; Mc Goldrick, Annabel (2005): Peace Journalism. Gloucestershire

Löffelholz, Martin (2004): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden.

Löffelholz, Martin (Hrsg) (1993): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen

Mikich Sonia "Über die Diskussion post festum" Medien im Konflikt - Mittäter oder Mediatoren? The Media in Conflicts-accomplices or mediators? (2000); pp. 95-100in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Ed.)

McGoldrick, Annabel, and Jake Lynch: Peace Journalism: How To Do It? Transcend Peace and Development Network, October, 2000.

Morelli, Anne(2004): Die Prinzipien der Kriegspropaganda. Brüssel.

Müller, Harald: Demokratie im Krieg- Antinomien des demokratischen Friedens. In: Schweitzer, Christine/Aust, Börn/Schlotter, Peter (Hg): Demokratien im Krieg.2004, Baden-Baden, S. 35-52

Musharbash, Yassin (2005): Der Cyber-Dschihad: In: Cover – Medienmagazin, H. 5,: Realitätsverlust. Wie Medien die Wirklichkeit verzerren. S. 74-76.

Postman, Neil (2000): Wir amüsieren uns zu Tode. Frankfurt

Projektgruppe Friedensforschung Konstanz (ed.), 2005. Nachrichtenmedien als Mediatoren von Peace-Building. Demokratisierung und Versöhnung in Nachkriegsgesellschaften. Berlin

Reuter, Christoph; Seebold, Irmtraud (2000): Medien und Meinungsfreiheit in Palästina. Hamburg.

Ross Howard, Rolt, Francis, Veen, Hans van de, and Verhoeven, Juliette (2003) *The Power of Media: A Handbook for Peacebuilders*. Utrecht: European Centre for Conflict Prevention, European Centre for Common Ground and Institute for Media, Policy and Civil Society (IMPACS)

Sarcinelli, Ulrich (1987): Symbolische Politik. Opladen

Schicht, C. (1999): Kriegsberichterstattung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Zeitschrift für Kommunikationsökologie, Jahrgang 1, Ausgabe 2, S. 10–13.

Schicht, Christian (1998); Medien, Moral und Kommunikation. Handlungsoptionen zwischen normativen Ansprüchen und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten. Duisburg.

Scholl, A. / Weischenberg, S. (1998). Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie und Empirie. Opladen

Sparr, J. (2004). Konfliktberichterstattung! Wer mag's konstruktiv? Zur Akzeptanz konstruktiver Konfliktberichterstattung durch die Leserschaft. Universität Konstanz: Psychol. Diplomarbeit.

Vincent, Richard C., Galtung, Johan(1993): Krisenkommunikation morgen. Zehn Vorschläge für eine andere Kriegsberichterstattung. In: Löffelholz, Martin (Hrsg): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen, S. 177-211

Vincent, Richard C. (1998): Towards Equity in Global Communication. Hawai

Weichert, Stephan Alexander (2004): Schreiben für den Frieden. In: Journalist 1/2004, S. 27–30.

Zint, Martin (2000): Zur Rolle von Medien in Konflikten in: Medien im Konflikt – Mittäter oder Mediatoren? Internationale Konferenz Berlin, Friedrich Ebert Stiftung, S. 25-30

ONLINE DOKUMENTE

AFB Texte. Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn. 1/2003 www.komtech.org
Arbeitspapier Nr. 1/2002

Becker Jörg 2003: Beitrag der Medien zur Krisenprävention und Konfliktbearbeitung

Becker, Jörg 2002: Beitrag der Medien zur Krisenprävention und Konfliktbearbeitung
Eine Analyse zur internationalen Diskussion und Implementierungsmöglichkeiten.

Herkel, Günter: Konferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin versammelte
internationale Experten für Friedensjournalismus

<http://194.245.102.185/publikationen/m/2000/07/08.html>, Zugriff 19.04.2006

In The media in Conflicts, Accomplices or Mediators, p.28

<http://library.fes.de/pdf-files/iez/00960.pdf>

Initiative Nachrichtenaufklärung

www.wdr.de/themen/kultur/1/nachrichtenaufklaerung/index.jhtml

Jaeger, S. (2003). Die deutsche Zeitungsberichterstattung über Frankreich nach dem
zweiten Weltkrieg - Beiträge zur Aussöhnung. Conflict & communication online, 2(2).

Johan Galtung (1998), Charting the Course for Peace Journalism, Track Two, High
Road, Low Road, http://ccrweb.ccr.uct.ac.za/two/7_4/p07_highroad_lowroad.html

Kempf, W., Reimann, M, Luostarinen, H., 1996. Qualitative Inhaltsanalyse von
Kriegspropaganda und Kritischem Friedensjournalismus. Diskussionsbeiträge der
Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr. 32/1996. Online: <http://www.uni-konstanz.de/ZE/Bib/vv/wra/kempf/psychlist.html>

Kempf, Wilhelm (1999): Konfliktprävention und Medien. Plädoyer für einen Friedensjournalismus. In: epd-Entwicklungspolitik, H. 6, 1999:
www.epd.de/entwicklungspolitik/1999/6kempf.html

Kempf, Wilhelm: Konfliktberichterstattung zwischen Eskalation und Deeskalation www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-96/9620304m.htm

Kempf, Wilhelm; Luostarinen Heikki: Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung, Projekt 13/85 & 590/95, Universität Konstanz, Nr. 35/1997 : New World Order Rhetorics A comparative study of American and European media during the Gulf War <http://mediation.sw2.euv-frankfurt-o.de/ikm/themen/medien.html>, Zugriff: 19.04.2006

Kempf Wilhelm "Konstruktive Konfliktberichterstattung--ein sozialpsychologisches Forschungs- und Entwicklungsprogramm" Conflict & Communication Online (2003)

Lynch, Jake: Reporting the World. A Practical Checklist For The Ethical Reporting of Conflicts in the 21st Century. Conflict & Peace Forums 2002

Lynch/ McGoldrick, Day 3, Theories of news, p.2, Part Two - the Feedback Loop, <http://www.uq.edu.au/journ-comm/docs/summer/7270/7270-day3.pdf>.

<http://index.mahakala.de/>

wichtige Seite bietet Mengen an Links zu friedensrelevanten Themen, Artikel, Berichte, Vorträge.

McGoldrick, Annabel 2000, Peace Journalism – An Introduction, in The media in Conflicts, Accomplices or Mediators, p. 20 <http://library.fes.de/pdf-files/iez/00960.pdf>
McGoldrick/Lynch (2001): What is Peace Journalism?
<http://www.impacs.org/pdfs/whatis.pdf>.

McGoldrick Annabel, Lynch Jake Peace Journalism: how to do it? (2000);
<http://www.transcend.org/pjmanual.htm>

Nadine Bilke Artikel über Ghana:
<http://www.friedensjournalismus.de/ghana/hexen.htm#top>

Nik Gowing, March 2, 2000, Information in Conflict, Who Really Commands the High Ground?, Annual Liddell Hart Centre for Military Archives Lecture
<http://ics.leeds.ac.uk/papers/vp01.cfm?outfit=pmt&requesttimeout=500&folder=193&paper=483>

Peace Journalism – An Introduction, in The media in Conflicts, Accomplices or Mediators, p.54 <http://library.fes.de/pdf-files/iez/00960.pdf>, 02.01.05

UNESCO-Mediendeklaration. Zitiert aus: Online Dokument.

UNO: Universal Declaration of Human Rights. Adopted and proclaimed by General Assembly resolution 217 A (III) of 10 December 1948. Zitiert aus: [Online-Dokument](#).

Weichert, Stephan Alexander (2003). Die medialen Cheerleader
www.freitag.de/2003/26/03261601.php, Zugriff 06.04.2006)

Weichert, Stephan Alexander (2004b): Zwischen Sensationslust und Chronistenpflicht. Journalismus in den Fängen des Terrors. In: Medienheft vom 21. Juni 2004, Zürich:
http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_WeichertStephanAlexander.html

www.bpb.de/files/QGTIUI.pdf ; Johan Galtung

www.mediaculture-online.de

www.transcend.org/t_database/articles.php?ida=498 Interview Hans-Peter Lerjen & Claudia Ackermann (Radio Lora, Zürich) Ein Interview mit Johan Galtung vom 3. Juli 2004 Zugriff: 07.04.2006

Abgeschlossene Diplomarbeit: Schäfer, C. (2005). Akzeptanz deeskalationsorientierter und eskalationsorientierter Konfliktberichterstattung in Abhängigkeit von der emotionalen Nähe zum Konflikt <http://www.uni-konstanz.de/psychologie/ag-meth/dipl.html>, Zugriff 11.5.2006

Bucher, B., 1999. Friedensjournalistische Aspekte in der Presseberichterstattung über krisenhafte Ereignisse im israelisch-palästinensischen Friedensprozess

Fahrer, B., 2000: Konstruktive Friedensberichterstattung? Inhaltsanalyse - ausgewählte Medien/Presseberichte zum israelisch-palästinensischen Friedensprozess

Internationale Literatur zum Friedensjournalismus

Allen, Tim / Seaton, Jean (Hrsg.): *The Media of Conflict*. New York 1999.

Alleyne, Mark D.: Education for peace: The UN and new ideas for the information age. *Media Development: Communicating Reconciliation in Today's World*. Journal of the World Association for Christian Communication. Nr. 4 / 2000, S. 12-14.

Baumann, Melissa, ed. *Media and Conflict*. Special edition *Track Two* 7(4) (December 1998). Capetown: Centre for Conflict Resolution, University of Capetown, 1998.

Botes, Johannes. "Journalism and Conflict Resolution" *Media Development* 43(4) (1996): 6-10.

Botes, Johannes. "Media Roles in International Conflict: The Debate." *Track Two*. 7(4) (December, 1998): 4-6,46

Curtis, Devon E. A. "Broadcasting Peace: An Analysis of Local Media Post-Conflict Peacebuilding Projects in Rwanda and Bosnia." *Canadian Journal of Development Studies* XXI (1)(2000): 141-155.

Davidson, Walter Philips. *Mass Communication and Conflict Resolution*. New York: Praeger Publishers, 1993

Department for International Development. *Working with the Media in Conflicts and other Emergencies*. UK: DFID, 2000

Du Toit, Peter. *Reporting for Peace, A Training Manual for Journalists* Grahamstown, SA: Rhodes University, 1996

Fawcett Liz "Why Peace Journalism Isn't News" *Journalism Studies* (2002); 3: pp. 213-23

Gerbner, George: The stories we tell. In: *Media Development: Communication and Conflict*. Journal of the World Association for Christian Communication. Nr. 4 / 1996, S. 13-17

Hafez, Kai (ed.) (2003): *Media Ethics in the Dialogue of Cultures. Journalistic Self-Regulation in Europe, the Arab World, and Muslim Asia*. Hamburg

Hattotuwa, Sanjana. "The Role of the Media in Peace Processes." Written for 14th World Congress of Environmental Journalists, organised by Sri Lanka Environmental Journalists Forum (SLEJF), 27th - 31st October 2002, Colombo, Sri Lanka. Available online:

http://www.cpalanka.org/research_papers/Role_of_Media_in_Peace_Processes.pdf

Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Media and Conflict - Promoting Peace. Documentations and Reports of the Heinrich Böll Foundation, No. 1. Berlin 1999.

Hieber, Loretta. *Lifeline Media: Reaching Populations in Crisis*. A guide to developing media projects in conflict situations. Geneva: Media Action International, 2001

Howard, Ross. "The Media's Role in War and Peacebuilding." Paper presented at a conference on *The Role of the Media in Public Scrutiny and Democratic Oversight of the Security Sector*, Budapest, February 6-9 2003, organized by the Working Group on Civil Society, Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF). Available online (.pdf) at:

<http://www.impacs.org/files/MediaPrograms/media%20in%20war%20and%20peacebuilding.PDF>

Howard, Ross. *An Operational Framework for Media and Peacebuilding*. Vancouver: Institute for Media, Policy and Civil Society (IMPACS), December 2001.

Jackson, Judy. *Talk Mogadishu: Media Under Fire*. Videorecording. 50 minutes. Toronto: Judy Films, Inc., 2003.

Klußmann, Jörgen: Aus der Not eine Tugend gemacht. Interview mit Hannes Siebert, Gründungsdirektor des Media Peace Centre in Kapstadt. In: M - Menschen machen Medien, Jg. 49, Nr. 12, Dezember / 2000, S. 38-39.

Luger, Kurt: Die Normalität des Grauens - Kriegsschauplatz Dritte Welt und die Rolle der Massenmedien. In: Medien Journal, Nr. 1 / 1991, S. 63-73.

Manoff, Rob: Role Plays - Potential media roles in conflict prevention and management. In: Track Two, Dezember 1998, S. 11-16.

Matthies, Volker (Hrsg.): Der gelungene Frieden. Beispiele und Bedingungen erfolgreicher friedlicher Konfliktbearbeitung. Bonn 1997

Reljic, Dusan. "News Media and Transformation of Ethno-Political Conflicts." In *Berghoff Handbook for Conflict Transformation*, edited by Martina Fischer et al. Berlin: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management, 2002. Available online: http://www.berghof-handbook.net/articles/reljic_handbook.pdf

Schmidt, Rosemarie, Sandra Lewis, and Catherine Morris. "What's Missing in this Picture?" *Interaction* 17 (1/2) (2004): 9-11. Available at <http://www.cnetwork.ca/magazine/include/Sep/media.pdf>

Sylvester, Shauna, ed. *From Headlines to Front Lines: Media and Peacebuilding. Activate* (Winter 2001), Online (.pdf) at: http://www.impacs.org/communications/PubResources/files/CommCentre/activate_4.pdf

Tongeren, Paul van: Media can help to prevent conflicts. In: Conflict Prevention Newsletter, Vol. 1, Nr. 2, Juni / 1998, S. 1

Sekundärliteratur

Abbot, E.A. (1952): *Flatland. A Romance in Many Dimensions*. New York

Barber, Benjamin R. (1998): Wie demokratisch ist das Internet? In: Leggewie, Claus/Maar, Christa (Hrsg): *Internet und Politik*. Köln

Calließ, Jörg (1995): Frieden kann nicht erzwungen werden. Plädoyer für zivile Konfliktbearbeitung. In: *Berliner Debatte Initial* 6, S. 37-46

Carstens, Uwe; Schlüter-Knauer, Carsten(1998): *Der Wille zur Demokratie Berlin*

Deutsch, M., (1976) *Konfliktregelung*. München

Dewey, John (1916): *Democracy and Education*. London/New York.

Dieckmann, Walther (1975): *Sprache in der Politik*. Heidelberg.

Edelman, Murray: *Politik als Ritual, Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*, Frankfurt am Main 1976

Feyerabend, Paul (1980): *Erkenntnis für freie Menschen*. .

Feyerabend, Paul (1989): *Irrwege der Vernunft*. Frankfurt am Main.

Habermas Jürgen (1985) *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Frankfurt/M.

Habermas, Jürgen 1997 Faktizität und Geltung. Frankfurt/M.

Habermas, Jürgen: Die Einbeziehung des Anderen.

Hagen, L. M. (1995): Informationsqualität von Nachrichten. Messmethoden und ihre Anwendung auf die Dienste von Nachrichtenagenturen. Opladen

Himmelman, Gerhard (2001): Demokratie Lernen: als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Schwalbach/Ts.

Kluge, Daniel (2000): Politische Kommunikation im Wandel. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegung. Heft 3, S. 95-99

Kunczik, Michael: Die manipulierte Meinung. 1995

Merten, Klaus; Schmidt, S.; Weischenberg, Siegfried (1990) Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit. Funkkolleg Weinheim und Basel

Narr, Wolf-Dieter; Schubert, Alexander (1994): Welökonomie. Die Misere in der Politik. Frankfurt a.M.

Opp de Hipt, Manfred (1991): Sprache statt Politik. Opladen

Postman, Neil (1999): Die Zweite Aufklärung. Berlin

Seim, Roland (1997): Zwischen Medienfreiheit und Zensureingriffen. Münster/Westf.

Simon, Fritz B.(1991) : Innen- und Außenperspektive. Wie man systemisches Denken im Alltag nutzen kann. In: Watzlawick, Paul;Krieg Peter (Hrsg): Das Auge des Betrachters. Seite 139- 165

Watzlawick, Paul; Beavin, Jane H.; Jackson, Don D.(1985): Menschliche Kommunikation. Wien.

Watzlawick, Paul; Weakland John H.; Fisch, R (1984).: Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels. Bern. Stuttgart. Wien.

Watzlawick, Paul, Krieg Peter (Hrsg) (1991): Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus. München Zürich

Wiebusch, Dagmar (2000): Politische Kommunikation. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegung. Heft 3, S. 75-79

Wittgenstein, Ludwig (1951): Logisch- Philosophische Abhandlungen. New York. Zweisprachige Ausgabe.

Wittgenstein, Ludwig (1956): Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik. Oxford

Wolf, Fritz (1996): Alle Politik ist medienvermittelt. In: Bundeszentrale für politische Bildung. (Hrsg): Politik und Zeitgeschichte. B32/96, S. 26-31

Zimmer, Dieter, E. (1997): So kommt der Mensch zur Sprache. Über Spracherwerb, Sprachentstehung und Sprache & Denken. München.

VERÖFFENTLICHTE ARTIKEL ZU PEACE JOURNALISM & REPORTING THE WORLD

1998

- January 1998, *The Peace Journalism Option* published by Conflict & Peace Forums
- British Journalism Review, Volume 9 Number 3: *Listening to Outsiders* by Jake Lynch
- May 1998, The Herald: *Peace Journalism. A Change.* By Jake Lynch
- October/November 1998, The Journalist: *Peace Journalism Summer School* by Roshan Khadivi
- December 1998, Track Two: Media and Conflict: *High Road, Low Road Charting the Course for Peace Journalism* by Johan Galtung ISSN 1019-7435

1999

- April 1999 *PJO 2 – What Are Journalists For?* published by Conflict & Peace Forums
- August/September 1999, The Journalist *Give Peace a Chance* by Jake Lynch
- September 1999 *The Kosovo News & Propaganda War* published by the International Press Institute, Vienna ISBN 3-9501125-0-2. Chapter by Jake Lynch

2000

- March 2000 *PJO 3 – Using Conflict Analysis in Reporting*, published by Conflict & Peace Forums
- May 2000 *The Media in Conflicts – Accomplices or Mediators?* Published by Friedrich Ebert Stiftung, Berlin ISBN 3-86077-955-9 Chapters by Annabel McGoldrick and Jake Lynch
- June 2000 NPC (National Peace Council, UK) Media Bulletin No3 Conflict Prevention the Missing Debate: *Peace Journalism & the Kosovo Crisis. Transcending Assumptions* by Jake Lynch
- August/September 2000, *The Journalist Peace Talks* by Jake Lynch
- October 2000, *Peace Journalism: How to do it?* By Annabel McGoldrick & Jake Lynch published TRANSCEND.

2001

- February 2001, *Reporting the World Part 1*, published by Conflict & Peace Forums
- April 2001, *Media & Development Vol XLVII 3/2001, WACC: Peace journalism and reporting Iraq* by Jake Lynch
- April 2001, *Jurnalisme Damai – Bagaimana Melakukannya?* published by British Council, Jakarta (Indonesian version of *Peace Journalism: How to do it?*)
- May 2001 *Kabar dari Poso: Menggagas Jurnalisme Damai* (a collection of Indonesian peace journalism) published by British Council, Jakarta
- April-June 2001, *Inside Indonesia No 66: Peace Journalism in Poso* by Jake Lynch and Annabel McGoldrick
- August 2001 *Rhodes Journalism Review 20. Responding to Difference* by Jake Lynch

2002

- January 2002, *Reporting the World*, published by Conflict & Peace Forums
- January 2002, *International Aid & Trade Review: Constructive Conflict Reporting* by Annabel McGoldrick
- January 24, 2002, *Media Channel: Reporting the World: How Ethical Journalism Can Seek Solutions* by Jake Lynch
- Spring 2002, *Harvard International Review Vol XXIV No 1: Journalism & Military Conflict* by Jake Lynch and Annabel McGoldrick
- March/April 2002 *The Conflict, Security & Development Group Bulletin, King's College, London, Issue Number 14: Journalist Ethics and Reporting Terrorism* by Jake Lynch
- April 2002, *Media & Development Vol XLIX 2/2002, WACC: Impunity in Journalism* by Jake Lynch
- April –June 2002 *British Journalism Review, Volume 13 Number 12: Performing with Headlines in Mind* by Jake Lynch
- May 2002 *Grassroots Good News: Ethical Conflict Reporting* by Jake Lynch
- May-July 2002 UNPO (Unrepresented Nations and Peoples Organization's Official Quarterly Publications) *News: Book Review of Reporting the World*
- June 9 2002, *the Observer: Can you trust a journalist?* By Jake Lynch
- June/July 2002 *The Journalist: It just gets worse and worse* by Jake Lynch and Annabel McGoldrick
- August 8, 2002 *UK Press Gazette: Give Peace a Chance* by Mary Stevens
- November 11, *Jakarta Post: Cycle of Violence in Indonesia* by Annabel McGoldrick and Aya Muchtar
- November 21, 2002 *Jakarta Post: Learning peace journalism from Manado* by Jake Lynch
- December, 2002 *Peace & Policy Volume 7: Practicing Peace Journalism* by Majid Tehranian

- 2002 Do Journalists Give Peace a Chance p172 *Getting the Whole Story* by Cheryl Gibbs & Tom Warhove published by The Guildford Press, NY ISBN 1-57230-795-1
- 2002 Friedens-journalismus – wie Medien deeskalierend berichten können (Peace Journalism – how Media can de-escalate conflicts) by Nadine Bilke, Agenda Verlag Press, Munster, Germany, ISBN 3-89688-145-0

2003

- January 2003, *War reporting* by Jake Lynch, a book chapter in *the a-z of free expression* published Index on Censorship ISBN 0-904286-99-1
- February 20 2003, www.iraqconflict.org *Iraq Broadening the Agenda* by Jake Lynch
- February 20 2003, the Independent, *We need to ask what this war is all about* by Jake Lynch
- February 20 2003, www.opendemocracy.net *Witnessing the truth* by David Loyn (a critique of Peace Journalism)
- February 26 2003, www.opendemocracy.net *Witnessing whose truth?* By Des Freeman (a response to David Loyn)
- February 28 2003, UK Press Gazette: *Media needs alternative to simplistic coverage of crisis* by Mary Stephens
- March 6 2003, www.opendemocracy.net *Journalists need to think* by Jake Lynch (a response to David Loyn)
- May 2003, *Media Wars – News at a time of terror* edited by Danny Schechter, pp170-173 *Tips for Covering Conflict* by Reporting the World published by Roman and Littlefield ISBN 0-7425-3109-0
- July 21 2003, New Statesman *A different world on the web* by Lilian Pizzichini
- July 25 2003, UK Press Gazette *Will one man's error cost our viewers too much?* by Jake Lynch
- August 29 2003, UK Press Gazette *BBC's best defence is diversity* by Jake Lynch

2004

- December 2003 – February 2004, Peace News No 2453, *Reporting the World and Peace Journalism* by Jake Lynch
- April/May, 2004, the Walkley Issue 26, *Beating the War Lords* by Annabel McGoldrick
- April/May, 2004, the Walkley Issue 26, *Peace of the Action* by Jake Lynch
- June 2004, Media in Security and Governance, chapter *Reporting the World: an ethical challenge to international news* by Jake Lynch published by Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden ISBN 3-8329-0858-7
- June 4, UK Press Gazette, *Losing the war on news* by Jake Lynch and Annabel McGoldrick
- July 2004 Mediactive Issue 3, Mediawar, chapter *Reporting Iraq – what went right? What went wrong* by Jake Lynch, published Barefoot Publications ISBN 1-905007-02-7

http://www.reportingtheworld.org.uk/index_1.html

EINBLICKE IN DEN FRIEDENSJOURNALISMUS	2
AUSBLICK AUF HÜBSCHE TV IDEEN, BLINDE FLECKEN UND DIE SACHE MIT DER BESSERWERDEREI – MEDIENMACHT UND KRITIK	4
Im Fabelland der Konstruktionen	9
Konfliktberichterstattung	15
Politische Kommunikation	21
Frieden und Medien	27
Journalistische Realitäten	27
Und doch....	29
es gibt ein Friedensgebot der Medien	29
FRIEDENSJOURNALISMUS	31
Johan Galtung	
Friedenorientierte Ergebnispause	35
Jake Lynch und Annabel Mc Goldrick	35
Nadine Bilkes Weg zum Frieden	37
Nachklang	43
„Wer den Wal hat, hat die Qual“	44
AUSBLICKE	47
FAZIT	84
LITERATUR ZUM FRIEDENSJOURNALISMUS	87
ONLINE DOKUMENTE	92
INTERNATIONALE LITERATUR ZUM FRIEDENSJOURNALISMUS	95
SEKUNDÄRLITERATUR	97
VERÖFFENTLICHTE ARTIKEL ZU PEACE JOURNALISM & REPORTING THE WORLD	99

